Aspen Court.

Wer es verlor, und wer es erhielt.

Eine Geschichte aus unserer Zeit.

Von

Shirley Brooks.

Aus dem Englischen übertragen

von

W. E. Drugulin.

Dritter Band.



Leipzig,
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1854.

Aspen Court.

Dritter Band.

Erstes Kapitel.

Ein Souper nach der Oper.

Man könnte die Frage aufwerfen, wenn gleich dieselbe hier nicht in Diskussion genommen werden wird, ob ein junger Mann, der so verliebt, wie wir uns bemüht haben, Mr. Bernard Carlyon darzustellen, beim Souper der Mrs. Forester etwas zu suchen gehabt habe. Vielleicht wird sogar die Versicherung jener hübschen Frau, daß er nicht genöthigt gewesen sein würde tête à tête mit ihr zu bleiben, denn es seien einige hübsche Mädchen von der Partie, von verlobten und anderen egoistischen Leuten beinahe für eine Verschlimmerung des Vergehens gehalten werden, dessen er sich durch die Annahme der Einladung schuldig machte. Es läßt sich nicht im Mindesten bezweifeln, daß Carlyon, nachdem er den liebevollen Brief Lilians mit der Abendpost beantwortet, seine Sekre=

tärarbeit beendigte und nach einem ruhigen Mahle sich in die Einsamkeit seiner Wohnung hätte begeben, über Lilians Schönheit und andere Vorzüge über das Glück, welches ihm durch das Erlangen ihres Herzens zu Theil geworden und über Plänen zur Beschleunigung ihrer Verbindung Betrachtungen anstellen sollen, und da es Sonnabend war und am folgenden Morgen keine Frühpost abgehen würde, so hätte er noch einen zweiten, sehr langen Brief und vielleicht ein Gedicht schreiben können, um diese Dinge mit einem von den Sonntagszügen in einem Packet nach Lynfield zu senden, und so hätte er sich mit von Lilian erfüllten wachem Geiste auf sein Lager begeben sollen, um von ihr zu träumen.

Dies oder etwas dem sehr Aehnliches ist bekanntlich Dasjenige, was ein vertrauensvolles Mädchen wünschen und was ein anspruchsvolleres Mädchen fordern würde, und ein wahrhaft guter Mann würde mit Freuden ein so angenehmes Programm ausgeführt haben. Wie wenig gute junge Männer gibt es jedoch! — Wir wollen hoffen, daß die Lehre der vorliegenden Geschichte die Zahl derselben vermehren wird.

Bernard, der für jenen Abend einen Sperrsitz in der Oper hatte, dachte indessen nicht daran, daß er einen Hochverrath gegen Lilian begehen würde, wenn er ihn einnehme. Natürlich war es unter den schmeichelnden Tönen der Liebesmusik in der Nachtwandlerin

eben so leicht, an sie zu denken, wie in einem einsamen stillen Zimmer in Lincolns Innfields, und er hatte kaum seinen Sitz eingenommen, als Mrs. Forester, die eine Parterreloge in der Nähe des Orchesters besaß, ihn erkannte und ihm ein Signal gab, zu ihr zu kommen. Es ließ sich nichts Anderes thun, als zu ihr (herum) zu gehen. Sie sah ungemein gut aus. Ihre volle, aber nicht zu voll entwickelte Gestalt zeigte sich in der Abendtoilette zu ihrem großen Vortheil — wird etwas dabei sein, wenn wir es auf noch eine andere Weise geben und das Geständniß ablegen, daß ihre vollen weißen Schultern und ihre runden Arme einen angenehmen Anblick gewährten. Göthe sagt, daß Keiner, der wirklich seine Geisteskräfte ausbilde, einen Tag vorüber gehen lassen werde, ohne schöne Musik zu hören, ein gutes Bild zu sehen und mit einem schönen Weibe zu sprechen — und dies ist keineswegs der schlechteste Rath, der je aus Deutschland gekommen ist.

Außer Mrs. Forester selbst enthielt ihre Loge aber noch eine jüngere Dame, deren Kleid eben so weit ausgeschnitten war wie das ihrer Freundin und mit beinahe einer eben so guten Entschuldigung dafür, und die ein Gesicht besaß, dessen Reiz mehr in seinem intelligenten Ausdruck, als in seiner Regelmäßigkeit der Züge lag. Bei Tage hätte man in dem Aeußern des Mädchens eine Menge von Fehlern finden können, aber sie bediente sich ihrer schwarzen Lok-

ken, ihrer langen schwarzen Wimpern und ihrer sehr guten Zähne, so wie ihrer geschmeidigen Gestalt mit einer gewissen pikanten Ruhelosigkeit, die das Auge anlockt, im Widerspruch mit dem Rathe des Verstandes, ihren Bewegungen zu folgen. Sie hielt sich augenscheinlich bereit, auf das geringste Entgegenkommen hin schnippisch und intim zu sein; wenn man sich aber des Redens mit ihr enthielt und sich zurückzog und sie mit dem ruhigen artistischen Blicke, — der einzigen Weise, auf welche Ihr hoffentlich dergleichen Dinge in Betracht zieht — beobachtete, so denke ich nicht, daß das Auge und die Lippen Euch gesagt haben würden, daß das arme Mädchen glücklich sei.

„Bleiben Sie bei uns," sagte Mrs. Forester mit ihrem sinnigsten Lächeln, als Bernard, nachdem er sich der gewöhnlichen tiefsinnigen Bemerkungen über den geringen Besuch des Theaters und die Güte der Sänger und die Häßlichkeit der Leute, denen die königliche Loge für diesen Abend geliehen worden war u. s. w. entledigt hatte, zu überlegen begann, ob er sich entfernen solle. „Gehen Sie nicht fort. Ich höre mitunter auf die Musik, aber Miß Maynard thut es nie, und Sie können daher plaudern so viel Sie wollen."

„Wie können Sie nur so etwas sagen," antwortete Miß Maynard indem sie ihre Locken aufschüttelte und mit einem festen Blicke in Carlyons Gesicht schaute und dieselben dann von Neuem schüttelte,

während sie affektirt auf eine Sekunde zu Boden sah. Die Bewegungen an sich waren nichts, aber sie waren höchst künstlerisch, denn sie hinterließen in seinen Augen einen malerischen Eindruck von einem belebten Gesicht, welchen sein Gedächtniß sofort für alle Zukunft daguerreotypirte. Selbst Lockenwickel und eine Nachthaube, wenn es solche Dinge auf Erden gibt, würde jene erste flüchtige, skizzenhafte Erinnerung nicht wieder verwischen. „Wie können Sie nur so etwas sagen, da ich seit dem Anfang der Oper kaum ein Wort gesprochen habe.“

„Nun sprechen Sie jetzt eine Menge. Gibt es in der Politik etwas Neues, Mr. Carlyon? Natürlich werden Sie mir nichts davon sagen; aber es ist für einen jungen Diplomaten eine gute Praxis, von müßigen Leuten befragt zu werden.“

„Ich weiß nichts,“ sagte Bernard, „außer daß es sehr zweifelhaft ist, ob Lumley die Oper nächstes Jahr wieder haben wird.“

„Setzen Sie sich auf den Stuhl dort. Mr. Selwyn hat mir gestern Abend gesagt, daß Sie in der Musik eine gelehrte Autorität seien. Ist es wahr? und sind Sie ein Anhänger irgend einer bestimmten Schule und für alle übrigen intolerant? Es wird Ihnen nämlich Niemand glauben, daß Sie Beethoven verstehen, wenn Sie nicht über Bellini spotten.“

„Ich werde mit dem größten Vergnügen über

jeden Ihnen Beliebigen mit Ihnen spotten," sagte Carlyon; „aber es kommt mir sehr möglich vor, sowohl Fidelio, wie diese Oper hier zu würdigen."

„Ich sage Ihnen Nein. Kein Mensch kann zweien „Meistern" dienen. Die Musik kommt sogleich nach der Liebe. Kann ein Mann zwei Frauen zugleich lieben? Beantworten Sie mir das!" sagte Mrs. Forester indem sie sich etwas vorbeugte und in Bernards Augen emporblickte, als ob sie ernstlich eine Belehrung verlange.

„Ohne mich für die Expansivkraft des Herzens anderer Leute verbürgen zu wollen," antwortete er, „bin ich zu denken geneigt, daß ich es nicht könnte."

„Haben Sie es je versucht?" schob Miß Maynard mit einem abermaligen Aufwerfen der schwarzen Locken ein.

„Die Antwort schwebt ihm auf der Zunge," sagte Mrs. Forester, „aber er denkt, daß Sie sie verfrüht halten könnten, da er Sie erst seit fünf Minuten kennt. Er wird keinen Anstand nehmen, Alles zu sagen, was ihm in den Kopf — oder in das Herz kommt, sobald er etwas besser mit Ihnen bekannt sein wird, Mary; er wollte eben erklären, daß er sich nie stärker verlockt gefühlt habe, es zu versuchen als in diesem Augenblicke."

„Kein Mann, der Sie lieb hätte, könnte mich lieb haben," erwiederte Mary Maynard etwas hastig.

„Mich, mein liebes Kind! — so weit ist meine

Ueberhebung nicht gegangen," sagte Mrs. Forester, indem sie sorgfältig Verachtung, welche sicherlich in ihrem Herzen war, aus ihrem Tone fern hielt. „Aber Mr. Carlyon ist verlobt — wenigstens wie Lord Rookbury sagt."

„O wie köstlich!" sagte Miß Maynard mit dem Anscheine eines großen Entzückens und mit einem strahlenden Lächeln. „Jetzt werden wir die besten Freunde von der Welt sein; ich mag die verlobten Männer gut leiden, weil sie den Unsinn, den man etwa schwatzt, nicht falsch auslegen können. Ich bin sehr froh, daß Sie verlobt sind, Mr. Carlyon. Wollen Sie mir nicht Alles erzählen, was Sie von der jungen Dame wissen?"

Bernard war etwas verblüfft. Wenn er diese zuversichtliche Mary Maynard in einer andern Atmosphäre getroffen hätte, so würde er einen härteren Gedanken für sie gehabt haben; wenn er mit ihr bei einer Gesellschaft im Osten des Paradieses der Civilisation auf der Treppe geliebelt hätte, so würde er sie in der That blos einen Feger genannt und ihr noch ein Glas Champagner gegeben haben. Aber wie kam es, daß sie ein Schützling der Mrs. Forester war, die in Rotherhide House eingeladen wurde und sich im vertraulichen Umgange mit einem Minister befand? Warum hatte ferner der alte Earl über ihn mit Mrs. Forester geredet? Wenn man mit zwei Frauen in einer Opernloge ist, muß man jedoch sprechen und

nicht denken, und Bernard beschloß daher, die Sache so gut zu begreifen wie es angebe, fiel in den erbaulichen Ton der Miß Maynard ein und es gelang ihnen auf diese Weise, ehe der Abend völlig verstrich, ein gutes Theil von ausnehmenden Unsinn zu schwatzen.

Mrs. Forester betheiligte sich nur selten an dem Geplauder; aber wenn sie sich einmischte, so geschah es um ihm etwas größeren Ernst zu verleihen und mit bedeutendem Geschick den Sprechenden an einander Interesse einzuflößen. Und nachdem Amina glücklich gemacht worden war, sagte sie:

„Wenn Ihr jungen Leute Euch nichts aus dem Ballet macht, so wollen wir heim gehen — Sie sind bei mir versagt, Mr. Carlyon, wie Sie wissen."

Sein Arm gehörte natürlich der Mrs. Forester, als sie nach dem Wagen hinabging; da er aber Miß Maynard hinein hob, nahm sie nicht nur seine Hand, sondern drückte sie auch mit offenbarer Absicht. Natürlich war es nichts als die Dankbarkeit dafür, daß er sie so gut unterhalten hatte, aber auf dem ganzen Wege nach Park Street sprach sie kein Wort.

Das Haus der Mrs. Forester war klein, aber in seiner Art vollkommen, und legte Beweis für den Geschmack ab, der sie in Bernards Augen einigermaßen gegen gewisse Verdächtigungen, die ihm durch den Sinn gefahren waren, rechtfertigte.

Das Souperzimmer war köstlich. Es war hin=

länglich, aber sanft erleuchtet, und die geräumigen und üppigen Stühle und Sophas verkündeten, daß die Soupers darin keineswegs Dinge waren, die man sich beeilte vorübergehen zu lassen, oder nach denen man davonlief. Es war für Sechs gedeckt, aber die Hausfrau las aus einem Billet, welches ihr Bernard nicht geben sah, das ihr aber gegeben worden sein mußte, da sie es sonst nicht hätte haben können, mit einem leichten Ausdruck von Bedauern, daß zwei Schwestern Falkner am Kommen verhindert seien.

„Sie sind Beide liebe Mädchen," sagte sie, „und es thut mir leid, daß Sie sie nicht kennen lernen; ich hatte auch den Lord Rookbury eingeladen; aber er hat mir sagen lassen, daß er auf das Land gehen müsse. Unsere Gesellschaft ist also auf eine traurige Weise reducirt, und Sie müssen unsern Trübsinn verscheuchen, Mr. Bernard Carlyon."

Er bemühte sich aufs Beste dies zu thun; wenigstens wollen wir nicht heucheln. Der junge Mann fing an sich durch seine Versetzung in eine angenehmere Lebenssphäre als es die war, worin er die bisherigen Jahre zugebracht hatte, etwas triumphtrunken zu fühlen. Er sog das Aroma der aristokratischen Gesellschaft ein. Vor Kurzem war er der Gast eines Earls gewesen, war in Rotherhide House eingeführt, zum Sekretär eines Ministers gemacht worden, und hatte jetzt Zulaß zu dem vertrauten Umgange einer der schönsten Frauen im Westend erhalten — wir ha-

ben die letztere Idee mit gutem Vorbedacht niedergeschrieben; mag sie nun praktisch sein oder nicht. Allerdings hätte er ein größerer Philosoph sein, und daran denken sollen, daß alle Menschen einander gleich sind, und daß es in den Vorzügen einer Dame keinen Unterschied machen kann, ob sie in Whitehall oder in Whitehapel wohnt. Aber ich habe nie darauf Anspruch gemacht, einen vollkommenen jungen Mann zu malen — wen hätte ich auch bitten sollen, mir dafür zu sitzen. Ich wiederhole, daß die socialen Einflüsse auf Bernard Carlyon zu wirken begonnen hatten — daß er fühlte, daß er auf ein höheres Niveau als bisher gehoben worden war, und sich angespornt fühlte, die Stellung, die er zu erlangen begann, zu verdienen zu scheinen, und sich daran zu acclimatisiren, und als Mrs. Forester ihn daher aufforderte sie und die pikante Mary Maynard zu unterhalten, beschloß der junge Mann fest, zu diesem Behufe sein Bestes zu thun.

Es ist möglich, daß der Ton der neuen Welt, in die er eingeführt worden war, sich nicht in einem Augenblicke auffangen ließ, und daß das scharfe und geübte Auge der Mrs. Forester die zu große Anstrengung, und den zu augenscheinlichen Wunsch zu gefallen bemerkte. Wenn dies aber der Fall war, so behielt sie ihre Kritik für sich, und belohnte den Witz des jungen Sekretärs mit dem aufrichtigsten Lächeln, und dem melodischsten Lachen. Er spielte seine Rolle

gut, schlug den Schaum des Geplauders mit geschickter Hand, und da er fand, daß ein ausländischer Beigeschmack der Mrs. Forester nicht unwillkommen war, so benutzte er gewisse Pariser Erinnerungen, die er, wenn sie auch indiskret sein mochten, doch diskret genug verwendete, und die Lucy Forester ruhig einschlürfte, und Mary Maynard, wie wir gestehen müssen, noch unverkennbarer als Delicen einsog, und da das kleine Souper auf das Vollkommenste servirt, und der Wein der Mrs. Forester so köstlich war, daß Carlyon neugierig wurde, wer ihn gekauft haben möge, wurde die Gesellschaft beim Anbruch des Sabbath ungemein heiter. Mrs. Forester lehnte sich in ihren schwellenden Stuhl zurück, stützte ihr klassisches Haupt auf ein weiches, kleines Kissen, hörte mit dem reizenden Lächeln zu, und antwortete, ohne sich die Mühe zu geben, ihre Augen von der Lampe zu verwenden, während die sonderbare Mary Maynard unter irgend einem Vorwande sich in einer Ecke des Sophas, worauf sich Bernard befand, zusammengekauert hatte, und in einer Art von orientalischer Attitüde dasaß, welche eine Menge von Vortheilen mit sich führte, von denen nicht der geringste darin bestand, daß er Carlyon bemerken ließ, daß sie einen ausnehmend hübschen Fuß hatte.

„Wir haben genug gelacht,“ sagte Mrs. Forester „jetzt wollen wir von Metaphysik reden.“

„Damit wir um so mehr lachen können!“ sagte Bernard. „Wer versteht aber etwas davon?“

„Ich fürchte, daß ich die meine vergessen habe.“

„Ich hatte gedacht, daß es eine Unterhaltung für Zwei, und nicht für Drei wäre!“ sagte Mary Maynard; „wenigstens habe ich bemerkt, daß es stets mit Flüstern endigt, was unter drei Personen ungereimt erscheint. — Ich möchte aber,“ fügte sie gegen Bernard hinzu, „daß Sie mir etwas von der Dame erzählten, die Lord Rookbury erwähnt hat. Ich bin sehr neugierig, welche Art von Personen Sie bezaubern würden.“

Bernards Herz — oder war es vielleicht sein Gewissen — zuckte ein wenig als er mit einer Lüge zu antworten suchte, welche die alltägliche Höflichkeit zu verlangen schien.

„Dummes Zeug,“ sagte Miß Maynard etwas schmollend; „ich hatte von Ihnen eine bessere Antwort erwartet. Ich bin überzeugt, daß ich ihr in keiner einzigen Beziehung ähnlich bin.“

Dies war eine Wahrheit, welche Bernard sich gerade nicht mit Unzufriedenheit zugestand.

„Aber ich will sie Ihnen beschreiben,“ fuhr die junge Dame fort. „Soll ich?“

„Es würde angenehm sein zu wissen, wie genau Lord Rookbury zu beschreiben versteht.“

„Aber meine Beschreibung hat mit Lord Rookbury nichts zu schaffen. Ich glaube nicht, daß er

Lucy etwas davon gesagt hat. Ich urtheile nach Ihrem eignen Charakter, den ich den ganzen Abend über studirt habe."

„Wenn ich das gewußt hätte, so würden Sie einen unterhaltenderen Stoff bekommen haben," entgegnete Bernard; „wollen Sie mir aber sagen, was Sie gelesen haben?"

„Einen Theil davon. — Sie sind sehr stolz — Sie haben daher eine Dame gewählt, die Ihnen Ehre machen wird. Sie ist also schön und anmuthig, und gebildet. Sie sind selbst sehr weltlich; aber Sie machen weltliche Leute lächerlich, und ich vermuthe deshalb, daß sie etwas religiös und fromm u. s. w. ist. Von ihrem Aeußern kann ich kaum etwas sagen; aber sie ist blond, weil es Mrs. Forester ist, während ich brunett bin, und Sie sie fast den ganzen Abend angesehen haben, und mich beinahe gar nicht, und ich denke, daß sie hochgewachsen ist, und zwar aus einem Grunde, den ich Ihnen nicht sagen werde."

„Wie falsch, Mary!" sagte Mrs. Forester zu Bernards Ueberraschung; „ich meine natürlich Alles mit Ausnahme der Anmuth und Schönheit."

„Ich glaube es nicht," antwortete Miß Maynard beinahe heftig; „aus welchem Grunde hat er mich kaum ein einziges Mal angesehen? Sagen Sie mir das nicht." Ihr Ton fing an so ernstlich zu werden, daß Bernard sie diesmal wirklich ansah, und

insgeheim Vermuthungen aufstellte, ob er ihr nicht vielleicht das Weinglas zu oft gefüllt habe.

„Ist ihr Fuß hübscher als der Marys?“ fragte Mrs. Forester lachend.

„O Fuß!“ sagte das sonderbare Mädchen, indem sie ihn augenblicklich unter ihr Kleid zog, aber ihn fast eben so bald darauf auch wieder mit einem halben Lächeln zum Vorschein brachte.

In diesem Momente wurde der Mrs. Forester ein Streifen Papier übergeben. Sie erhob sich sogleich.

„Halten Sie mir ihn gut, Mary;“ sagte sie mit einem eigenthümlichen Tone, indem sie das Zimmer verließ. Als sich die Thür schloß, wendete sich Bernard zu seiner anziehenden Gesellschafterin und fand, daß sie ihn verlangend, und mit einem Ausdruck, als ob sie weinen wolle, anblickte. Was für hartherzige Geschöpfe die Männer doch sind. Seine Gedanken kehrten augenblicklich zu dem Weinglase zurück.

„Ich weiß, daß Sie mich für sehr sonderbar halten,“ sagte sie nach einer Pause, die er nicht zu unterbrechen verstanden hatte.

Die Symptome eines Thränenstromes wurden mit jedem Momente sichtbarer; sie kämpfte einen Augenblick gegen ihre Neigung dazu an.

„Geben Sie mir keine alltäglichen höflichen Antworten,“ sagte sie, „sonst werde ich Ihnen ganz

gram. Ich kenne Ihre Gedanken. Sie sitzen da und verachten mich so arg Sie nur immer können. Sagen Sie mir das nicht. (Die junge Dame schien diese Redensart zu lieben.) Sie werden fortgehen, und wenn Sie auf der Straße Ihre Cigarre anzünden, werden Sie lächeln, und vor sich hin sagen: Ein kurioses Mädchen! — es hat einen Sparren zuviel! Und morgen werden Sie sich hinsetzen und an Ihre Miß schreiben, und Ihrer Innigstgeliebten sagen, daß Sie zum Souper gewesen seien, und das sonderbarste Mädchen von der Welt mit entblößten Schultern und schwarzem Haare getroffen hätten, das nicht geradezu häßlich, aber, wie Sie glaubten, verrückt wäre. Und dann werden Sie zur Unterhaltung Ihrer Miß eine Skizze von mir entwerfen und ihr versichern, daß sie keinen Grund zur Eifersucht habe. Ich weiß es, sagen Sie mir nichts davon!" Und sie stöhnte beinahe.

Bernard ergriff mitleidig ihre Hand — eine sehr weiche und warme — und sie blickte wahrhaft kläglich empor.

„Versprechen Sie, daß Sie das in Ihrem Briefe nicht schreiben wollen," sagte Mary mit dem eindringlichsten und flehendsten Ausdrucke.

„Es würde mir nie eingefallen sein, etwas dergleichen zu schreiben," antwortete Carlyon gütig; „was bringt Sie auf diesen Gedanken?"

„O ich weiß es nicht," sagte Mary auf dem Sopha niederknieend; „aber ich bin so unglücklich."

Hier wurde ein einziger silberner Ton hörbar, als ob eine kleine Tischglocke vor der Thür angeschlagen worden wäre.

„Wenn ich Ihnen nur Alles erzählen könnte," sagte sie immer noch knieend; „aber das ist jetzt unmöglich. Ich möchte wissen, ob ich Sie jemals wiedersehen werde."

„Gewiß, wenn Sie es wünschen!" sagte Bernard, der nicht recht wußte, was er antworten sollte.

„O ich wünsche es so sehr — so sehr!" entgegnete sie schluchzend; „wollen Sie es versprechen; wollen Sie Ihr Wort dafür verpfänden? — Ich bin überzeugt, daß Sie es thun werden, und — und —"

Es war so unverkennbar, daß sie zur Bestätigung des Versprechens geküßt sein wollte, daß sich wirklich nicht appelliren ließ, und wenn Bernard unter den obwaltenden Umständen sich natürlich auch mit dem größten Widerstreben ihren Lippen näherte, so berührte er sie doch, und, hatte sie sich nun in ihrer knieenden Stellung zu weit vorgebeugt, oder war es auf eine andere Weise zugegangen, kurz über seine Wange fiel eine Wolke von schwarzen Locken, und Mary Maynard in seine Arme. Er konnte im ersten Moment kaum emporschauen, als aber ihre Locken

von seinem Gesicht zurückfielen, that er es, und begegnete dem Blicke eines Andern.

„Welches ist der weiße Hermitage, junger Carlyon?“ fragte Mr. Heywood. „O dieser, denke ich!“ fügte er hinzu, indem er ruhig sein Glas füllte.

Zweites Kapitel.

„Der Mensch ist frei geboren, ist frei!
Und wär' er in Ketten geboren."

Es gelang Bernard leicht für Mr. Chequerbent Verzeihung zu erwirken, umsomehr als der arme Mole, wie Paul seinen Prinzipal höchst unpassenderweise nannte, vor Kurzem die Instruktion erhalten hatte, für einen von Pauls Verwandten in der Provinz einen ungemein lukrativen Prozeß beim Kanzleigerichtshofe zu beginnen. Aber es gab noch andere Leute, die weniger versöhnlich waren als das Haupt der Firma Molesworth und Penkridge, und als Mr. Paul Chequerbent eines Morgens die triefenden Gardinen seines Regenbades bei Seite schob, und heraustrat, stand er einem lustig aussehenden Manne gegenüber, der sich auf eine andere Weise in das Schlafzimmer geschlichen hatte, während Paul in diesem

Tempel der Gesundheit verborgen war, und der ihn gutmüthig genug einlud sich nach Muße anzukleiden, und in das Haus eines gemeinschaftlichen Freundes mitzukommen, und dort zu frühstücken. Um ihm zu zeigen, daß er sich keine Weigerung gefallen lasse, öffnete er die Thür und ließ einen zweiten Herrn herein, dessen Gesicht etwas weniger freundlich aussah, und den er ersuchte, von der Einladung Zeuge zu sein. Paul war einigermaßen erschrocken, aber er hatte den Schlag schon längst erwartet, und die klassische Autorität, die uns in unsern Leiden so viel Trost gewährt, machte die sonore Bemerkung: „Meditatio futurorum malorum lenit eorum adventus.“ Und es hätte zu einer schlimmeren Zeit kommen können, denn er hatte einige Sovereigns in der Tasche, und Angela war in die Provinz gegangen um ein kurzes Engagement abzuspielen. Er reichte also dem Boten des Gesetzes sein Cigarrenetuis, machte Toilette, und genoß nach gebührendem Verlaufe der Zeit sein Frühstück an demselben Tische, wo sein Freund, Mr. Bliber, den in unserm vorletzten Kapitel enthaltenen Brief an Carlyon geschrieben hatte.

Sobald seine Ankunft in dem Hotel Jerusalem den Eigenthümern ähnlicher Einsiedeleien notificirt worden war, machten ihm mehrere davon ihre Aufwartung mit Dokumenten, für die seine Beachtung erforderlich sein würde, ehe er nach Hause zurückkehren könne. Kurz, Paul war wegen einer Schneider=

rechnung von fünfundfünfzig Pfund eingesteckt, und es wurden außerdem Forderungen zum Belaufe von ein paar Hundert weiteren angebracht.

Natürlich war es sein erster Impuls, eine Menge von ernsthaften Schmähungen gegen das Gesetz der Einkerkerung wegen Schulden auszustoßen, dessen Ungereimtheit er dem grinsenden Judenjungen, der ihn bediente, und dem unglückseligen kleinen Commis, von dem Bliber geschrieben hatte, und der in der täglich schwächer werdenden Hoffnung, daß sein armes Weibchen im Stande sein werde, Geld genug zu seiner Erlösung zusammenzuscharren, immer noch in dem kostspieligen Sponginghause war, mit der größten Klarheit demonstrirte. Paul setzte ihnen auf das Ueberzeugendste auseinander, daß die Freiheit das Erbrecht des Menschen sei, und daß seine Nebenmenschen nicht das Recht haben, sie ihm zu nehmen, außer wegen Verbrechen; daß ferner die Einkerkerung eben so lächerlich wie ungerecht wäre, weil sie den Menschen verhindert zu arbeiten, um seine Gläubiger zu bezahlen.

Wenn die Wände Ohren haben, so müssen die eines Sponginghauses von diesen beiden Argumenten, welche in dem Kreis der Schuldhäscher als ein Theil der Formen, welche ein eingekerkerter Schuldner durchmachen muß, betrachtet werden, entsetzlich geplagt sein. Nachdem Mr. Chequerbent aber seinem Herzen durch diesen Protest gegen das System, welches ihn

zum Gaste des Mr. Aarons machte, Luft verschafft hatte, wurde er bald praktischer, ließ dieses Individuum kommen, und ging mit ihm zu Rathe.

Mr. Aarons gab ihm leidlich ehrliche Rathschläge.

„Wissen Sie, es nutzt nichts, davon zu reden, was Sie thun wollen, oder was Sie nicht thun wollen, so lange Sie nicht gesehen haben, was Sie thun können. Uebereilen Sie sich nicht. Sie können hier ein paar Tage lang angenehm genug leben, während Sie zusehen, wie es ablaufen wird. Nehmen Sie ein Stück Papier, und schreiben Sie jeden Schilling, den Sie auf Erden schuldig sind, von dem Schneider hier an bis zu der Waschrechnung der vergangenen Woche nieder, und dann sehen Sie zu, wo Sie sich befinden. Um wie viel Uhr wollen Sie zu Mittag essen? Wir werden um drei Uhr einen Braten haben; aber Sie können bekommen was Sie wollen."

Paul stellte also auf eine Weise, wie er es noch nie gethan, eine Berechnung über seine Angelegenheiten auf, und erstaunte, als er fand, welche mächtige Musterliste von Gläubigern er ins Feld stellen konnte, und erstaunter als erfreut, als er fand, wie wenig er für das Geld, das doch einmal bezahlt werden mußte, aufzuweisen vermochte. Und er berechnete seinen Jahrgehalt, und die Extrasummen, die er von seinem Vormund erhalten hatte, und nachdem er alles dies ermittelt, und seine Rechnungen dazu gefügt hatte,

fand er, daß er mit einem Aufwande von jährlich etwa siebenhundert Pfund äußerst unbehaglich lebte.

Als er gegen den Commis diese Entdeckung erwähnte, begann der Letztere zu weinen, und sagte, daß er mit hundertvierzig sammt seiner kleinen Frau in zwei kleinen Zimmern so glücklich gewesen sei, wie der Tag lang wäre; aber Alles dies sei jetzt vorüber. Ihre Möbel müßten verkauft werden, und sie müsse zu ihrer Mutter zurückkehren.

„Wollen Sie mir damit sagen,“ fragte Paul ernstlich, „daß Einer mit jährlich hundertvierzig Pfund eine Frau erhalten kann? Ei das Mittagsessen allein hat mir im vergangenen Jahre ein verwünschtes Theil mehr gekostet.

„Hundertvierzig Pfund des Jahres sind täglich sieben Schillinge sieben Pence und ein Farthing wie Sie wissen, oder etwa zwei Pfund dreizehn Schilling und sechs Pence jede Woche.“

„Nein ich will mich hängen lassen, wenn ich etwas davon weiß!“ sagte Paul; „ich weiß nicht einmal wie ich es ausrechnen soll. Aber ich will Ihnen aufs Wort glauben. Ich denke jedoch, daß zwei Personen damit auskommen könnten. Wir wollen einmal sehen. Frühstück — Kaffee, Schinken und Eier! Nun in einem wohlfeilen Hotel werden dafür zwei Schillinge angesetzt — wahrscheinlich könnte es zu Hause für achtzehn Pence gemacht werden. Beim Zeus, das ist aber nur für eine Person! Nun ein

Frauenzimmer ißt nicht so viel wie ein Mann — wir wollen sagen eine halbe Krone. Fürs zweite Gabelfrühstück ein Schilling — dann das Mittagsessen. Nun man kann in einer Garküche anständig genug für achtzehn Pence essen, und das macht drei Schillinge. Wahrscheinlich könnten Sie es zu Hause auch nicht wohlfeiler bekommen. Es macht also im Ganzen — was habe ich gesagt? — ja es macht sechs Schillinge und sechs Pence. Und dann das Abendessen — beim Zeus, für das Abendessen bleibt nur noch ein Schilling und ein Penny übrig. Sie müssen Ihre Frau hungern lassen; auf andere Weise läßt sich die Sache nicht ausführen."

„Du lieber Gott, Sir," sagte der Commis ordentlich entsetzt; „Sie haben das ganze Geld verzehrt, woher sollen die Miethe, und die Kohlen, und meine Kleider, und die meiner Frau, und das Geld zum bei Seite legen für ihre Entbindung kommen?"

„O legen die Leute Geld für diejenigen Dinge bei Seite," sagte Paul, der zu denken begann, daß es doch Dinge gäbe, die er in seinem frühern Leben nicht überlegt habe.

„Und dann haben wir die Scheuerfrau, die zu uns kommt um die schwere Arbeit zu verrichten. Sie muß bezahlt werden, und was einen kleinen Ausflug am Sonntag betrifft —"

„Der ist gottlos!" sagte Paul, „und den werde ich ganz bestimmt von Ihrer Rechnung abtaxiren."

„Wenn Sie nur wüßten, wie gut es uns Beiden gethan hat, Sir, wenn ich mir die ganze Woche über die Augen bei meinen Rechnungsbüchern angestrengt, und wenn meine Frau nichts gesehen hatte als eine schmutzige rothe Ziegelmauer, und ich das Rädergerassel," und sie das Lärmen und Kreischen in dem Hofe bei unserm Hause in den Ohren gehabt haben, und der Hof hat außerdem auch nicht so gute Abzugskanäle, wie er wohl haben sollte, sonst würden die darin Wohnenden nicht so blaß aussehen. — Wüßten Sie nur wie gut es uns gethan hat, des Sonntags Morgen einen Extrazug zu besteigen, und für ein paar Pence unter ruhige grüne Bäume in Gottes freie Luft gebracht zu werden, und für die nächste Wochenarbeit Kraft und Muth zu erlangen. Aber ich werde es nie wieder thun können," schluchzte der arme kleine Mann wahrhaft muthlos.

„Aber der Geier soll mich holen, wenn Sie es nicht thun werden," rief Paul, der sich leicht rühren ließ, und jetzt bei der Betrachtung der Leiden seines Gefährten wirklich wüthend wurde. „Ich werde Ihre Schuld mit unter die meine stecken — es ist nichts so Großes, wenn man einmal dabei ist; und wir wollen zusammen das Gefängniß verlassen."

Aber der kleine Commis schüttelte den Kopf, und blickte mit einem thränenvollen ungläubigen Lächeln empor als er einen so ungeschäftsmännischen Vorschlag vernahm.

„Beim Zeus!“ fuhr Mr. Chequerbent fort, „es ist wirklich schlimm, daß zwei Leute so ein Bischen Geld nicht haben können, wenn es sie glücklich machen kann. In dieser Welt geht es nicht mit rechten Dingen zu, das muß ich sagen. Der Heilbringer ist noch nicht gekommen, und er läßt uns auf eine wahrhaft abscheuliche Weise warten. Ich bin vielleicht, ohne es zu wissen, der Heilbringer selbst. Jedenfalls will ich den Heilbringer für Sie abgeben. Passen Sie auf, ob ich es nicht thue. Und hier kommt die Segenspenderin. Ich will in den Käfig gehen, und rauchen, und Sie allein lassen!“ und Paul verbeugte sich achtungsvoll gegen das hübsche, sanfte Weibchen, welches in diesem Augenblicke herein kam, und sich pflichtgemäß bemühte, zum Troste ihres Gatten ein Lächeln auf sein Gesicht zu bringen; obgleich sie offenbar keinen Stoff zum Lächeln in ihren Gedanken hatte, und ging hinab in den Hof hinaus, der in der Höhe, und an den Seiten mit Eisenstäben umgittert war wie die Bärenkäfige der zoologischen Gesellschaft, und begann pantomimische Verbindungen mit den Dienstmädchen anzuknüpfen, welche an den Fenstern sichtbar wurden, die auf den Käfig der wilden Christen gingen. Er brachte in diese Unterhaltung dadurch Abwechselung, daß er sich bemühte, den dienstbaren Judenjungen zu bekehren, indem er ihn nach der geringsten Summe fragte, für die er einen Teller gekochtes Schweinefleisch essen, und an einem Freitag Abend

ins Theater gehen würde, und anderen scherzhaften Anfällen von der gleichen originellen Art los ließ. Mit dem Vorschreiten des Tages fing er jedoch an sich zu langweilen, und fühlte vielleicht zum ersten Male in seinem Leben die entschiedene Ueberzeugung, daß er mit Vorbedacht seine werthvolle Zeit verliere. Er sendete also nach seinem Freunde Carlyon, in den er großes Vertrauen setzte. Bernard gehorchte der Citation ohne Zeitverlust.

„Sie machen kein Gesicht, als ob es Ihnen leid thäte, mich hier zu sehen," sagte Paul, indem er Bernards Hand schüttelte.

„Das thut es mir auch nicht, alter Junge," antwortete Carlyon, „weil ich, von den gegenwärtigen Unannehmlichkeiten abgesehen, denke, daß Ihr Besuch hier Sie für die Zukunft in das rechte Gleis bringen wird. Haben Sie irgend einen Plan für sich?"

„Ich habe ein Verzeichniß meiner Passiva aufgestellt," sagte Paul mit affektirter Pomphastigkeit, „und ich erlaube mir, es in Ihre Hände zu legen."

„Das ist ein sehr gutes Zeichen," sagte Jener; „ich muß Sie dafür beloben, daß Sie sogleich den Stier bei den Hörnern genommen haben. Wie viel ist die Totalsumme? — Hohe fünfhundert und einige funfzig! — was! — ich hatte mir eingebildet, daß es mehr sein würde — Sie haben hoffentlich Alles aufgeschrieben?"

„Alles, mit Ausnahme des Geldes, welches Sie mir neulichst nach Southend geschickt haben; um mich und die Dame aus dem Versatz zu nehmen."

„Nun das mag warten," sagte Bernard lachend. „Ich habe auf die Damen Ansprüche, wissen Sie; und ich bin stark der Ansicht, daß Sie mich heute oder morgen einmal in Bezug auf eine davon abzahlen werden wollen. Ich meine natürlich Mrs. Bony. Was gedenken Sie aber jetzt zu thun?"

„Meiner Ansicht nach stehen mir nur zwei Wege offen," sagte Paul; „ich muß die Kerle entweder bezahlen, oder einen Strich durch ihre Rechnungen machen. Den ersten kann ich nicht einschlagen, und den zweiten —"

„Sollen Sie nicht einschlagen. Wir wollen es mit einem dritten versuchen. Können Sie überhaupt Geld aufbringen?"

„Ich habe dieses interessante Problem in Betracht gezogen; — ich denke, daß ich durch mehrere de- und wehmüthige Briefe, in denen ich die Irrthümer meines bisherigen Lebens beklage, und angebe, daß mir jetzt die Augen aufgegangen seien, und mich verbindlich mache, daß ich mit Hilfe der Vorsehung in Zukunft ein neues Leben führen würde, wenn ich aus diesem Abgrunde der Verdammniß befreit wäre — wenn die Briefe mit einer Menge von Gebetbuch-Citaten — die könnten Sie mir hineinstreuen, alter Junge! — und vielleicht mit einigen

Wassertropfen besprengt gewesen wären, die als Thränen von mir betrachtet werden könnten — oder wäre das zu stark? — daß ich dadurch zwei Tanten und eine Pathin bewegen könnte, je hundert Pfund herauszugeben. Sie sind zwar gute Seelen, u. s. w., aber sie würden darauf bestehen, daß ich regelmäßig zu Werke ginge, und daß das Moos gehörig angewendet würde."

„Um so besser; schreiben Sie Ihre Briefe, und ich will, wenn es Ihnen genehm ist, zu Ihren Verwandten gehen, und ihnen beweisen, daß Sie die Wahrheit geschrieben haben."

„Das ist das Beste! Sie sind ein Capitalbursche, und Sie sind so gravitätisch und plausibel, daß die Leute eine große Achtung für Sie fassen werden. Ich habe mich durch meine Witze stets um ihre Gunst gebracht."

„Machen Sie nie Witze mit beschränkten Personen. Wenn ein Witz nicht verstanden wird, so verliert man ihn, und wenn er mißverstanden wird, einen Freund. Warten Sie damit, bis Sie einen Zuhörer haben, bei dem Sie keine Gefahr laufen, und reden Sie bis dahin vom Wetter und dem Vortheil, den die Eisenbahnen zur Beförderung der Communikation bringen. Aber jetzt schauen Sie her. Wenn Sie Ihre dreihundert erhalten, so ist das nur etwa die Hälfte von Ihren Schulden, und wenn eine von Ihren Tanten sich nicht erweichen ließe, so

würden Sie in einer schönen Brühe sitzen. Ich sehe, daß eine Anzahl von diesen Gläubigern Bewohner des Westend sind, welche auf langen Kredit, schlechte Schulden, prächtige Schauläden und kostspieligen Miethzins berechnete Preise ansetzen. Ich sehe keinen besondern Grund dafür, daß Sie eines von diesen Dingen bezahlen. Ich würde Ihnen rathen, das Verfahren einzuschlagen, einen gewitzten Burschen zu allen diesen Leuten herum zu schicken und ihnen ein Anerbieten zu machen. Zahlen Sie sämmtliche kleine Gläubiger vollständig aus und geben Sie den Uebrigen etwas mehr als billig ist. Wenn Sie keinen Mann kennen, der es thun würde, so kann ich Sie mit einem bekannt machen."

„Wer ist es, Carlyon?"

„Ein Mann Namens Kether, ein Jude, der die Sache trefflich ausführen wird."

„Ich kann die Juden nicht leiden."

„Warum nicht?"

„Nun weil man sicher sein kann, von ihnen betrogen zu werden."

„Hier auf diesem Papiere stehen dreißig bis vierzig Namen von Männern, die Sie betrügen möchten, und ich sehe nicht, daß Einer davon ein Judenname wäre. Ist Jones, der Mann hier, der Ihnen so ungeheure Kosten gemacht hat, ein Jude?"

„Nein, der nicht. Er geht jeden Sonntag drei Mal in di Kirche und prügelt seine Kinder durch wie

verrückt, wenn sie auf dem Heimwege lachen. Eins davon hat mir's erzählt, das arme kleine Thier! Aber ich kann die Juden nicht leiden."

„Ich kann sie leiden und ich glaube sie weit besser zu kennen als Sie. Ein intellektueller Jude ist die beste Denkmaschine, die man in Bewegung sehen kann. Er vermischt die Feinheit des Orients mit der Energie des Occidents. — Wer würde es mit dieser Verbindung aufnehmen können."

„Niemand," sagte Paul, „und das ist es eben, was ich meine, Sie können sicher sein, angeführt zu werden."

„Nein," antwortete Carlyon; „dem Juden gelingen durch die beiden Eigenschaften, von denen ich gesprochen habe, seine Unternehmungen gegen Männer, die nur eine davon besitzen, gewöhnlich, und er hat daher einen schlechten Namen erhalten. Der Unterliegende ist in seinen Scheltworten auf den Sieger nicht wählerisch, aber ich wiederhole, daß ich bei meiner ausgedehnten Bekanntschaft unter den Juden und Christen nicht das Recht erworben habe, zu sagen, daß die Juden die verschiedenen Spiele des Lebens weniger ehrlich spielten, als die Christen, wiewohl durch die einfache Folge ihrer natürlichen Biegungen die Juden öfter gewinnen. Ich rede natürlich nicht von dem herabgewürdigten Theile der Nation, welcher eben so erbärmlich, wenn auch nicht ganz so brutal ist, wie die tiefste Klasse der Christen. Ich spreche von

den oberen und Mittelklassen. Ich würde einen mit Schwierigkeit verknüpften Auftrag eher einem Juden von gutem Ruf geben, als fast irgend einem andern Manne."

„Das kommt von Ihrem heidnischen Respekt für den Kopf, ohne Rücksicht auf das Herz;" sagte Mr. Chequerbent.

„Da haben Sie wieder Unrecht, Paulus Aemilius," sagte sein Freund. „Der Kopf gewinnt auf die Länge nie, wenn nicht Herz dabei ist, und eben weil das schnellfließende, warme orientalische Blut stets an dem Kopfe Antheil nimmt, triumphirt der Hebräer über den gewöhnlichen klugen Geschäftsmann. Ich will Sie jedoch nicht zum Judenthum bekehren, sondern nur zu meinem besonderen Sohne des jüdischen Stammes Leon Kether, und wenn Ihre Vorurtheile nicht zu stark sind, so werde ich sogleich fortgehen und ihn aufsuchen.

„Leon — hat er nicht eine Frau beherrscht und gehabt?" sagte Paul; „ich wollte ich hätte in der letztern Beziehung sein Beispiel befolgt, dann würde ich nicht hier sein. Aber apropos, hier im Kaffeezimmer ist ein armer Bursche, den die Ehe auch nicht aus dem Gefängnisse fern gehalten hat." Und er theilte Carlyon kurz, aber auf seine Weise die Geschichte des Commis mit.

„Ganz recht, er wird ruinirt," sagte Bernard ruhig; „er wird ins Gefängniß hinüber gehen und

da er ein schwaches Geschöpf ist, bald demoralisirt und endlich nach dem Bankerottgesetz als mittellos entlassen werden. Er wird sein ganzes übriges Leben hindurch ein fadenscheiniger, schleichender, bedürftiger Bursche sein und seine Frau, die unglücklicherweise hübsch ist, eines solchen Genossen bald müde werden und einen Andern finden. Zwei Personen, die, wenn man ein wenig für sie sorgte, ein arbeitsames, zufriedenes und geachtetes Leben führen würden, werden zum Schuft und zu etwas Anderem werden. — Nun, wenn der Mann ein Jude wäre, so würden ihn vier bis fünf andere Juden bei der Hand nehmen und ihn aus seiner Patsche heben, sich dabei aber gehörig vorsehen, daß sie nicht zu Schaden kämen; und er würde auf seinen schwachen Beinen erhalten werden — das ist die Art der Juden — und nicht gerade eine unweise oder inhumane."

„Ich möchte nur wissen, Carlyon, woher Sie Ihre Kenntnisse von ihnen besitzen. Sie scheinen in Ihrem Leben schon in manches kuriose Winkelchen geschaut zu haben."

„Das mag wohl sein," sagte Bernard; „und jetzt will ich zusehen, in welchem kuriosen Winkelchen ich Leon Kether finden kann."

Bernard kehrte in Kurzem zurück und brachte Mr. Kether mit. Der Hebräer war ein kleiner, kompakter, rüstiger Mann, der mit skrupulöser Nettigkeit, aber ohne Zierathen irgend einer Art gekleidet war.

Seine Züge waren markirt, aber der jüdische Typus nicht besonders auffallend. Und Pauls Vorurtheile gegen die Nation wurden auch nicht durch irgend etwas hervorragend Hebräisches in dem ungezwungenen und gentlemannischen Benehmen seines neuen Bekannten besonders erregt. Kether erkannte Pauls Charakter jedoch bald; er betrachtete ihn offenbar als ein Kind, das ihm zur Beschützung in die Hände gegeben worden sei und wendete sich während der Diskussion über die Angelegenheiten Mr. Chequerbents stets zu Bernard, wenn es die Entscheidung über irgend einen streitigen Punkt galt.

„Ich habe keinen Zweifel, daß ich im Stande sein werde, mit den meisten von diesen Leuten durchzukommen," sagte Mr. Kether. „Ich werde in aller Form ein Verzeichniß Ihrer Schulden für den Insolventengerichtshof aufsetzen und die verschiedenen Personen besuchen, wie um mich zu überzeugen, ob Sie Ihre Schuld richtig angegeben haben ehe Sie das Verzeichniß einreichten. Sie werden dann natürlich geneigt sein, jeden Mittelweg als reinen Gewinn für sich zu betrachten, was er in der That auch sein wird."

„Und wissen Sie, wenn Sie einmal reich sein werden," sagte Carlyon; „so können Sie ihre Mäßigung damit belohnen, daß Sie die Ansätze für ihre geschnitzten Ladenfronten und für ihre schlechten Schul-

den bezahlen. Es ist für sie ein Trost, das zu wissen."

„Ein sehr großer Trost," sagte Paul; „eine solche Bezahlung ist wirklich das Einzige, dem ich mit Vergnügen entgegenblicke."

„Sie haben hier, wie ich sehe, nicht viele Accepte," sagte Mr. Leon Kether; „haben Sie irgend ein Papier laufend? Theilen Sie uns Alles mit. Keinen unausgefüllten Wechselstempel in Freundes Händen, keine alten, die nicht zurückgegeben worden sind, als die neuen eingeschickt wurden? Besinnen Sie sich; es gibt nichts Besseres, als wenn man reine Wirthschaft macht."

„Ich kann mich an nichts erinnern als an das, was ich mir aufgeschrieben habe," sagte Paul. „Ich will heute Nachmittag das Terrain jedoch noch einmal rekognosciren."

„Es ist merkwürdig, wie leichtsinnig die Leute in solchen Dingen sind," sagte Kether; „ich habe so eben ein Geschäft zu Ende gebracht, welches aus der unbegreiflichen Thorheit eines Mannes in Bezug auf eine Wechselunterschrift entsprungen ist. Ich will Ihnen erzählen, was es war. Es kann Ihnen zur Warnung dienen. Ich habe einen Klienten, einen pensionirten Oberst von der Armee, der unten in Staffordshire auf einem kleinen Gute lebt, welches er besitzt — wir dürfen keinen Namen blosstellen und wollen ihn daher Green nennen, was er auch war,"

bemerkte Mr. Kether ernsthaft. „Nun, Sir, Oberst Green hatte ein behagliches kleines Einkommen, welches er stets vollständig ausgab und sogar überschritt. Und eines Tages, wo er zur Bezahlung irgend einer größern Schuld sehr nothwendig Geld brauchte und keine Lust hatte, zu mir zu kommen, beantwortete er eine von den anonymen Anzeigen „An den hohen Adel und das verehrte Publikum, die jede beliebige Summe gegen gute Sicherheit haben können;" regelmäßige Schwindlerfallen. Er beschloß sich sehr klug zu benehmen und reiste daher nach London, um die betreffende Person selbst zu sehen. Er wurde von einem alten silberhaarigen Manne mit einer weißen Kravatte empfangen, der ganz wie ein Bankier aussah und dessen Benehmen die Vollkommenheit selbst war. Der Oberst gab seine Bedürfnisse an, die sich auf sechshundert Pfund beliefen. Jener sagte, daß die gesellschaftliche Stellung des Obersten und seine Eigenschaft als Grundbesitzer das Geschäft zu einem ganz gewöhnlichen machten und nahm sein Anweisungsbuch aus der Tasche, worauf dem alten Green die Augen zu funkeln begannen und er bereits fühlte, wie ihm die neuen Banknoten und Sovereigns die Westentasche aufbauschten. Der Bankier besann sich und sagte darauf:

„Oberst Green, wenn Sie nicht in großer Eile sind, das Geld zu haben und Zeit vorhanden ist, einen formellen Bürgschaftsschein aufzusetzen, so können

Sie es zum Marktpreis erhalten; wenn Sie es aber sogleich bedürfen, so werden Sie viel dafür bezahlen müssen."

„Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß der Oberst es noch an jenem Tage brauchte, daß er bereit war, Alles, was von ihm verlangt wurde, zu bezahlen. Er wurde daher aufgefordert, einen Wechsel über sechshundert Pfund auszustellen und sollte dafür fünfhundert Pfund erhalten."

„Wobei die Darleiher hundert Pfund als Interessen nahmen!" sagte Paul.

„Ihr Exempel stimmt wie bei Adam Riese," sagte Mr. Kether. „Der Wechsel wurde übergeben und das Anweisungsbuch kam wieder zum Vorschein; aber jetzt zeigte es sich, daß es so nahe an vier Uhr war, daß der Oberst nicht mehr zu rechter Zeit, um die Anweisung einzukassiren, nach dem Bankierhause kommen konnte, welches zufällig eines in Lombard Street war. — Es ist eine kuriose Gewohnheit mancher Leute, daß sie entfernt wohnende Bankiers vorziehen. — Er wollte noch jenen Abend nach Staffordshire zurückreisen."

„Das thut mir leid," sagte der silberhaarige Mann nachdenklich. „Ich will Ihnen etwas sagen; ich habe hier etwas Geld liegen — ich fürchte nur, daß es nicht viel sein wird," und er öffnete einen Schubkasten; „ich habe nur etwa fünfzig Pfund hier

— aber wie viel beträgt der Fahrpreis in der zweiten Klasse nach Ihrer Besitzung?"

„Sechzehn Schillinge und sechs Pence," sagte der Oberst, der nicht wußte, worauf er hinzielte.

„Zweimal sechzehn und sechs ist ein Pfund dreizehn. Kabriolet von hier einen Schilling, zurück eben so viel, macht Eins funfzehn. Wenn Sie diese fünfzig Pfund nehmen und heute Abend abreisen und außerdem die Eins funfzehn bezahlen wollen, so soll mein Kommis das Geld holen, sobald die Bank morgen früh geöffnet sein wird und um ein Uhr damit bei Ihnen sein. Lassen Sie sehen, er wird Ihnen, nachdem er diese fünfzig und das Fahrgeld abgezogen hat, vierhundertachtundvierzig und fünf zu bringen haben, nicht wahr?"

„Ganz recht," sagte der Oberst, „das ist mir vollkommen recht."

„Geben Sie dem Kommis nichts als vielleicht ein Stück Brod und Käse," sagte der Bankier.

„Schon gut, der arme Bursche soll es bekommen," sagte der Oberst human und damit geht er fort.

„Und natürlich kam kein Kommis!" sagte Paul.

„Sie unterschätzen das Talent der Person, Sir," antwortete Mr. Kether; „er kam mit einem noch früheren Zuge als dem bestimmten, aber er brachte freilich das Geld nicht mit, sondern sagte, daß beim Ausstellen des Wechsels ein falscher Stempel ange-

wendet worden sei, welcher ihn ungiltig mache; er wäre also geschickt worden, sich einen neuen geben zu lassen; aber ein anderer Kommis befinde sich bereits mit dem Gelde unterwegs. Er erhielt von Green einen neuen Wechsel, konnte aber den ersten nicht herausgeben, da er ihn nicht bei sich hatte; weil er jedoch falsch gestempelt sei, sagte er, könne er natürlich keinem Menschen etwas nützen. Er ging fort und damit waren alle Geschäfte des Obersten mit dem silberhaarigen Manne zu Ende, denn er ließ nie wieder etwas von sich hören und schloß in Folge eines merkwürdigen Zusammentreffens sein Komtoir an dem Tage, nach dem der Oberst bei ihm gewesen war. Nun, hier waren Wechsel über zwölfhundert Pfund ausgestellt. Der alte Green sagte mir erst bis zur letzten Minute etwas davon, sonst würde ich es besser haben einrichten können; aber drei Monate und drei Tage darauf kommt er mit einem bußfertigen Gesicht zu mir, offenbart mir seine Thorheit und zeigt mir zwei Citationen, je sechshundert Pfund zu bezahlen, die ihm an jenem Tage insinuirt worden waren. Der Kläger war ein gewisser Abraham, von dem er nie etwas gehört hatte. Nun kommen derartige Schwindeleien alle Tage vor und wenn ich auch hoffe, daß die Geschichte für Sie eine Warnung sein wird, Mr. Chequerbent, so läßt sich doch nie Jemand von solchen Geschichten warnen. Die Leute denken stets, daß bei ihnen eine Ausnahme gemacht werden wird und daß

die Spitzbuben, mit denen sie zu thun haben, dieses eine Mal ehrlich sein werden."

„Aber was war das Ende davon?" fragte Paul; „hat der alte Bursche die zwölfhundert weniger fünfzig bezahlt?"

„Nein, er konnte es nicht, und wenn er es gekonnt hätte, so würde ich es nicht zugegeben haben. Ich war entschlossen, die Schwindelei aufzudecken und ging sogleich zu Werke. Ich nahm einen alten Diebshäscher, der jeden Schurken in London kennt, in meine Dienste, und es dauerte nicht lange, bis er ausfindig gemacht hatte, daß unser Freund Abraham nur ein Strohmann war und einen Trödelladen mit einer großen schwarzen Puppe vor der Thür unten in Radcliff Highway hatte. Es war vollkommen klar, daß er keine Zahlung für solche Wechsel geleistet haben konnte. Um sich der Sache aber zu versichern, spürte mein Diebshäscher den Sohn Abrahams auf — ich glaube er hieß Sadrach — ein abscheulicher, kleiner Kerl mit einem über und über von Pockennarben bedeckten Gesicht und einem solchen Lispeln, daß man sich wundern mußte, wie er überhaupt ein Wort herausbringen konnte. Der junge Herr hatte sich mit seinem Vater gezankt und war gegen Zahlung für seine Mühe bereit, Alles zu beschwören, was der Klage des Alten den Todesstoß geben konnte. Ich wollte nicht mehr als die Thatsache und erlangte sie. Ich schickte mich zum Kampfe an und als es

zum Prozeß kam, beschwor der alte Abraham mit dürren Worten, daß er für die Wechsel zwölfhundert Pfund mit Abzug des Diskonto bezahlt habe, während der junge Abraham eben so bestimmt beschwor, daß sein Vater auf Erden keine zwölfhundert Pence sein nennen könnte. Die Geschwornen nahmen Rücksicht auf die Wahrscheinlichkeit und wir gewannen die Schlacht."

„Bravo!" sagte Paul; „ich habe es gern, wenn die gerechte Sache vom Sieg gekrönt wird."

„Der Gedanke ist gut, aber verfrüht!" sagte Mr. Leon Kether; „wir waren noch weit vom Siege entfernt. Abrahams Hinterleute trugen auf einen neuen Prozeß an und brachten eine ganze Bande von Zeugen bei, die beschworen, daß Sadrach ein ungehorsamer Junge und ein großer Lügner sei, denn sein liebevoller Vater wäre ein reicher Mann, und habe in einer gewissen Bank dreitausend Pfund liegen. Aber wir stellten einen Kommis aus jener Bank auf und er vernichtete den Beweis durch die Aussage, daß keine Person Namens Abraham dort ein Conto habe. Nach einer Menge anderer Winkelzüge und einer Anzahl von Plänkeleien wurde die neue Verhandlung abgewiesen und die Kläger abermals zurückgetrieben, und ich beschloß ihnen davon Kenntniß beizubringen. Ich legte gegen sie Exekution für den ganzen Betrag der Kosten ein, die ungeheuer aufgelaufen waren und die etwa dreihundertundsechzig Pfund stark sein moch-

ten. Ich muß hier einflicken, daß ich von Mr. Sadrach ein sehr wichtiges schriftliches Zeugniß über Thatsachen nöthig hatte, und daß dieses gegeben wurde. Ehe es aber angewendet werden konnte gelang es dem wackern Sadrach, es meinem Schreiber zu stehlen, und darauf kam er in meine Expedition und forderte fünfzig Pfund ehe er es herausgebe, denn er wisse, wie nothwendig es mir sei."

„Nun," sagte ich, „fünfzig Pfund ist ein gutes Theil, aber wir wollen darüber sprechen. Komm herein. Hast Du es bei Dir?"

„Nein," sagte er.

„Das ist eine Lüge!" sagte ich bei mir, als er in mein inneres Zimmer trat. Ich verschloß die Thür. „Du erbärmlicher Schurke," sagte ich; „Du hast mein Dokument gestohlen, und es ist in Deiner Tasche. Ich werde Dich hier auf den Boden niederwerfen und Dich stranguliren, wenn Du es nicht herausgibst." Er lief in meinem Zimmer umher wie eine gehetzte Katze, suchte die Thür aufzumachen und versteckte sich in den Waschverschlag, aber es nutzte Alles nichts. Und darauf lief er an das Fenster, aber glücklicherweise wohne ich zwei Stock hoch. Endlich begann er zu weinen, und als ich ihn am Halstuche faßte, brachte er das Papier zum Vorschein und bettelte, daß ich ihm etwas geben möge.

„Wenn Dein Vater im Gefängnisse sein würde," sagte ich, denn ich wußte, was geschehen würde. Ich

legte meine Hilfsvollstreckung in die Hände des Häschers, aber der alte Abraham war nirgends zu finden — er war verschwunden."

„Wie der silberhaarige Mann!" sagte Paul. „Wie angenehm es sein muß, von der Bühne verschwinden zu können, sobald es unangenehm wird. Ich wollte, ich hätte es heute früh thun können."

„Es ist so weit besser," sagte Bernard. „Aber haben Sie Ihren Kläger gefangen, Kether?"

„Nun, Master Sadrach trieb sich in der Nähe meiner Treppe umher und sah mich täglich sehnsüchtig an und endlich sagte ich zu ihm:

„Wie theuer willst Du Deinen Vater verkaufen, Du Hallunke, denn Du weißt, wo er sich versteckt hat."

„Haha, meinen Vater verkaufen," sagte er; „sehr gut, sehr spaßhaft, Mr. Kether."

„Verkaufe ihn, oder mache Dich fort!" sagte ich.

An jenem Tage ging er, aber am folgenden Morgen kam er wieder und erklärte, daß er um die ganze Welt nicht dem alten Manne ein Haar seines Hauptes krümmen würde. Da aber am Ende doch das Geld aus der Tasche eines Schwagers kommen müsse, welchen Mr. Sadrach, der die Gabe des Hassens besaß, auf das Heftigste haßte, so willigte er also ein, meinem Schuldhäscher für zwanzig Pfund, die am Tage der Gefangennahme zu bezahlen sein würden, seinen Vater auszuliefern. Ich kümmerte mich

nicht darum, wie er es einrichtete, aber ich hörte, daß es auf folgende Weise geschah: Der alte Abraham lag in einem Hause in Chelsea im Versteck und der Junge fälschte ein Billet von dem Schwager an seinen Vater, worin er den alten Schurken einlud, zu ihm zu kommen und den Sabbath bei ihm zuzubringen. Hiermit gerüstet, führte er den Häscher nach dem Hause in Chelsea. Dort wußte man von keiner Person Namens Abraham, bis endlich das gefälschte Billet zum Vorschein gebracht und darauf Sadrach und der Beamte in sein Schlafzimmer gebracht wurden. Man hat mir erzählt, daß die erheuchelte Entrüstung, als er entdeckte, daß er getäuscht und dadurch veranlaßt worden sei, seinen Vater ins Geäfngniß zu bringen, ungemein schön gespielt war. Er raufte sich das Haar aus und fluchte abscheulich. Der alte Mann wurde in das Fleetgefängniß gebracht und Sadrach ging, um der Posse die Krone aufzusetzen, zu dem Schwager und überhäufte ihn mit den wüthendsten Schmähworten, daß er das von Sadrach gefälschte Billet geschrieben und auf diese Weise den armen alten Mann verrathen habe. Darauf kam er zu mir, um sein Geld zu holen und erhielt es und ich hatte den alten Abraham für dreihundertundsechzig Pfund in meinen Händen. Hierauf kamen etwa einen Monat lang vorgebliche Freunde von Abraham täglich zu mir, um mich zu bitten, ihn unter billigeren Bedingungen als mein Anspruch herauszulassen,

er sei sehr alt, er sei sehr arm, sie könnten ein kleines Sümmchen — ein sehr kleines Sümmchen — aufbringen; ob ich den armen alten Mann dadurch umbringen wolle, daß ich ihn in einem Kerker schmachten lasse, u. s. w. Ich hatte für sie Alle nur die eine Antwort: entweder werde ich vollständig bezahlt oder er stirbt im Gefängniß. Wo sind die dreitausend Pfund, die er beschworen hat? Sie boten mir also Anfangs zwanzig Pfund und darauf fünfzig und dann hundert Pfund u. s. w.; aber ich wollte keinen Heller herunter lassen, und als endlich der alte Bursche einen Monat im Gefängnisse war, und sie sahen, daß ich nicht von meinem Entschlusse abging, besuchte mich ein ganz achtbarer Schneider und zahlte mir Alles bis auf den letzten Schilling aus."

Mr. Kether verabschiedete sich bald darauf mit dem Versprechen, Pauls Angelegenheiten seine unverzügliche Beachtung zu schenken und Bernard folgte ihm, nachdem er Paul gerathen hatte, guten Muthes zu bleiben, da er jetzt die Aussicht habe, sich der Welt gegenüber rein zu bringen und in Zukunft ein angenehmeres Leben zu führen. Und er sendete ihm eine Anzahl Bücher von einer Klasse, die für Mr. Chequerbents literarischen Geschmack, welcher kein besonders strenger war, paßte, und selbst als Paul hörte, wie er in seinem Schlafzimmer eingeschlossen wurde, damit er nicht etwa einen nächtlichen Versuch machen möge, aus der Gefangenschaft, worein er ge-

rathen war, zu entrinnen, lachte er nur und wenn ihn seine Studien unter die deutschen Dichter geführt hätten, so würde er wahrscheinlich die Zeilen, welche die Ueberschrift unsers Kapitels bilden, citirt haben; aber so begnügte er sich damit, die Person vor der Thür zu ersuchen, ihn nur gehörig herauszulassen, wenn das Haus anbrennen sollte, und hierauf legte er sich schlafen und träumte von Angela Livingstone.

Drittes Kapitel.

Eine Viertelminute.

„Wird hier Probe zur Aufführung einer Charade gehalten, junge Leute?" sagte Mrs. Forester, welche Heywood in das Zimmer folgte, als Mary Maynard sich eben aus den widerstandslosen Armen Carlyons loswand; „darf man die Auflösung wissen? Ich bin in dergleichen Dingen eine große Autorität; wenn ich auch wirklich nicht denke, daß ich diesen Theil der Aufführung besser machen könnte. Was meinen Sie, Mr. Heywood?"

„Dergleichen Dinge schlagen nicht in mein Fach," sagte der Priester nachlässig; „aber unser guter junger Sekretär scheint seine Rolle mit großer Ungezwungenheit zu spielen, und als ob er die Situation schon früher eingeübt hätte."

„Nicht mit mir," sagte Miß Mary Maynard indem sie mit der größten Ruhe an einen Spiegel

ging, und ihr Haar wieder in Ordnung brachte; „denn wir haben einander, wenigstens so viel ich weiß, heute Abend in unserm Leben zum ersten Male gesehen. Er ist kein schlechter Schauspieler; aber es fehlt ihm an Enthusiasmus. Sie können aber doch Ihr Versprechen im Gedächtniß behalten, Mr. Bernard?" fügte sie an den Tisch zurückkehrend und einen Stuhl nehmend hinzu, „und Sie können mir etwas von den Trauben dort geben."

Carlyon gehorchte; es war ihm nicht unlieb eine Beschäftigung zu erhalten, denn die Situation, zu deren Herbeiführung er wirklich nicht viel gethan hatte, begann zu einer Art von falscher Stellung zu werden.

„Mr. Heywood kennt die Lösung," sagte er; „und es würde daher nichts nutzen in der Charade fortzufahren, die meine Meinung von seinen Talenten erhöht hat. Der zweite Theil muß sehr gut sein, wenn er dem ersten auch nur nahe kommen soll."

„Ich glaube wohl, daß er Ihren Talenten einigen Spielraum geben wird," sagte Heywood trokken. „Ich würde nicht zu einer solchen Stunde bei Ihnen eingedrungen sein, Mrs. Forester, wenn ich nicht von Lord Rookbury gehört hätte, daß Sie Gesellschaft haben. Ich unterbreche dergleichen Tête à têtes nie, außer manchmal zufällig, wie Mr. Carlyon weiß. Apropos, Bernard, ich wohne in St. Alban's Place — lassen Sie sich dort sehen?"

Der Ton der kleinen Gruppe wurde gezwungen, und Mrs. Forester sagte, daß sie den nächsten Morgen in die Kirche zu gehen gedenke, und sich nicht länger von ihrem Bett fern halten lassen wolle.

„Es ist sehr freundlich von Ihnen, jenes häßliche, lumpige, gemiethete Predigthaus eine Kirche zu nennen," sagte Heywood; „selbst als Katholik wundere ich mich über Sie, während jener protestantische Don Juan dort wahrhaft entsetzt sein muß. Warum nennen Sie die Dinge nicht beim rechten Namen, Mrs. Forester?"

„Das Gebäude ist nichts — die Erbauung Alles," sagte die schöne Mrs. Forester bescheiden.

„Sie werden also von dem Prediger hingezogen?" sagte Heywood leise; „das habe ich gehört; leiht er Ihnen einen Sekretär, um Ihr Gebetbuch zu tragen?"

„Sie sollten mich am allerwenigsten necken," sagte die Dame, ohne aber im Mindesten beleidigt auszusehen; und bald darauf gingen die Männer fort.

„Es gefällt mir von ihr, daß sie Sie hierhergezogen hat," sagte Heywood still vor sich hinlachend, fast ehe sich noch die Thür hinter ihnen geschlossen hatte; „es gefällt mir wirklich; es ist ein neues Beispiel von der liebenswürdigen, geradezugehenden Ausdauer, welche den größten Reiz mancher Frauenzimmer bildet. Sie wird noch ihren Herrn bekommen,

Sir, ihren evangelischen Talus mit dem eisernen Flegel. Sie läßt nicht einmal seinen Sekretär ungeschoren, sondern veranstaltet für ihn ein Souper, und eine Liebelei, sobald er installirt ist. Seien Sie nicht undankbar, Bernard Carlyon; es ist eine böse, gottlose Welt; geben Sie ihr aber ein gutes Beispiel, helfen Sie der armen Frau, wenn Sie können, und geben Sie ihr besonders die frühzeitigste Mittheilung über Selwyns Reden und Thun. Wird er heute in die Kapelle kommen?"

„Ich weiß es nicht," antwortete Bernard, der zu prüfen wünschte, ob Heywood ihn für mystifizirt halte; „wenn ich aber eine Vermuthung aufstellen sollte, so würde ich sagen, daß er es nicht thun wird."

„Dann haben Sie also Mrs. Forester um ihr Souper und die anderen kleinen Unterhaltungen, die sie Ihnen verschafft hat, rein betrogen, indem Sie fortgegangen sind, und sie im Irrthum gelassen haben. Gehen Sie wieder zurück, und sagen Sie es ihr."

„Soll ich sie dadurch vielleicht verhindern, Gott weiß wie viel — Erbauung — hat sie es nicht so genannt? — zu erlangen? Nein, nein, ich hoffe, daß ich zu gewissenhaft dafür bin;" antwortete Bernard mit Gravität.

Einige weitere Reden in dem gleichen Tone brachten sie nach Jermyn Street, von wo Heywood seine

Carlyon gegebene Einladung, ihn zu besuchen, erneuernd, sich nach jener äußerst düstern aber höchst bequemen „Place“ begab, welche uns an unsern ersten christlichen Märtyrer, und letzten martyrisirten Burgflecken erinnert.

Die Gesellschaft in Rotherhide House hatte am Freitag, und das Souper in Park Street am Sonnabend stattgefunden. Den Dienstag Morgen darauf erhielt Bernard einen Brief von Aspen Court, wo ihn Mrs. Wilmslow um seine unverzügliche Gegenwart ersuchte. Der Brief war kurz, und so eindringlich, daß Carlyon, dessen Neigung zu der Verfasserin eine bei ihm ungewöhnliche Wärme erreicht hatte, der Aufforderung zu gehorchen beschloß. Der Urlaub von Selwyn war bald erlangt, aber es fiel Bernard ein, daß seine Verbindungen mit den Wilmslows so ausschließlich seiner Stellung bei Mr. Molesworth zu verdanken gewesen war, und daß es daher passend sein würde, diesem mitzutheilen, daß er sie wieder zu besuchen beabsichtige. Er begab sich daher nach Red Lion Square, erfuhr aber von seinem frühern Collegen, daß Mr. Molesworth auf einige Tage verreist sei, jedoch nicht nach Gloucester Shire. Carlyon schrieb daher ein Billet an Mr. Molesworth, worin er ihn von seiner Absicht nach Aspen Court zu gehen benachrichtigte, und reiste mit der Eisenbahn ab. Unterwegs erging er sich natürlich in Vermuthungen über das Ereigniß, welches Mrs. Wilmslow veranlaßt

hatte ihn zu sich zu rufen, und kam ziemlich schnell zu der Entscheidung, daß die Ursache ein pekuniäres Mißgeschick sei. Er malte sich bereits aus, wie Henry Wilmslow auf einem von den Sophas in seinem Rauchzimmer lag, und mit einem paar schmutzigen, aber lustigen Hütern Grog trank.

Auf einer von den mächtigen Stationen, wo sich die Eisenbahn zu einem großen Raume von eisernen Wegen ausbreitet, und wo oberflächliche Leute beim Anblicke der Menge frei umherlaufender, großer und kleiner Lokomotiven, die in allen Richtungen zu sehen sind, und gefüttert werden, und aus Schuppen kommen, und in dieselben gehen, wie sie ihre Laune zu treiben scheint, denken könnten, daß die Zugthiere der Bahn gezüchtet werden, hielt der nach Gloucestershire gehende Zug an. Einige Minuten darauf, als eben die Glocke die Reisenden mahnte ihr treffliches Souper zu beendigen, und mit der Bewunderung der weithinblickenden Töchter der Bahn, welche sie servíren, und deren geschmackvolle Toiletten reisenden Schlumpen, die erste halbe Stunde nach dem Frühstück über äußerst sarkastisch machen, aufzuhören, kam der nach London gehende Zug an. Bernard saß bereits wieder in seiner Wagenecke als der letztere Zug langsam unter den Perron heranglitt, und ein bewegliches Panorama von Gesichtern an ihm vorüberstreifte. Der neuangekommene Zug hielt, und er sah Lilian Trevelian von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Bernards

Herz pochte natürlich im Augenblick ungemein stark, und er streckte seine Hand aus. Von dem andern Fenster her kam aber keine kleine Hand, um der seinen zu begegnen. Lilian blickte einen Moment fest und wie er dachte betrübt auf ihn, verbeugte sich darauf als sie einen Blick auf ihren gegenüber sitzenden Reisegefährten zu erhalten schien, sehr leicht und mit abgewendetem Auge, und schaute auf ein in ihrem Schoße liegendes Buch nieder.

Die Lokomotive pfiff, und war in weit weniger Zeit, als zur Erzählung nöthig gewesen ist, vorüber.

Es ist zu fürchten, daß Carlyons Geist während des Restes jener Reise nur wenig mit Plänen für Mrs. Wilmslows Wohl beschäftigt war.

Welche Welten würde er hinweggeworfen haben, um sich nur überreden zu können, daß er in der Eile, und der Reisemütze, und dem Schatten des Stationsdaches nicht erkannt worden sei; selbst ein so verwundender Gedanke, wie dieser — der Gedanke, daß die Erwählte seines Herzens ihn nicht auf den ersten Anblick eines einzigen seiner Züge erkannt habe — ein Gedanke, den er unter andern Umständen wüthend von sich gewiesen haben würde — eine solche Ueberzeugung würde in jenem Momente ein unaussprechlicher Trost gewesen sein; aber so wunderbar auch die Fähigkeit eines Liebhabers ist, sich zum Glauben desjenigen, was er zu glauben wünscht, zu zwingen, gehen manche Dinge doch über seine Kräfte. Das

credo quia impossibile est der Theologie ist in Liebesangelegenheiten nicht giltig, Lilian hatte ihn eben so gut erkannt wie er sie. Sie waren nur auf eine Viertelminute einander gegenüber gewesen; aber Beide hatten Zeit gehabt in dem Gesichte des Andern eine ganze Geschichte zu lesen, und zu wissen, daß der, oder die Andere das Gleiche gethan hatte. Das Geheimniß konnte nicht bei Seite geworfen werden, es mußte eine Lösung finden.

Wir brauchen nicht zu sagen, nach welcher Seite sich Bernards Ueberzeugung neigte. Ein gewisser Verdacht, den er in Bezug auf die kleine Scene bei Mrs. Forester hegte, zog augenblicklich andere Vermuthungen an, die in der Atmosphäre der unruhigen Einbildungskraft des jungen Mannes schwebten, und das Ganze conglomerirte sich bald zu einem zusammenhängenden Komplott gegen ihn. Ueberdies hatte Bernard einen praktischen Geist, und natürlich irren sich praktische Männer nie. Mr. Heywood hatte die Geschichte mit Mary Maynard am Sonntag Morgen gesehen, und daher Zeit genug gehabt, einen ausführlichen Bericht darüber an Miß Trevelian zu schreiben, und sie war natürlicherweise gekränkt, und da sie keine Zeit zu Auseinandersetzungen hatte, und keine Heuchlerin sein, und nicht lächeln wollte, wenn sie zornig war, so hatte sie das einzige in ihrer Macht stehende Mittel ergriffen, um ihn ihre Gefühle sehen zu lassen.

Die erste Erschütterung des Vorfalls brachte natürlich einen Mißton aller Gefühle hervor, und versetzte Bernard gegen Jeden, und Alles, was ihn umgab, in eine falsche Stellung. Sie flößte ihm einen verächtlichen Widerwillen gegen seine Reisegefährten ein, ließ ihn die schöne Gegend um ihn her als hart und alltäglich betrachten, und verlieh ihm ein Gefühl, als ob die Reise, welche er unternommen hatte, fehlschlagen würde, und er thöricht und übereilt gewesen sei, sie zu unternehmen. Eine kleine Erschütterung verstimmt das menschliche Instrument entsetzlich, und jene Viertelminute enthielt eine ganze Welt von Entmuthigung. Wir verwinden dergleichen Dinge aber doch; in kurzer Zeit begann Carlyon die Sache ruhiger zu betrachten, und er hatte es kaum gethan, als in seinen Geist ein Sonnenstrahl fiel, und wenige Meilen weiterhin auf der Reise, die ihn von Lilian trennte, hätte man finden können, daß er sich mit großem Eifer tröstete: Zuerst dachte er an die betrübte Miene, welche auf eine Sekunde über ihr Gesicht gezogen war, und dies heiterte ihn ungemein auf, dann schloß er mit ungemeiner Neuheit: kein Mensch sieht betrübt aus, wenn er nicht ein starkes Interesse fühlt. Er begann sich Lilian also wirklich dafür verbunden zu fühlen, daß sie ihm einen so köstlichen Beweis ihrer Liebe gegeben hatte. Mit welcher Entrüstung er jetzt die Möglichkeit, nicht erkannt worden zu sein, von sich stieß, braucht nicht gesagt zu

werden. Hierauf begann er zu berechnen, wie bald er mit ihr zu einer Aufklärung kommen könne — schwerlich vor dem nächsten Abend — und das führte ihn natürlich auf die Betrachtung desjenigen, was er sagen sollte. Die Wahrheit? ein wahrhafter und ehrlicher Verliebter hat noch nie die Wahrheit gesprochen. Wenn er die Dinge angibt, wie sie sind, so erblickt er sie aus einem Gesichtspunkte, welchen kein Liebender einnehmen kann; es ist für ihn vollkommen hinreichend, sie so anzugeben, wie er sie wünscht; im andern Falle rechtfertigt er nur seine Wahrhaftigkeit als Geschichtschreiber auf Kosten seiner Wahrhaftigkeit als Liebender, und ist ein Nüchterner, der Betrunkenheit affektirt. — Bestenfalls ein verächtlicher und unendlich wenig respektabler Anblick als der eines Nüchternheit-affektirenden Betrunkenen.

Ich will Carlyons Charakter nicht das Leid anthun, anzunehmen, daß er so falsch und nichtsnutzig gewesen sei, daran zu denken, Lilian die Wahrheit zu sagen. Er dachte nur darüber nach, wie er die Sache am besten auf die Weise vorstellen könne, daß er am schnellsten das größte Glück für Beide — eine vollständige Aussöhnung, erlange.

Er hätte sich viele Mühe ersparen können, und Marys schwarzes Haar würde nicht so oft an seinem innern Auge vorüber gestreift sein, wenn es ihm bekannt gewesen wäre, daß Lilian nichts davon gehört hatte, daß er in Park Street soupirte.

Er hätte gern gewußt, was Heywood gesagt hatte.

Ein Trost war der, daß er geschrieben haben mußte, denn Bernard war an jenem Morgen in St. Alban's Place gewesen, und hatte ihn nur um wenige Minuten verfehlt. Es war also ein Brief vorhanden, welchen Lilian zum Vorschein bringen würde, und seine Lügen und falsche Färbung (abscheuliche Dinge! wie Bernard dachte;) konnten an den Tag gestellt werden. Unterdessen war er im Stande sich auf ihre Liebe zu verlassen, die, wie er glaubte, stark genug sein würde, ihm, wenn er Unrecht hatte, zu verzeihen, die ihn daher sicherlich freisprechen müsse, wenn die Sache zweifelhaft wäre. Hierin folgerte er aber vielleicht mit größerer logischer Schärfe als Erfahrenheit, da manche Autoritäten annehmen, daß es in Liebesangelegenheiten besser sei, schuldig als unrechterweise beargwohnt zu sein; da man erst weit eifriger und daher erfolgreicher am Erlangen einer Aussöhnung sein, und zweitens sich mehr an das Herz als an den Kopf seiner Geliebten wenden wird. Dies ist hoffentlich aber nur Verleumdung.

Auf diese Weise getröstet konnte Carlyon also selbst die Schönheit des Sonnenuntergangs, in welchem das üppige Laub von Gloucestershire glühte, und im Winde schwankte, anerkennen.

Viertes Kapitel.

Wieder die Eule.

Weit entfernt, den Gesandten in der Gefangenschaft zu finden, welche Carlyon für wahrscheinlich gehalten hatte, sah der Letztere, als seine Chaise um die letzte Ecke bog und sich dem Hause näherte, Mr. Henry Wilmslow auf der Terasse hin und her gehen. Als das Rasseln der Räder sein Ohr erreichte, blickte der Eigenthümer von Aspen Court streng mit an die Stirn gelegter Hand hinaus, um zu sehen, wer sich auf sein Gebiet wage. In der Nähe des großen Thores, und in der vollen Wärme der Abendsonne saß eine zweite Gestalt, welche Bernard sogleich erkannte. Es war die Lord Rookburys. Die überraschte Miene, womit Henry Wilmslow Carlyon betrachtete, blieb von dem Letztern nicht unbemerkt.

„Sie hat ihm nichts gesagt, weil sie sich darauf

verließ, daß ich Verstand genug haben würde, um es gut einzurichten, und ich habe einen Bock geschossen, beim Zeus! Ich will jedoch einen kühnen Streich wagen, und ihr eine Scene mit jenem Esel ersparen."

„Oho, Meister Jurist!" rief der Gentleman, welchen Bernard auf diese Weise bezeichnet hatte; „ich möchte wissen, wer Sie erwartet hat. Was ist wieder einmal los?"

„Das ist die einzig mögliche Weise," dachte Carlyon indem er ausstieg.

„Ei," sagte er, „ich kann doch Mr. Molesworth nicht aus dem Felde geschlagen haben."

„Hol der Schwarze, ich wüßte nicht, weshalb Sie es nicht gethan haben sollten," entgegnete Henry Wilmslow witzig; „ich glaube, daß er das Geschlagenwerden eben so gut verdient, wie irgend ein Anderer seines Handwerks; natürlich ist die gegenwärtige Gesellschaft stets ausgenommen, hahaha!"

„Schönen Dank für die Ausnahme, welche der Sache allerdings ein anderes Aussehen gibt," sagte Bernard, indem er that als ob er von Herzen belustigt sei. „Sie wollen aber doch nicht sagen, daß sich Mr. Molesworth nicht hier befinde?"

„Hier! nein!" sagte der Gesandte, dessen Grinsen sich schnell in einen niedergeschlagenen Ausdruck verwandelte, als er zu begreifen begann, daß der Advokat kommen werde. „Was soll er hier thun?"

„Das muß er Ihnen selbst sagen," antwortete

Bernard, „denn ich habe keine Idee davon, weshalb er kommen wird. Ich weiß nicht mehr, als daß ich heute früh in seiner Expedition war — daß ich ersucht worden bin hierherzukommen, und daß er London vor mir verlassen hatte. Da Sie sagen, daß er noch nicht angekommen sei, muß er irgendwo aufgehalten worden sein; ich sehe mich genöthigt, Sie um Gastfreundschaft zu bitten, bis das Räthsel aufgeklärt worden ist."

„Hören Sie, Lord Rookbury," sagte Henry, indem er ohne zu antworten von Bernard fortging; „hier ist eine Schraube locker." Und er trat zu seinem vornehmen Freunde und theilte ihm die Neuigkeit mit.

„Was, Herr Sekretär," sagte der Earl; „Sie lassen die Regierung für sich selbst sorgen, während Sie in der Provinz den Damen nachlaufen. Ich habe Sie schon in Rotherhide House vor dergleichen Dingen gewarnt — es geht für einen jungen Mann, der seine Carrière zu machen hat, nicht an. Warten Sie bis Sie Premierminister sind, dann können Sie es thun."

„Wenn er in der Absicht gekommen ist, so wird er verteufelt hinters Licht geführt sein, nicht wahr Mylord?" sagte Henry, „der Vogel ist ausgeflogen, Herr Sekretär," fügte der Gesandte mit Schnelligkeit hinzu, womit ein ungezogener Mann einen Spitznamen auffängt, und ihn anwendet.

„Da ich nicht in dieser Absicht gekommen bin,“ sagte Carlyon, der sich vorgenommen hatte, seine gute Laune zu behaupten, „so ist das Hinters Licht führen bis auf weitere Notiz verschoben!“ und sein Lachen war keine schlechte Nachahmung desjenigen des Exoffiziers.

„Außer Mrs. Wilmslow ist Niemand da,“ sagte der Eigenthümer; „wenn Sie aber etwas zu essen haben wollen, so empfehle ich Ihnen, zu ihr zu gehen, und ihr den Hof zu machen.“

Und mit dieser gnädigen Andeutung kehrte er Carlyon den Rücken zu, und sprach mit leiser Stimme zu dem Earl.

„Ich bin entsetzlich verhungert,“ sagte Bernard, „und will daher Ihre Erlaubniß benutzen.“

Er wollte eben in das Haus gehen als Lord Rookbury mit einem scharfen Blicke auf ihn sagte:

„Hören Sie, Mr. Carlyon, Sie stehen nicht mehr in Molesworths Diensten, wie kommt es, daß Sie seine Geschäfte verrichten?“

„Ich vermuthe,“ sagte Bernard leichthin, „daß es nicht unbillig gewesen ist für den Nothfall meine Anwesenheit zu verlangen, da ich in der letzten Zeit so viel mit Mr. Wilmslow's Geschäften zu thun gehabt habe.“

„Und worin besteht der Nothfall, denn ich weiß nichts davon; mein Freund, Mr. Wilmslow, glaube ich, eben so wenig.“

„Ich gewiß nicht," sagte Henry, der sich über den Titel eines Freundes Lord Rookburys freute, und geneigt war darauf hin hochmüthig zu werden; „und es scheint mir verdammt kurios, und in der That keineswegs anständig, daß eine Bande von Juristen einem Gentleman ins Haus stürzt, ohne ihm davon die geringste Notiz zu geben."

„Dem muß ich Einhalt thun," murmelte Bernard, welcher entrüstet zu werden begann.

„Ich dachte, Mr. Wilmslow," sagte er, „daß Sie zu Ihrer Zeit genug Notizen von Juristen erhalten hätten, um Sie nicht so besonders ungehalten über das Ausbleiben von einer zu machen."

„Gut gegeben!" sagte der Lord, der stets auf das liebenswürdigste unparteiisch war, wenn es galt einem Hiebe zu applaudiren, mochte ein Feind oder ein Freund davon getroffen werden. Sein Beifall unterdrückte jede Erwiderung, zu welcher Wilmslow etwa geneigt gewesen wäre, und Bernard, dem es nicht unangenehm war, der Diskussion ein Ende zu machen, erhob seinen Hut und trat in das Gesellschaftszimmer.

„Hören Sie, was er zu Ihrer Frau spricht," sagte der Earl schnell.

Er hätte wissen sollen, mit was für einen Esel er es zu thun hatte, und daher deutlicher sprechen müssen; vielleicht würde aber auch der britische Pair schwerlich Lust gehabt haben, zu sagen. „Horchen

Sie an der Thür; obgleich dies dasjenige war, was er meinte, und was er Henry verstanden zu haben zutraute, als der Letztere mit der Nachricht zurückkehrte, daß Carlyon der Mrs. Wilmslow genau das Gleiche gesagt, was er ihnen mitgetheilt hatte, und daß sie sehr erfreut ausgesehen habe, ihn zu erblicken.

„Woher wissen Sie, wie sie ausgesehen hat?" fragte der Earl.

„Nun, ich war ja im Zimmer!" sagte Henry einfach.

„O Sie waren im Zimmer! ja freilich, Sie waren im Zimmer! natürlich, Sie waren im Zimmer! — Wie das Licht auf das Wasser dort jenseit der Baumschule fällt! das ist eine herrliche Besitzung, Wilmslow, und sie verdient in guten Händen zu sein."

„Ew. Herrlichkeit schmeichelt mir," sagte Mr. Wilmslow, der den weder guten, noch schmeichelhaften Ausdruck, welchen Lord Rookbury annahm, um den Dank zu beantworten, nicht bemerkte. „Natürlich kann ich bei meinen beschränkten Mitteln nur wenig thun; aber wenn der Plan Ew. Herrlichkeit ausgeführt sein wird, so hoffe ich, daß Sie dereinst im Stande sein werden, etwas zu mir zu sagen, was ich verdiene."

„Wir wollen es hoffen, Wilmslow; wir wollen es hoffen. Erinnern Sie sich — natürlich thun Sie es — der schönen Verse Akensides:

„Ich komme ruhig wie der Wahrheit Richter,
Um das, was Du verdient hast, zu erwägen,
Und endlich über Dich das Urtheil auszusprechen;
So wart' ich vorwurfsfrei des mir gewordnen Amts,
Und Erd' und Himmel müssen meinen Spruch bestät'gen.“ “

„Nachdem ich sie von Ihnen gehört habe,“ sagte Wilmslow, „erinnere ich mich ihrer vollkommen; aber sie waren meinem Gedächtniß entschwunden wie Tausende von ähnlichen Dingen.“

„Der Mann ist doch ein großer Lügner,“ sagte Lord Rookbury, indem er einen Band von Alexander Dumas zur Hand nahm.

Unterdessen waren Mrs. Wilmslow und Bernard ebenfalls zu Auseinandersetzungen gelangt. Jane theilte ihm mit, daß sie ihm entgegenzukommen beabsichtigt, es aber unmöglich gefunden habe, unbemerkt auszugehen, und sie dankte ihm für seine Kriegslist, indem sie beklagte, daß sie zur Demüthigung, für eine Täuschung dankbar zu sein, gezwungen sei, und nachdem sie sich hastig entschuldigt, daß sie Bernard in die Provinz gerufen, und ihn gebeten hatte, ihre Fragen nicht übel zu deuten, die ihm vielleicht peremtorisch erscheinen könnten, die aber, wie sie fürchtete, unterbrochen werden würden, wenn sie sie weniger schnell stelle, ersuchte sie ihn, ihr genau die Stellung auseinander zu setzen, welche sie und ihr Gatte in Bezug auf das Besitzthum Aspen Court einnehme.

Man wird sich hoffentlich erinnern, daß wir in

einem der ersten Kapitel dieses Buches gesehen haben, wie Carlyon in der Erwartung dieser Frage, seinen damaligen Arbeitgeber um Weisung, wie er sie beantworten solle, gebeten, und ein Versprechen ertheilt hatte, welches daraus entsprang, daß es sich ergab, daß Bernard weit mehr wußte, als Molesworth beabsichtigt hatte.

„Denken Sie nicht, daß ich mich auf eine Anwort besinne," entgegnete Carlyon; „ich verspreche Sie nicht zu verlassen, ohne Sie über alle Punkte zu befriedigen. Es wird aber vielleicht nicht die Aufklärung verzögern, Mrs. Wilmslow, wenn Sie mir zuerst sagen, weshalb Sie jetzt in der Eile dasjenige verlangen, was Sie während meines Aufenthalts so viel Gelegenheiten hatten, nach Muße zu erfragen?"

„O Mr. Carlyon," antwortete sie, „wenn Sie meine Gefühle verstehen könnten — wenn Sie die Dankbarkeit und Ruhe begreifen könnten, zu welcher eine Mutter erhoben wird, wenn sie sich plötzlich im Stande sieht, ihre Kinder aus einer Lage zu erlösen — " und hier begann die arme Jane, deren Nerven augenscheinlich im höchsten Grade gereizt waren, über die alten Erinnerungen zu weinen.

Nach einigen Momenten erhielt sie ihre Selbstbeherrschung wieder, und fuhr fort:

„Ich kann nur sagen, daß wir genug zu leiden gehabt hatten, und daß ich zu froh über den Zwischenraum des Friedens war, um ihn durch die Frage

nach der Zukunft zu stören. Aber jetzt muß ich Alles wissen, denn es handelt sich um wichtigere Dinge als um bloßes Geld. Bernard, lassen Sie mich mit Ihnen sprechen wie eine Mutter mit ihrem Sohne. Ist jener Lord Rookbury Ihr Freund?"

„Wir waren einander fremd bis wir auf der Jagd bekannt wurden. Er hat sich den ersten Tag, welchen wir zusammen verlebten, erboten, mir zu dienen und es gethan."

„Zu seinen eignen Zwecken!"

„Warum dient ein Mensch dem andern? Lord Rookbury hat bei unserer Bekanntschaft etwas früher als gewöhnlich begonnen, das ist Alles."

„Sprechen Sie nicht so, wenigstens nicht gegen mich, Bernard," sagte Mrs. Wilmslow, indem sie ihre jetzt immer noch schönen blauen Augen mit einem gütigen Ausdrucke (aber den hatten sie stets) auf ihn heftete. „Ich weiß, daß Sie selbst Viel thun würden, um mir Armen zu dienen, die dagegen nichts für Sie thun kann."

„Und Gott weiß es, Mrs. Wilmslow," sagte der junge Mann, den die Rührung aus seiner gewöhnlichen Gefaßtheit brachte; „Sie vergelten Alles, was ich thun könnte, auf das Reichlichste, wenn Sie das glauben. Und nun sagen Sie mir, was Sie von Lord Rookbury befürchten. Seien Sie fest überzeugt, daß Sie mir nichts sagen, was mich verwundern würde.

„Und — Sie — sehen das," antwortete Jane langsam, indem sie ihm mit dem unverwandten, aber doch ausdrucksleeren Blicke anstarrte, welche einem Schrei oder einem Zusammenstürzen vorauszugehen pflegt. Das gute, liebevolle Geschöpf kämpfte aber mit seinem Herzen und überwand für den Augenblick.

„Er ist ein sehr schlechter Mann," wiederholte sie mit leiser, sanfter Stimme.

„Nun, nun, wir wollen die Dinge nicht schwärzer machen, als sie zu sein brauchen," sagte Bernard, seltsam verblüfft. „Schlecht und gut sind heutzutage nur Worte der Vergleichung, und ich glaube, daß Lord Rookbury nicht schlechter ist als viele Leute, die für besser gehalten werden. Was in aller Welt kann aber der Charakter dieses alten Mannes Sie angehen, liebe Mrs. Wilmslow, daß die Frage Sie auf eine solche Weise bewegt. Habe ich recht gerathen, daß er Mr. Wilmslow's Gläubiger geworden ist? Nun, es thut mir leid, daß ich es Ihnen sagen muß — aber Wilmslow [illegible]esser gethan, den garstigsten Wucherer in London aufzusuchen, weil er eben so betrogen werden und den Betrüger schweigend ertragen müssen wird. Aber Ihr Vermögen wird sich allmälig wieder erholen und unser edler Freund bezahlt werden und — aber Sie hören mich nicht — Sie sind sehr unwohl; darf ich einen Diener rufen?"

„Ich bin sehr unwohl; aber ich höre Sie," sagte Mrs. Wilmslow mit erzwungener Ruhe. „Se-

tzen Sie sich; er ist also in Geldsachen äußerst grausam und anspruchsvoll?"

„Man sagt es, und man sagt auch ferner, daß sein Geiz eher eine Laune als eine Gewohnheit sei — daß er sich nichts aus dem Gelde um des Geldes willen mache, sondern es als Mittel um Macht zu erlangen, benutze — und sich zuweilen freigebig genug beweise. Mr. Wilmslow kann, wenn er Lord Rookbury's Schuldner ist — Sie widersprechen mir nicht — das Glück haben, freundlich behandelt zu werden. Wir wollen aber sehen, was sich thun läßt, ohne uns hierauf zu verlassen, denn dies würde thörigt sein."

„Bernard, Sie haben Lord Rookbury bei sich daheim gesehen."

„Ja, Sie werden sich erinnern, daß ich eine Nacht in Rookton Woods zugebracht habe. Damals war es, wo er mir die Einführung bei Mr. Selwyn anbot."

„Wen haben Sie außer dem [illegible] dort gesehen?"

„Ein ungemein hübsches, kleines Mädchen Namens Lurley, die ich für seine Enkelin gehalten haben würde, wenn er verheirathete Kinder hätte, und die ihn später Papa nannte. Vielleicht war sie ein adoptirter Günstling."

„Sie wissen, daß es nicht so ist, Bernard?"

„Ich habe kein Recht es zu wissen — und weiß

es auch nicht. Um aber so aufrichtig mit Ihnen zu sprechen, wie es Ihnen gebührt, muß ich sagen, daß ich einen Schlüssel zu Lurley's Geschichte besitze. Als ich die Bilder des Earl ansah, sagte ich zufällig, daß mir Alles, was hübsch sei, gefalle und daß ich mich wenig um echten Ursprung kümmere. Er sagte mit seinem sonderbaren Kräuseln der Lippen, (Jane schauderte zusammen) daß Rookton Woods vielleicht im Stande sein würde, meinen Geschmack zu befriedigen; und später am Abend setzte mich das Kind damit in Verwirrung, daß es sagte, ich habe versprochen, es lieb zu haben. Es ist nicht der Mühe werth, den Unsinn zu wiederholen."

„Auf Ihre Ehre, Bernard, haben Sie die Mutter jenes Kindes gesehen?"

„Nein, auf meine Ehre nicht; und ich habe auch nicht den geringsten Grund, um zu wissen, daß eine solche Person existirt."

„Bernard," sagte sie mit ruhiger trüber Stimme; „ich bin eine hilflose Frau in einem einsamen Hause; ich habe kein Geld, es ist mir Alles genommen worden, und ich werde bewacht, weil man fürchtet, daß ich entfliehen könnte. Man kann sich kein ohnmächtigeres Geschöpf denken und man hat mir meine Kinder genommen — alle meine Kinder, — selbst mein kleiner Liebling Amy ist mir genommen worden; o ich sehe, was Sie denken, aber ich bin eben so gut bei Verstande wie Sie selbst, Bernard."

„Was sagen Sie aber da, Mrs. Wilmslow; heutzutage werden keine Kinder entführt und wenigstens nicht mit Gewalt und wider das Gesetz. Sie, die — darf ich es sagen — stets mein Musterbild der Verständigkeit und Güte gewesen sind — ich bin tief beschämt, finden zu müssen, daß ich Ihnen Rathschläge anbiete; aber hier muß sicherlich ein seltsames Mißverständniß obwalten.“ Er wußte kaum, was er sagte, denn eine solche Mittheilung von Seiten der ruhigen, sanften Jane Wilmslow flößten ihm Zweifel ein, ob er träume oder wache.

„Es ist weder Gewalt noch Gesetz angewendet worden, Mr. Carlyon, und es war auch nicht nöthig. Gestern fuhr Mr. Wilmslow in einem Phaeton, den ihm Lord Rockbury geliehen hatte, vor seinem Hause an und nahm die drei Mädchen zu einer Spazierfahrt mit. Als er am Abend zurückkehrte, war er allein.“

„Wo hatte er sie gelassen? — sagen Sie mir das um des Himmels willen. — Pah!“ fügte er hinzu; „ich bin ein Thor, daß ich Sie so aufregen helfe; er hat sie zu Besuch gelassen — wo?“

„Auf dem Landsitze Ihres Freundes Lord Rockbury zu Rockton Woods.“

„Nun,“ sagte Bernard Carlyon; „es war etwas sonderbar, etwas sehr sonderbar; aber außer der Sonderbarkeit sehe ich kein großes Uebel daran, und sicherlich braucht es Ihnen keinen solchen Schmerz zu

verursachen. Es kann gewiß nicht nöthig sein, Ihnen zu sagen, daß sie in Rookton Woods in dem Hause eines Edelmanns, der alt genug ist, um ihr Großvater zu sein, die freundlichste Aufnahme finden werden, und es wundert mich nur, daß Lord Rookbury unten ist und Sie nicht zu Ihren Töchtern holt."

„Sie haben noch nicht Alles gehört, Bernard."

„Nein, das fühle ich," sagte Carlyon; „bitte, sagen Sie mir, was ich wirklich hören muß."

„Lord Rookbury hat Emma die Ehe angetragen."

„Der alte Earl hat Miß Wilmslow einen Heirathsantrag gemacht!" wiederholte Carlyon diesmal wirklich erstaunt — „und sie — sie hat sich kaum besinnen können."

„Wenn er vierzig Jahre jünger gewesen und die Verbindung eine vernünftige geworden wäre, so würde Emma sich eben so wenig besonnen haben, wie sie es that, als er sie in der Halle unten um ihre Hand bat. Emma liebt ihre Mutter und begreift was sie erduldet hat. Keine Versuchung auf Erden könnte eine Tochter Jane Tracys bewegen, einen Wüstling zu heirathen."

„Er ist natürlich abgewiesen worden; und soll ich aus Ihren Worten entnehmen, daß Mr. Wilmslow darauf und während er damit bekannt war —?"

„Ja, Sie haben Lord Rookbury beschrieben und wissen am besten, ob er der Mann ist, von der Ab-

weisung eines Mädchens zurückgeschreckt zu werden, wenn sich die Familie jenes Mädchens in seiner Macht befindet. Mr. Wilmslow ist sein Sklave und ich bin die Sklavin meines Mannes."

„Verzeihen Sie mir," sagte Carlyon etwas hastig, „aber das klingt wirklich wie eine Bühnenintrigue und nicht wie eine Sache der Wirklichkeit. Ich kann begreifen, daß Mr. Wilmslow dem Lord Rookbury Geld schuldet und daher unter seinem Einfluß steht. Wenn es aber dazu kommt, daß durch einfache Schulden Heirathen erzwungen werden sollen, so wird die Sache ein wenig melodramatisch. Ei, Molesworth würde die Schuld ein Dutzendmal bezahlt haben; warum haben Sie ihm keine Nachricht gegeben?"

„Sie werden mir auch das nicht glauben wollen, daß ich bewacht und meine Briefe unterschlagen wurden, bis Emma in Rookton Woods war. Von da an bedurfte es keines Zwanges mehr und ich schrieb an Sie."

„Aber wie befördert dieser Besuch seine Bewerbung? Glauben Sie an unterirdische Kapellen und mitternächtliche Trauungen? Meine liebe Mrs. Wilmslow spielen Sie hier nicht mit Ihren Befürchtungen."

„Ich spreche von meinem Kinde," antwortete Mrs. Wilmslow einfach.

„Ich bekenne Ihnen immer noch, daß ich nicht begreifen kann, wie Mrs. Wilmslows Besuch in Rookton Woods, so merkwürdig gewählt auch seine

Zeit sein mag, die Bewerbung Lord Rookburys um ihre Hand befördern soll."

„Bernard," sagte Mrs. Wilmslow mit steinerner Ruhe; „mein Mann hat die letzten zwanzig Jahre über viele traurige und schmähliche Dinge zur Kenntniß seiner Frau gebracht — Gott verzeihe ihm dafür! die furchtbaren Lehren sind nicht umsonst gewesen. Verstehen Sie mich nicht? Mein Kind ist der Gast der Mutter Lurleys gewesen."

Wilmslow's lautes, speichelleckerisches Lachen und seine und des Earls Schritte in dem Hausgange ersparten Carlyon die Antwort.

Fünftes Kapitel.

Die Nöthe einer jungen Frau.

Es verstrichen einige Tage, während welcher Mr. Kether berichtete, daß er befriedigende Fortschritte bei Mr. Paul Chequerbents Gläubigern mache, von welchen die meisten sich zur Nachgiebigkeit bereit finden ließen ohne daß er auch nur die Schraube anzusetzen brauchte, welche er für den Nothfall bereit hielt. Die gewöhnlichen Fragen lauteten: Warum ist er mir aus dem Wege gegangen? ich habe ihm nichts zu leide thun wollen; wenn aber ein Mensch nichts von sich sehen oder hören läßt, so sieht es verdächtig aus. Mr. Kether warnte daher Paul geziemendermaßen davor, in Zukunft eine solche Scheu blicken zu lassen, und Paul versprach ihm gegen seine angeborene Bescheidenheit anzukämpfen, da ihm der Andere versicherte, daß man sie in merkantilischen Kreisen nicht zu schätzen

wisse. Die Tanten und die Pathinnen benahmen sich ganz gut. Es schien aber, als ob ihnen bei frühern Anlässen bereits die Augen ein wenig geöffnet worden seien, da sie darauf bestanden, daß ihre Zusendungen in die Hände Mr. Kethers gelegt werden sollten und nicht in die des bußfertigen Gefangenen — eine Vorsichtsmaßregel, von der Paul behauptete, daß sie nach dem verschwenderischen Aufwande von Pathos und Betheuerungen, den er in seiner Berufung an ihr Gefühl gemacht hatte, höchst kränkend sei; aber die sorgfältig in netten, steifen, alten damenhaften Händen geschriebenen Geldanweisungen langten an und Mr. Chequerbent bemerkte richtig, daß die Maler sagen möchten, was sie wollten, daß aber nie ein Stück Farbe eine so erheiternde Wirkung hervorgebracht habe, wie das Rosapapier einer Geldanweisung in einem Briefe an einen bedrängten Mann.

Weniger glücklich war der arme mit ihm eingekerkerte kleine Kommis, dessen Muth Paul gutherzig aufrecht zu erhalten suchte, worin er aber mit jedem Tage geringeren Erfolg hatte. Der unglückselige Mr. Mooter wurde sowohl in körperlicher wie in geistiger Beziehung desto elender, je mehr sich die Periode seiner Gefangenschaft hinauszog und doch ihrem Ende nicht näher zu kommen schien. Es war nämlich keine besonders neue Bemerkung, daß an Luxusgenüsse und Behaglichkeit gewöhnte Leute oftmals besser im Stande sind, Entbehrungen zu erdulden, als Diejenigen, wel-

chen solche Dinge größere Seltenheiten bilden — ein Jeder, der das Unglück gehabt hat, eine beschwerliche Reise mit seinem Diener zu machen, hat auch die Bemerkung machen müssen. Ich glaube auch, daß sie dem verstorbenen Herzog von Wellington aufgestoßen ist, als einige Offiziere von der zartesten Stutzererziehung sich in einem seiner anstrengendsten Feldzüge dadurch auszeichneten, daß sie die Cotelette a la chair de cheval belobten, während die Gemeinen beinahe eine Meuterei gegen ihre Rationen erregten.

Mooter war ein reinlicher, netter, ordnungsliebender kleiner Mann, der zu Hause seine Wände mit in einer schönen Hand geschriebenen und eingerahmten Denksprüchen behangen hatte, durch welche er sich daran erinnerte, daß es einen Ort für Alles gebe und daß Alles an seinem Orte sein solle, daß ein Stich zu rechter Zeit neun erspare, daß Reinlichkeit der Frömmigkeit am nächsten komme, und daß, wenn er den Pfennig ehre, der Thaler sich selbst ehren würde. Seine Kleiderbürste hatte ihren Haken und seine Hutbürste ebenfalls, und er konnte es nicht leiden, die eine an dem Platze der andern zu sehen, und die angenehme Art, wie er Bindfadenstücke aufwickelte und bei Seite legte, bis er ihrer bedurfte, würde Therese Tidy entzückt und mit einer neunzehnten Lebensregel versehen haben. Dies war kein Geschöpf, welches das nachlässige, schleppige, langweilige Leben des schmutzigen Sponginghauses mit irgend einem Grade von

Duldung ertragen konnte. Anfangs mühte er sich ab, ordentlich und regelmäßig zu sein; die Mahlzeiten zu bestimmten Stunden zu beendigen und seine Kleider unbefleckt und seine Wäsche weiß zu erhalten; aber der abnutzende Einfluß des Käfigs war für ihn zu viel und wie die langen Tage sich hinschleppten und seine arme kleine Mary jedesmal, wenn sie kam, um ihn zu besuchen, trauriger und betrübter aussah, nahm auch Abel Mooters Entschlossenheit ab. Er pflegte bis zu einer Stunde im Bett liegen zu bleiben, zu welcher er in seinen freien Tagen die Hälfte seines Tagewerks verrichtet hatte; er pflegte den ganzen Tag Pantoffeln zu tragen und versäumte es, seinen Rock zu bürsten, welcher brüchig und faltig wurde, und er konnte sogar drei Tage hintereinander den gleichen beschmutzten und schlappen Vatermörder umbinden. Dies waren kleine Zeichen, aber sie gehörten einem kleinen Manne an — wer ,weiß ob sie nicht im Verhältniß die gleiche Bedeutsamkeit hatten wie die Schwachsinnigkeit an verschiedenen großen historischen Personen, an die es unehrerbietig wäre in solcher Gesellschaft zu denken und die zu erwähnen pedantisch sein könnte, in ihrem großartigen Unglücke versenken.

Wenn mein guter Freund, der Fischer am Teddingtoner Wehre, mit meinen Angelhaken den zuckenden Cylinder, welchen man einen Wurm nennt, durchsticht und der Letztere sich mit einer ungeheuer guten Nachahmung von Schmerzen hin und her windet und

aufbläst und zusammenzieht, so ist es für mich, wenn ich den zuckenden Köder in das kalte Wasser und zu den Barschen und Hechten hinabsinken lasse, äußerst tröstlich zu bemerken, daß seine niedrige Organisation ihn verhindert, viel zu leiden. Aber bei aller Rücksicht für das feine Gefühl, welches die Ohren von Zehntausend von der andern Million unterscheiden, kann ich mich doch nicht überzeugen, daß, von den Würmern abgesehen, die gewöhnliche Natur nicht eben so tief leiden kann wie die ungewöhnliche. Ich fürchte, daß man mit der Lehre von der niederen Organisation nicht durchkommen kann. Ich wünsche, man könnte es, damit man die abscheulichen Polizeiberichte jeden Morgen mit einer gewissen Ruhe lesen könnte, indem man fühlt, daß die zerschlagenen Weiber und verstümmelten Kinder, deren unglückselige Geschichte bei Einem beinahe fünf Minuten lang nach dem Frühstück eine unbehagliche Stimmung andauern lassen, wirklich nicht von dem gleichen Fleisch und Blut seien wie unsre eigne lächelnde junge Mrs. Jones (oder meinetwegen auch Smith) und der Säugling, der auf dem liebenden Arme jener helläugigen Person liegt. Natürlicherweise veranlaßt das gleiche Unglück den Einen an einem Drücker zu ziehen, während er in die Mündung eines Pistols hinabblickt, und den Andern dagegen zu klingeln und noch mehr Grog zu bestellen. Wenn man aber das Extrem der Unbehaglichkeit eines Jeden ausfindig machen kann, so fühlt

der kleine Abel Mooter in dem hoffnungslosen Elende eines schmutzigen Sponginghouses eben so große Schmerzen wie der große Napoleon Bonaparte bei dem Hinwegeilen von den Freunden, die ihn nach dem großen belgischen Sonntage, von dem wir Alle etwas gehört haben, übrig geblieben waren.

Mr. Abel Mooter, der in einem etwas leichtfertigen Briefe, welchen Mr. Carlyon unter seiner Correspondenz fand, erwähnt worden ist, war ein Commis in einem Hause der City und hatte einen jährlichen Gehalt von hundertundvierzig Pfund. Wie sich der thörichte kleine Mann jemals hat verlocken lassen, seinen Namen auf einen Wechsel zu setzen, um einem Freunde einen Gefallen zu thun, ist eins von den Räthseln, die nur durch die unschätzbare Weise alle Dissonanzen in der Musik der Erde zu lösen — die Bezugnahme auf ungemein große Narrheit der menschlichen Natur — aufgeklärt werden kann. Es war geschehen, und Umstände, über welche sein Freund keine Herrschaft hatte — Freunde, denen man Beistand leistet, werden gewöhnlich von solchen Umständen auf das grausamste martyrisirt — verhinderten ihn, das Dokument einzulösen, obgleich sie nicht verhinderten, daß er nach Paris ging.

Zur gehörigen Zeit — einer sehr kurzen, wurde Abel Mooter also mit Mr. Aarons bekannt gemacht und Mrs. Mary Mooter, das Frauchen, welches er vor drei Monaten geheirathet hatte, wußte vor Angst

nicht, was sie thun sollte. Wie sie an dem Abend, wo ihn die Häscher von seinem Thee fortgeschleppt hatten, in ihren beiden kleinen Zimmern, die so spärlich, und doch mit einem solchen Aufwand an Nachdenken, und Vergleichungen und Feilschen möblirt worden waren, umherlief! wie sie jeden Gegenstand anblickte, und auf einer kleinen Schiefertafel zusammenrechnete, was Alles gekostet hatte, und dann in dem Glauben, daß sie das Geld zusammenbringen könne, einen gutmüthigen Trödler hereinholte, und während er seine Abschätzung, die bald zu Ende war, vornahm, überlegte, was sie Abel zu essen geben solle, wenn er heute Abend nach seinen Ungelegenheiten nach Hause kommen würde. Sie hatte sich beinahe schon für Kaninchen mit Zwiebeln entschlossen, und die Prätensionen von boeuf à la mode zurückgewiesen, als sich der Trödler umwendete, und ihr ein Viertel der Summe, die sie brauchte, anbot; aber ihr den Rath gab, nicht zu verkaufen! wie sie sich auf dem Bett ausweinte, als er fort war! Aber eine Frau, die so weinen kann, ist auch zu etwas Besseren als zum Weinen gut, und sie wurde von einer andern Idee ergriffen. —

In einer Minute war sie aufgesprungen — hatte instinktmäßig das Bett und ihr eignes hübsches Haar glatt gestrichen, und war unterwegs zu ihrer Mutter. Die alte Dame konnte nicht viel Geld haben, weil ihre nächsten Zinsen in der Bank erst in vierzehn Ta-

gen fällig wurden; aber sie hatte Silbergeschirr — die sechs Löffel, welche sie Mary stets versprochen gehabt, und überdies die wunderbare silberne Theekanne in Gestalt eines Kahnes, welche die Mutter von ihrem Cousin, dem Schiffslieutnant im Kauffarteidienst, an ihrem Hochzeitstage geschenkt worden war. Dieses Prachtstück war ein Wunder und ein Gegenstand der Ehrfurcht in der Familie gewesen, und es war ein entsetzlicher Gedanke, sich auch nur auf kurze Zeit davon zu trennen; aber Abel stak im Gefängniß und — Mary Mooter eilte vorwärts. Ihre kurze Geschichte war bald erzählt, und zehn Minuten darauf mit der vollsten Einwilligung der unruhigen alten Dame die kostbare Kahntheekanne zu einem Pfandleiher unterwegs. Mary sollte nicht mehr darauf leihen als sie brauchte, da es nichts nütze, große Zinsen zu bezahlen, aber sie solle dem Manne sagen, daß er das Werthstück in seiner festesten und sichersten Eisentruhe verschließe.

„Kurioses Ding!" bemerkte der scharfäugige junge Mann, welchen Marys hübsches Gesicht bewogen hatte, sich, lange ehe die Reihe an sie kam, zu ihr zu wenden, was den Grimm der im Verschlage zu ihrer Rechten Befindlichen erregte, einer lebensüberdrüssig aussehenden Waschfrau, die einige mit Spitzen besetzte Damentoilette-Gegenstände (die nicht eher als bis zum Sonnabend abgegeben zu werden brauchten) verpfändete, um die Zimmermannswerkzeuge ihrer trunk-

süchtigen Ehehälfte, die so eben von einer Arbeit gehört, auszulösen, und keine besonders große Befriedigung bei einem schlanken jungen Burschen, der ein Paar Pistolen, eine Bibel und eine Magenpumpe vor sich hatte, die wahrscheinlich alle seine überflüssigen Mobilien waren, und den eine junge Dame mit nach Cremorne gewendetem Gesicht ungeduldig beim Zuckerbäcker erwartete; „ja, ein kurioses Ding! aber es hat zu seiner Zeit großen Spektakel gemacht. Natürlich gehört es Ihnen?"

„Meiner Mutter, Sir," sagte die wahrheitsliebende Mary, welche durch die Frage etwas ängstlich gemacht wurde.

„Aber sie hat Sie damit geschickt, mein liebes Kind?" sagte der junge Mann familiär. „Ich sehe, daß Alles in Ordnung ist!" und er ging daran, das geheiligte Gefäß zu öffnen, und in seiner Hand zu wiegen.

„Ich warte schon seit einer halben Stunde, Mr. James," murrte die Waschfrau.

„Dann können Sie natürlich noch etwas länger warten, da Sie daran gewöhnt sind," bemerkte Mr. James, ohne von dem Gegenstande, welchen er besichtigte, auch nur aufzublicken. „Nun, mein liebes Kind, was verlangt Ihre geehrte Mutter auf diesen merkwürdigen Artikel?"

„Zwanzig Pfund, wenn Sie so gut sein wollen, Sir," sagte Mary zuversichtlich.

„Schillinge haben Sie wohl gemeint!“ sagte der Pfandleiher, welcher glaubte, daß sie in ihrer Verwirrung das unrechte Wort angewendet habe; „nun sehen Sie, er ist sehr leicht, und nur für altes Silber zum Einschmelzen zu gebrauchen.

„Aber,“ flüsterte Mary unruhig, und kaum ihren Ohren trauend, „bitte — nehmen Sie sie nur recht in Augenschein; sie ist wirklich von sehr großem Werth, und ein Hochzeitsgeschenk gewesen!“ und das bewegte kleine Weib sank in ihren Verschlag zurück, indem es überzeugt war, daß er den Gegenstand nur wieder anzusehen brauche, um eine gehörige Idee von dessen Werth zu erlangen; der Pfandleiher schüttelte aber den Kopf.

„Ich möchte ihn nicht gern nehmen,“ sagte er indem er die Kanne zurückgab; „aber ich will ein Pfund darauf geben, wenn Sie es wünschen.“

„Ein Pfund, Sir!“ sagte die arme Mary, der es war, als ob wenigstens ein Pfund Blei auf ihr gutes, kleines Herz gefallen wäre. „Aber, Sir, ich brauche das Geld ganz nothwendig; — es handelt sich um Leben und Tod — und wir werden sie sicher einlösen — meine Mutter, Mrs. Artish, ist eine sehr respektable Frau, die seit siebzehn Jahren ganz in der Nähe in Bayling Place wohnt.“

„Das ist Alles leicht möglich, mein liebes Kind,“ antwortete der junge Mann; „aber ich kann Ihnen nicht mehr geben. Gehen Sie nur nach Hause,

und fragen Sie Ihre Mutter, ob sie das Geld nehmen will. — Nun, Mutter Sudds, welche von Ihren Kunden ist so gut Ihnen diesmal ihre Hemden zu leihen?"

„Sie müssen doch immer Ihren Spaß haben, Mr. James," sagte die Frau indem sie ihr nettzusammengesteckte viereckiges Bündel öffnete. „Hier sind sechs Hemden; aber um des Himmels willen, werfen Sie sie nicht umher, ich habe wegen des letzten Tischtuchs, das Sie mir verloren haben, einen schönen Spektakel gehabt. Welche Menge von Eiden ich habe schwören müssen, ehe die Dame glaube wollte, daß ich es gar nicht erhalten hätte."

„Ich glaube wohl, daß Sie bei der Arbeit in der Uebung bleiben, Mrs. Sudds. Mitunter würde ich Ihnen beinahe selbst glauben, wenn ich Sie nicht so gut kennte. — In der Minute!" fügte er einen langen gutgekleideten wüstlingshaft aussehenden Mann mit einem Kinnbarte, der sich vorgebeugt hatte um Mary Mooter zu betrachten, und jetzt dem Pfandleiher, der ihn zu kennen schien, Zeichen gab, zunickend hinzu; „ich habe danach hinaufgeschickt."

„Behalten Sie es heute Abend," sagte Jener — „ich habe mich anders besonnen; ich glaube ich werde das Geld brauchen."

„Schon gut," sagte der junge Mann; „ich will Ihnen den Pfandschein zurückbringen, der hinaufgeschickt worden ist."

„Heben Sie mir ihn auf," sagte Jener hastig, und schoß hinaus.

Der Pfandleiher sah augenblicklich was er vorhatte.

„Mein liebes Kind," sagte er, indem er Mary, die langsam ihren Schatz wieder in seine Papierumhüllung wickelte, zu sich heranwinkte. — Das arme Ding dachte, daß er ihr mehr bieten wolle, und kam dicht an den Ladentisch; „wenn ein Mann mit einem Haarbüschel auf seinem Kinn Sie anredet," flüsterte er, „so wird es für Ihre Mutter und," fügte er hinzu, als er bemerkte, daß Mary ihre Handschuhe ausgezogen hatte, „und für einen Andern, wie ich sehe, um so besser sein, je weniger Sie ihm antworten."

Sie hörte ihn ohne recht zu begreifen, was er meinte, und ging trübselig aus dem Hause, und auf das ihrer Mutter zu. Als sie die Ecke von Bayling Place erreichte, redete sie ein langer Unbekannter an, und sagte mit gentlemännischer Stimme und abgezogenem Hute:

„Ich bitte um Verzeihung, sind Sie die Tochter der Mrs. Artish?"

„Ja, Sir," sagte Mary überrascht.

„Sie ist eine alte Freundin von mir. Braucht sie das Geld, welches Sie sich beim Pfandleiher zu verschaffen gesucht haben, sehr nöthig? Ich bin nicht reich, aber ehe ich die Frau Noth leiden lassen möchte,

würde ich — doch schon gut! sagen Sie mir, ob sie in Noth ist."

Er sprach so eindringlich, und als ob er nicht viele Worte machen wolle ehe er zum Handeln übergehe, daß Mary fühlte, daß sie einen Freund besaß. Sie setzte ihm kurz ihre Noth auseinander, und der Fremde hörte sie aufmerksam an.

„Sie sagen, daß er wegen fünfunddreißig Pfund eingesperrt sei," sagte der Fremde nachdenklich.

„Ja, aber wir hatten fünf im Hause, und die Mutter hat sechs, und wir könnten die übrigen vier zusammenbringen, wenn wir nur die — die zwanzig hätten!" sagte Mary, in deren Augen die Summe seit der traurigen Niederlage mit ihrer Theekanne eine nicht leichthin zu nennende geworden war.

„Es ist seltsam!" sagte Jener; „ich war zugleich mit Ihnen im Laden, und hatte bereits zehn Pfund hingelegt um einige mir gehörige Gegenstände einzulösen; als mir etwas den Gedanken eingab, das Geld zu behalten. Hier sind zehn Pfund für Sie," fügte er hinzu indem er ihr eine Banknote einhändigte.

„O Sir," sagte Mary mit von Dankbarkeit überströmendem Herzen; „mit wem spreche ich? kommen Sie zu der Mutter herein."

„Nein," sagte der Fremde trübe, „nein, ich würde nicht willkommen sein. Auf alle Fälle jetzt noch nicht. Versprechen Sie mir als einzige Vergütung für das, was ich vielleicht thun werde, daß Sie

gegen Mrs. Artish nichts erwähnen wollen, daß Sie mich gesehen haben. Ich nenne Ihnen natürlich meinen Namen; ich heiße Russel; aber nicht eher ein Wort gegen Ihre Mutter als bis ich es wünsche."

„Natürlich, Sir," sagte die kleine Mary; „Sie haben das Recht Ihre Bedingungen selbst zu stellen. Wenn Sie aber denken, daß die Mutter gegen Sie, oder überhaupt gegen irgend einen Menschen einen alten Groll hege, so versichere ich Ihnen, daß — "

„Still, still! kein Wort davon!" sagte der Fremde eindringlich; „Sie beleben Erinnerungen, welche am besten ungeweckt bleiben. Ihre Mutter hat mir gute Dienste geleistet, und ich — doch wir wollen nicht weiter davon reden. Die Zeit ist kostbar, jetzt ist es neun Uhr, und wenn Ihr Mann heute Abend erlöst werden soll, so müssen wir uns beeilen. Ich habe nur noch ein Paar Sovereigns bei mir, aber ich denke, daß ich zu Hause genug habe um die Summe voll zu machen. Kommen Sie sogleich mit nach meinem Hause, ich will Ihnen das Geld geben."

„Wie soll ich Ihnen je danken!" sagte die arme Mary, bei dem Gedanken an die Befreiung ihres Gatten jubelnd.

„Ihre Mutter soll mir danken, wenn die Zeit kommt!" sagte der Fremde.

„Heda, Kabriolet!" rief er, als ein Wagen langsam herankam.

Das müde, hartmäulige Thier wurde unverzüglich herumgedreht, und das Kabriolet hielt bei dem Lampenpfahle, an welchem sie standen, an.

Der Fremde öffnete den Schlag, hob die junge Frau hinein, und sprach leise mit dem Kutscher.

Was veranlaßte Mary in diesem Moment, aufmerksam in das Gesicht ihres Wohlthäters zu blicken — was brachte ihr, als sie es that, und dabei bemerkte, daß er einen großen Kinnbart trug, die beim Aussprechen unbeachtet gebliebenen Worte des familiären, aber wohlmeinenden Ladendieners ins Gedächtniß? was sagte ihr instinktmäßig im nächsten Augenblick, daß etwas nicht recht sei? Sie sprang von dem Sitze, den sie in der andern Ecke des Fuhrwerks eingenommen hatte, nach dem Schlage. Der eine kleine Fuß war bereits auf dem Boden, als der Fremde sie am Herauskommen zu verhindern suchte.

„Halten Sie mich nicht auf, Mr. Russel," sagte die junge Frau, deren sanfter Geist jetzt gewappnet war.

„Ich würde es nicht thun, Mr. Russel, wenn ich an Ihrer Stelle wäre," sagte eine männliche Stimme neben ihm. Es war die des jungen Pfandleihers. „Würden Sie Polizeidiener B. hundertundfünfzig?"

„Ich meine nicht!" sagte der erwähnte Beamte, welcher von der andern Seite heran kam.

Mary stand entsetzt an dem Kabrioletschlage, als sich die Situation vor ihrem Geiste entwickelte. Der

wohlthätige Mr. Russel sah, daß er geschlagen war, und wenn er ein kluger Mann gewesen wäre, so würde er sich verbeugt, den Kabrioletkutscher bezahlt haben, und verschwunden sein; aber die rücksichtslose Hingebung an die Londoner Ausschweifungen schwächt das Urtheil und verhindert, daß die Leidenschaften unter der vollständigen Herrschaft gehalten werden, die ein weiser Mann wünschen würde. Der melodramatische Fremde versetzte sich in seinem übereilten Grimm in eine Boxerstellung, und es thut mir leid sagen zu müssen, daß der sogenannte Mr. Russel, ehe sich der Polizeidiener noch ins Mittel legen konnte, mit einem grimmigen Fluche einen schmetternden Schlag in das Gesicht des Pfandleihers geführt hatte, welcher ihn am Fuße der Lampe niederstreckte.

„Nimm das hin und kümmere Dich in Zukunft um Deine eigenen Angelegenheiten,“ sagte Mr. Russel mit einem wüthenden Lachen. Der Beamte erfaßte ihn am Kragen.

„Es ist schon gut,“ sagte der Polizeidiener; „ich habe noch nie einen schlimmeren thätlichen Anfall ohne vorherige Anreizung gesehen. Was Sie betrifft, Madame, so würde ich sagen, daß es das Beste sein würde, sobald wie möglich nach Hause zu gehen, und was Euch betrifft, Kutscher, so fahrt zu.“

„Aber hier ist sein Geld!“ sagte Mary, die Banknote weit von sich haltend, als ob sie fürchte,

daß sie ihr Schaden thun würde. „Bitte, nehmen Sie sein Geld.“

„Mit dem Gelde hat es gute Wege,“ sagte der Beamte, „besonders wenn die Noten aus der „Bank von Eleganz“ kommen. Benutzen Sie sie zu Haarwickeln Madame; ich glaube, daß er noch genug in seiner Tasche hat.“

„Ich hatte Sie vor ihm gewarnt!“ sagte der Pfandleiher indem er sich trübselig aufraffte, und seine Hand über seine erstaunte Nase hielt, „aber ich zweifelte, daß Sie mich beachten würden, und hatte einen alten Groll gegen ihn. Vergessen Sie Ihre Theekanne nicht.“

Und der Kläger, die Beklagte und die Amtsperson entfernten sich, während Mary in nicht geringer Verwirrung nach der Wohnung ihrer Mutter zurückkehrte.

Sechstes Kapitel.

Es ist nichts so fein gesponnen, u. s. w.

„Da sind vertrauliche Mittheilungen abgebrochen!“ murmelte der Earl vor sich hin, als er mit Henry Wilmslow in das Zimmer trat. „Unser junger Sekretär spielt ohne Erlaubniß seines Prinzipals den Diplomaten. Nun, Mr. Carlyon,“ sagte er, „wie ist das Forester Souper abgelaufen? Ich war mit einer Ordre, mich einzufinden, beehrt worden, konnte aber nicht kommen. Hoffentlich war die geschätzte Dame gastlich.“

„Gastlicher als Mrs. Wilmslow,“ sagte Carlyon, welcher dachte, daß es Jane vielleicht lieb sein würde, wenn sie entwischen könnte, — „denn trotzdem, daß ich meine höchste Noth dargelegt habe, höre ich doch nicht, daß Befehle für meine Erquickung ertheilt worden sind.“

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Bernard,“ sagte Mrs. Wilmslow, die den Blick und den Sinn der Worte ihres jungen Freundes sogleich verstand, und sich jetzt erhob, um das Zimmer zu verlassen.

„Ist nicht eine Klingel da, Mrs. Wilmslow?“ sagte Henry mit diktatorischem Wesen, um sie am Gehen zu verhindern.

„Aber ich habe schon viermal geklingelt, ohne daß es etwas genutzt hätte!“ sagte Bernard mit der größten Ruhe; und er öffnete Jane die Thür und sie ging unter den Flügeln seiner Protektion ziemlich eilig hinaus.

„Das ist eine Vision der künftigen Triumphe Mr. Carlyons,“ sagte Lord Rookbury; „er hat sein Budget auf so interessante Weise eröffnet, daß man im Hause das Essen gänzlich vergißt. Und wie kommen Sie mit dem religiösen, gnädigen Selwyn aus? Gibt er Ihnen oft den Auftrag einen Auszug aus einem Kapitel des Hesekiel zu machen, um Sie in der Uebung zu erhalten? Und ist es wahr, daß er jedesmal alle seine Bureaudiener zum Gebete herbeiruft, ehe er eine Depesche abgehen läßt?“

„Ich würde Ihrer Empfehlung Schande machen, Mylord, wenn ich ein offizielles Geheimniß verriethe,“ sagte Carlyon; „aber ich denke nicht, daß es den Interessen des Staates besonders nachtheilig sein wird, wenn ich gestehe, daß wir recht gut mit einander auskommen.“

„Er hat mir sehr gute Berichte über Ihre Fähigkeiten gegeben," sagte der Earl, „und ich denke, daß er Ihnen, wenn Sie sich nur von ihm bekehren lassen wollten, aller Wahrscheinlichkeit nach eine treffliche Partie verschaffen würde, um Ihnen zu beweisen, daß die Vorsehung sich der Gläubigen annimmt. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre," fügte Se. Herrlichkeit bedeutsam hinzu; „so würde ich eine Kleinigkeit nicht ansehen, um mein zeitliches und ewiges Wohl zu befördern."

„Ein solches Glück ist eins von den Dingen, welche Eure Herrlichkeit von denjenigen gewonnen zu sehen wünscht, denen Sie so gut sind Interesse zu schenken," erwiederte Bernard, sich auf den Wink beziehend, welchen ihm Lord Rookbury in Rookton Wood gegeben hatte.

„Beim Zeus, das sollte ich meinen! Eine Erbin mit sicheren Aussichten," sagte Se. Herrlichkeit mit bedeutendem Nachdruck auf den beiden letzten Worten, „ist ganz die Person, nach der ein junger Mann ausschauen muß. Was sagen Sie dazu, Vater Wilmslow?"

„Daß es die richtige Ansicht ist, Mylord," sagte Henry; der von dem Zuletztgesprochenen natürlicherweise nichts verstanden hatte, „und die Juristen haben durch das Nachsehen in den Besitzurkunden der Leute und den Testamenten so viel gute Gelegenheiten dazu, daß sie immer wissen, wie das Land liegt."

„Ein guter Schuß, Carlyon," sagte der Earl, indem er ihn scharf ansah.

„Das mag wohl sein," antwortete Carlyon nachlässig; „aber ich bin schon so lange in London, daß ich Alles, was sich auf das Schießen bezieht, schon längst vergessen habe."

„Und haben Sie die jungen Damen von Aspen ebenfalls ganz vergessen?" fragte der Earl; „denn ich habe Sie noch keine Erkundigungen nach ihnen anstellen hören."

„Jetzt," dachte Lord Rookbury bei sich, „muß er antworten, daß er von ihrer Mama Alles gehört hat, was sich auf sie bezieht."

„Mr. Wilmslow hat sogleich bei meiner Ankunft gegen mich erwähnt, daß sie nicht zu Hause sind," sagte Carlyon, welcher sah, daß eine Aufklärung eintreten mußte, aber keine Lust hatte, dieselbe zu beschleunigen.

„Er hat Ihnen aber nicht gesagt, daß sie sich in Rookton Woods aufhalten, wie es sicherlich Mrs. Wilmslow gethan hat."

„Wahrhaftig," sagte Bernard; „man bedarf beinahe einer zweiten Versicherung, um den Umstand zu glauben."

„Weshalb?" sagte Henry grob. „Ist es etwas so Außerordentliches, daß die Miß Wilmslows Se. Herrlichkeit, ihren Nachbar in der Grafschaft, und wenn ich so sagen darf, Mylord, den Freund ihres Vaters

besuchen. Ich verstehe Ihre Bemerkung nicht, Mr. Carlyon, und sie scheint mir eine ganz unberufene zu sein.“

„Du mein Himmel,“ sagte Bernard mit großer Ehrerbietigkeit; „Sie dürfen mich nicht mißverstehen. Ich meinte nur, daß man überrascht sein müsse, Lord Rookbury irgendwo anders als in Rookton zu treffen, wenn er einen so angenehmen Besuch dort hat.“

„Da haben wir's, Wilmslow,“ sagte Se. Herrlichkeit lachend; „die jungen Burschen können es nicht für möglich halten, daß ältere Männer sich das Vergnügen des Damenumgangs versagen, selbst wenn es sich um ernstere Dinge handelt.“

„Sie wissen, Mylord, daß mir davon nichts bekannt sein konnte,“ sagte Carlyon.

„Ei Sie kommen ja und kündigen sie an,“ sagte Lord Rookbury scharf. „Sie erzählen uns, daß etwas vorgefallen ist, und daß Mr. Molesworth, der große Advokat, hierherkommt und daß man Sie den Geschäften Ihres Vaterlands entrissen hat, um ihm beizustehen, und dann sagen Sie noch, Sie wüßten nicht, daß es sich um ernste Dinge handelt. Sind Sie nicht ein wenig inkonsequent, mein junger Diplomat?“

Wenn Carlyon etwas weniger Selbstbeherrschung besessen hätte, so würde die Fiktion, die er zum Nutzen der armen Jane ersonnen hatte, sofort aufgedeckt worden sein; aber Bernard begegnete dem arg-

wöhnischen Auge Lord Rookburys mit einem festen Blicke und antwortete:

„Darf ich jedoch fragen, wie meine vor einer Stunde mitgebrachten Nachrichten Eure Herrlichkeit aus Rookton Woods herüber gelockt haben, welches Sie verlassen haben mußten, ehe ich nur einen Fuß in die Grafschaft setzte?"

„Er besteht im Kreuzverhöre sehr gut," sagte der Earl mit einem Lächeln. „Ich werde ihn Ihnen überlassen, Wilmslow." Der scharfsichtige alte Mann glaubte nämlich allerdings, daß Carlyon auf Mrs. Wilmslows Bitte herbeigekommen sei; aber er wollte Bernard, den er leiden konnte, nicht durch zu scharfes Fragen kränken und zog es bei weitem vor, den Anstoß von Henry ausgehen zu lassen.

„Da ein Zeuge zu Erquickungen berechtigt ist," sagte Carlyon; „so will ich unterdessen sehen, wie es mit den meinen steht." Und er verließ das Zimmer — ein Manöver, welches dem Earl ungefähr wie das des Rochirens im Schach vorkam, wo die Citadelle selbst, wenn ein Angriff auf sie vorbereitet wird, plötzlich ihre Stellung verändert.

„Ihre Frau hat an Molesworth geschrieben," sagte Lord Rookbury, sobald sich die Thür geschlossen hatte, „und er hat den jungen Burschen herüber geschickt, um zu rekognosciren. Das ist die Lage der Dinge, Wilmslow."

„Hol der Teufel seine Unverschämtheit," sagte

der Gesandte zornig. „Meinen Sie nicht, daß ich ihn mit Fußtritten aus dem Hause fortkomplimentiren sollte?"

Welch ein boshafter alter Mann doch der Lord war! Natürlich hatte er nicht im Mindesten die Idee, ein solches Verfahren zu empfehlen, aber er wußte, daß Henry Wilmslow ein Feigling war, und beschloß augenblicklich, ihn ein wenig zu peinigen.

„Ihr hoher gentlemännischer Muth," sagte er; „hat Ihnen das beste Verfahren eingegeben, wie ich es von allem Anfang her erwartet habe," und da Henry bei dieser unvorhergesehenen Antwort ein bedeutend ernsthafteres Gesicht machte, begann Lord Rookbury innerlich zu kichern.

„Sie denken, daß er aus dem Hause gewiesen werden müsse?" sagte Mr. Wilmslow, die Form des Verfahrens augenblicklich mildernd.

„Mit Fußtritten hinauskomplimentirt," sagte der unbarmherzige Earl. „Das war es, denke ich, was Sie zuerst sagten. Und man kann sich den Impulsen einer aristokratischen Natur, wie die Ihre, ohne Gefahr hingeben," fügte er ehrerbietig hinzu.

„Das Einzige, was mich einigermaßen unschlüssig macht," sagte Henry; „ist der Gedanke, daß er, wie ich glaube, halb und halb ein Freund Eurer Herrlichkeit ist. Das ist das Einzige, und die Achtung, welche ich gegen Sie hege, würde mich bewegen, meine natürliche Entrüstung zu unterdrücken und

ihm einfach zu sagen — vielleicht in einem Billet — daß er am besten thun wird, wenn er sich entfernt."

„Mein lieber Wilmslow," sagte der unheilige Pair, indem er aufstand und Jenem die Hand drückte, „ich schätze Ihr Zartgefühl seinem vollen Werthe nach. Aber man soll nie sagen dürfen, daß Ihre Freundschaft für Charles, Earl von Rookbury Sie abgehalten habe, Ihre Ehre auf geziemende Weise zu wahren; und da Sie also denken, daß die Ehre gebietet —"

Und die beiden Charlatans standen einen Moment Hand in Hand da. Es war aber bei ihnen gerade so wie bei zwei anderen Leuten, von denen Douglas Jerrold einmal gesagt hat, daß sie zwar im gleichen Boote ruderten, aber mit zwei weit von einander entfernten Schädeln. sculls

„Mylord," sagte Henry; „meine Gefühle gebieten mir, augenblicklich hinzugehen und jenen Mr. Carlyon aus der Thür zu weisen. Das Einzige ist nur das — („Wieder etwas Einziges!" sagte der Earl bei sich, während er seinen Freund liebevoll anzublicken fortfuhr) daß wir uns vielleicht erst vollkommen überzeugen sollten, daß sich die Sache auf die von uns vermuthete Weise verhält, was wir, wie Sie wissen, bis jetzt noch nicht gut behaupten können. Und dann, sehen Sie, machen die Juristen einen solchen Lärm, wenn es sich um Realinjurien handelt, daß ein Gentleman nie sicher sein kann, daß

er nicht schlimm ankommt, wenn er sich seinen Wünschen gemäß benommen hat. Erscheint Ihnen die Sache nicht ebenfalls in diesem Lichte?"

„Nun," sagte der Earl nachdenklich, denn er hatte sich jetzt zur Genüge unterhalten und wollte sein Opfer fallen lassen; „das hat etwas für sich. Sie denken also, daß es im Ganzen am besten sein wird, wenn Sie sich für jetzt jedes extremen Verfahrens enthalten und unterdessen die Lage der Dinge zu ermitteln suchen."

Henry Wilmslow verstand ihn zwar nicht recht, aber seine diplomatische Ausdrucksweise bezauberte ihn und Bernard Carlyon blieb daher bei Tische unbelästigt.

„Aber nun, Wilmslow, schauen Sie her," sagte Lord Rookbury; „Carlyon ist nichts als ein Zwischenläufer, und er hat nicht das Recht, in Ihre Stellung eingreifende Schritte zu thun. Molesworth befindet sich aber in einer andern Lage. Er hat, wie Sie sagen, Ihre Besitzurkunden und ist mit einer bedeutenden Summe Ihr Gläubiger. Haben Sie Ihrem Versprechen gemäß über Ihre Angelegenheiten nachgedacht und sich irgend eine Idee über den Betrag Ihrer Verpflichtungen gegen ihn gemacht?"

„Ich habe mir verhenkerte Mühe gegeben, dies zu thun," sagte Henry, „aber die Geschäfte erstrecken sich über so viele Jahre, daß ich geradezu verwirrt bin. Wir müssen einen schönen Groschen Geld von

ihm erhalten haben, und dazu kommen nun noch seine Kosten.“

„Haben Sie keine Rechnung von ihm in Händen? hat er Ihnen nie eine gegeben?“

„Es scheint mir,“ sagte Henry nachdenklich; „daß er mir etwas gezeigt hat, als wir die letzten Papiere unterzeichneten.“

„Was haben Sie unterzeichnet? wann haben Sie unterzeichnet? wo haben Sie unterzeichnet?“ sagte der Earl schnell. „Sie haben mir noch nie etwas davon gesagt. Lassen Sie hören, wie es damit steht. Was waren es für Dokumente? das ist die Hauptsache.“

„Nun, wenn Sie mich das fragen,“ sagte Henry langsam.

„Natürlich thue ich das!“ rief der ungeduldige Pair.

„Dann kann ich Ihnen weiter nichts antworten, als daß ich mich hängen lassen will, wenn ich es Ihnen sagen kann,“ fuhr Mr. Wilmslow fort. „Jane schien es zu verstehen; aber ich weiß nicht, ob sie es that, denn die Frauenzimmer sind alle solche Charlatans und Heuchlerinnen.“

„Wenn sie es nicht gethan hat, so wird sie es Ihnen auch jetzt nicht sagen,“ antwortete der Earl schnell. „Aber zum Henker, Mann, Sie müssen doch wissen, ob die Dokumente Hypotheken oder Abrechnungen waren — kurz, was sie im Allgemeinen zu bedeuten hatten. Sie werden doch kein so unver=

nünftiger Esel gewesen sein, hinzugehen und im Finstern etwas zu unterzeichnen?"

„Nein, im Finstern war es nicht!" sagte der buchstäblich verstehende Henry; „freilich war das Licht auch nicht besonders gut, denn es war nur eine Lampe mit einem Schirme."

„Aha," sagte Lord Rookbury, der sich der geringsten Kleinigkeiten bemächtigte. „Sie haben also die Dokumente bei Abend nach den gewöhnlichen Geschäftsstunden unterzeichnet. Wer hat Sie unterzeichnen sehen? Etwa einer von seinen Schreibern?"

„Nein," sagte Wilmslow; „die kenne ich Alle, denn ich habe sie viel zu oft gesehen. Ich glaube, daß Molesworth Jemanden oben bei sich hatte, den er herabrief, um das Unterzeichnen zu bezeugen."

„Und noch dazu bei Nacht. Aber das hat vielleicht nichts Besonderes zu bedeuten," sagte Lord Rookbury nachdenklich vor sich hin.

„Ja," sagte Wilmslow, „es hat etwas zu bedeuten. Ich habe vor Ihnen keine Geheimnisse, Mylord, da Sie mich mit Ihrer Freundschaft beehren."

„Ich auch keine vor Ihnen, mein lieber Junge. Wenn man einen verwandten Geist findet, so vertraut man ihm Alles an," sagte der Earl. „Sie wissen ja, daß ich Ihnen erst gestern die Geschichte von der Mutter Karfunkel erzählt habe. Fahren Sie also fort."

„Sie haben es gethan, Mylord," sagte Henry, „und ich hoffe, daß ich mich Ihres Vertrauens würdig erweisen werde. Ich wollte eben sagen, daß der eigentliche Grund, weshalb das Geschäft bei Nacht abgemacht wurde, der war, daß ich mich in ziemlich bewölkten Umständen befand und man mich auf den Baum getrieben hatte —"

„Das ist ein verwünscht sonderbarer Platz für einen Familienvater!" rief Lord Rookbury dazwischen.

„Ein verwünscht unbehaglicher," sagte Henry achselzuckend; „und es hieß bei mir: mach Dich rar, bis die Philister die Bude zugeschlossen haben."

„Zum Henker mit Ihrem Rothwälsch!" sagte der hitzige Earl, der natürlicherweise zu dem Manne, dem er soeben eine Lobrede gehalten hatte, mit der Freimüthigkeit der Freundschaft sprach. „Sie meinen, daß Sie wegen der Schuldhäscher in Furcht schwebten, bei Tage auszugehen?"

„Etwas von der Art!" sagte Henry mürrisch, denn der Earl war auf ihn herabgestoßen wie ein Falke.

„Lassen Sie sich mein Geradeheraussprechen nicht kümmern, mein lieber Wilmslow," sagte Lord Rookbury; „ich muß einen Mann schon sehr lieb haben, ehe ich ihm zu erkennen gebe, was ich denke; dies war also Ihre Lage, als Sie die Dokumente unterzeichneten. Wann war es?"

„Kurz ehe wir hierherkamen."

„Aber nach der Entscheidung, die Ihnen Aspen Court verschafft hat?"

„Freilich, freilich, Mylord. Ich entsinne mich jetzt, daß in den Dokumenten etwas von Aspen Court stand."

„Das glaube ich wohl," sagte der Earl; „nun sprechen Sie, Wilmslow, hat Ihnen Molesworth damals Geld gegeben?"

„Ja," sagte Henry; „damals und um jene Zeit haben wir eine ziemliche Menge erhalten; aber ich habe vergessen, wie viel es war." Er hatte jedoch nicht den großartigen Gesandtenmantel mit Zobelbesatz vergessen, welcher das Geld, womit er für seine Töchter Kleider kaufen sollte, aufgezehrt hatte und noch ein gutes Theil dazu, und eben so wenig seinen Billardverlust in Leicester Square.

„Nun," sagte der Earl bei sich; „das ist eins von den Ereignissen, welche Selwyn eine deutliche Kundgebung des Himmels zu meinen Gunsten nennen würde. Der vernünftige Esel hat rein zufällig eine sehr wichtige Thatsache herauskommen lassen. Es kann doch um ein Bedeutendes schwieriger sein als ich erwartet hatte, in Besitz von Aspen Court zu gelangen. Ich wollte beinahe, daß ich Miß Emma ungeschoren gelassen hätte, bis ich deutlicher vor Augen sah, wie es stand. Es ist bis jetzt aber noch kein großer Schaden geschehen. Apropos, hören Sie, Wilmslow," sagte er plötzlich; „wir wollen doch einmal zu

Carlyon gehen und mit ihm sprechen, d. h. wenn Sie keine unüberwindliche Abneigung dagegen haben."

„Was Sie thun können, Mylord, vermag ich ebenfalls auszuführen," sagte Henry, ohne etwas von dem Sarkasmus, welchen er aussprach, zu ahnen. „Er ist wahrscheinlich oben in dem Zimmer, welches meine Frau die Bibliothek nennt, weil sie keine Bücher hat. Hahaha!

„Noch keine Nachrichten von Mr. Molesworth?" fragte Lord Rookbury als er, natürlich von dem Herrn des Hauses gefolgt, in das Zimmer trat.

„Noch keine," sagte Bernard; „aber er besitzt eine wunderbare Gewohnheit, stets zur rechten Zeit zum Vorschein zu kommen."

„Das ist eine sehr schöne Eigenschaft," sagte der Earl; „besonders wenn sie eine Trumpfkarte betrifft und als solche hoffe ich, daß wir ihn finden werden. Was meinen Sie, Mrs. Wilmslow?"

„Wir haben in unsern kleinen Nöthen an Mr. Molesworth einen guten Freund gefunden," sagte Jane bescheiden; „und in unsern großen war er ein glücklicher Kämpfer für uns. Um aber bestimmen zu können, was ein Mensch bis zum letzten Augenblicke sein wird, fürchte ich, daß man bis zu diesem letzten Augenblicke warten muß."

„Sie sprechen, als ob Sie Grund hätten, an ihm zu zweifeln," sagte der Earl mit dem glücklich gewählten Wesen, welches Theilnahme kund gab, aber

doch jede Aufdringlichkeit vermied und das er so sorgfältig studirt und besonders bei Frauen von der bessern Klasse so nützlich gefunden hatte.

„Ach nein," sagte die arme Jane. „Meine Tage des Vertrauens und des Zweifelns sind längst vorüber," und ihre Augen schimmerten, aber sie that als ob sie sich mit einer kleinen häuslichen Pflicht beschäftige und verbarg ihre Bewegung.

„Ei, Mr. Carlyon, was können Sie nur zu Mrs. Wilmslow gesagt haben um sie so trübsinnig zu machen!" sagte Lord Rookbury. „Sie sind ein hübscher Bursche, wo es gilt den Tempel der Schönheit zu beleben, wie wir in meinen jüngeren Jahren von einem Damenzimmer zu reden pflegten."

„Im Gegentheil," sagte Bernard; „ich wage mich beinahe der Hoffnung hinzugeben, daß ich Mrs. Wilmslow einigermaßen aufgeheitert habe."

„Sie haben ihr also gute Nachrichten mitgebracht? Natürlich darf ich nicht fragen, worin sie bestehen; aber vielleicht ist es ihrem Gatten erlaubt."

„Allerdings, ich habe ein Recht sie zu hören," sagte Wilmslow.

„Nun nein," sagte Carlyon, der den inquisitorischen Bestrebungen Lord Rookburys so ruhig als möglich entgegenzutreten beschlossen hatte; „ich hatte ihr keine so großartigen Dinge, wie es Neuigkeiten sind, zu erzählen; aber ich habe mich bemüht, ihr etwas von dem Londoner Stadtgeschwätz schmackhaft

zu machen, was keine leichte Aufgabe war — da Mrs. Wilmslow sich aus dergleichen Dingen nicht viel macht; aber sie ist so gut gewesen, mich anzuhören und wie ich glaube, zu lachen. Apropos, welche treffliche Aussicht diese Fenster gewähren — beinahe die beste im ganzen Hause."

„Bitten Sie Mrs. Wilmslow, Ihnen das Zimmer zu geben, wenn sie Ihnen Miß Kate gibt," sagte Lord Rookbury, die Worte wie eine Bombe unter die Gruppe werfend.

Sie verwundete die drei Anderen sehr unerwartet und sehr schwer. Sie saßen alle drei im ersten Momente da, als ob nichts gesagt worden wäre und darauf kam die Bombe zur Explosion. Carlyon erröthete mit einem gemischten Gefühl, an welchem jedoch der Zorn bedeutenden Antheil hatte, bis unter die Augen. Mrs. Wilmslow hatte eine erstickende Empfindung, die sie vielleicht verhinderte, im Augenblicke vollkommen zu wissen, welchen Schmerz sie fühlte. Die gröbere Natur Wilmslows brach jedoch augenblicklich heraus, sobald sie ihre Erschütterung des Erstaunens erhalten hatte. Er begann natürlicherweise mit einem Fluche und fuhr darauf fort:

„Ihm Miß Kate geben! Ew. Herrlichkeit scherzt. Aber bei Gott, wenn ich dächte, daß meine Frau den jungen Herrn in einer solchen verdammten Idee aufgemuntert hätte, so würde ich" — er ballte seine Faust und knirschte mit den Zähnen, da seine Red-

nergabe ihn nicht sogleich mit einer hinlänglich entsetzlichen Drohung versahen.

Lord Rookbury lächelte als er wahrnahm, wie sich Wilmslows Grimm instinktmäßig von den beiden Männern abwendete und auf seine hilflose Frau niederließ. Wilmslow war ein echter Engländer, wenn man den Polizeiberichten Glauben schenken darf.

Carlyon war der Erste, welcher hierauf sprach und in der auf die Bemerkung des Earls folgenden Verwirrung der Ideen klammerte sich sein Geist an die erste, welche sich ihm darbot, und die ihm von Wilmslow beinahe aufgezwungen wurde.

„Der junge Herr, Mr. Wilmslow," sagte er hochfahrend; „hat nicht die Gewohnheit Aufmunterungen anzunehmen, welche die Person, die sie gewähren, Beleidigungen und brutaler Behandlung aussetzen können. Ich halte Sie nicht für fähig, die ganze Anstößigkeit Ihrer Worte zu begreifen und kann jedenfalls in Mrs. Wilmslows Anwesenheit nicht nach Verdienst darauf antworten. Wenn Sie aber so gut sein wollen, sich vorzustellen, daß ich Ihnen genau das gesagt habe, was Sie am ungernsten hören würden."

Der Grimm Henrys war so impulsiv gewesen, daß er sich schnell von der Pflicht, ihn bei einem Gegenangriffe zu unterstützen, hinwegschlich. Vor den Augen seiner Frau und seines Gönners muß der Mensch jedoch einigen Muth zeigen, und Wilmslow

fühlte sich verpflichtet, etwas von verteufelten Irrthümern und von Leuten, die ihre Stellung vergäßen und der Angemessenheit des Abtrappens Mr. Bernard Carlyons herauszusprudeln. Hierauf kam aber die Frau an die Reihe und wie gewöhnlich hatten die männlichen höherstehenden Geschöpfe vollen Grund, sich der Figuren, die sie im Kontrast mit ihr machten, zu schämen.

„Bernard," sagte sie; „um meinetwillen werden Sie sich so benehmen, wie Sie es in diesem unglückseligen Hause schon früher gethan haben. Sie werden sich aller zornigen Worte enthalten. Aber ich fordere Sie auf zu sprechen und bitte Sie im festen Vertrauen auf Ihre Ehrenhaftigkeit, nicht dem Lord Rookbury und Mr. Wilmslow, sondern einer Mutter, welcher beinahe das Herz bricht, zu sagen, ob zwischen Ihnen und meinem Kinde jemals ein Wort gesprochen wurde, welches die Anschuldigung, die es seiner Herrlichkeit zu machen beliebt hat, rechtfertigen könnte. Blicken Sie mir ins Gesicht, Bernard und antworten Sie mir."

Sie erhob ihre blauen Augen trübe aber vertrauensvoll und wartete auf seine Antwort.

„Kein einziges!" sagte er mit tiefem Ernst. Was lag im Gewissen des jungen Mannes verborgen und sagte ihm in jenem Augenblicke, daß seine Stimme, so feierlich er auch sprach, doch sein eignes Ohr nicht ganz befriedigte? daß er die Wahrheit

sagte, daß dieselbe aber einer unwiderstehlichen Bestätigung bedürfe? War es eine Schwäche oder ein Verdienst, daß er bei dem Blicke in jenes unruhige Mutterantlitz beschloß, diese Bestätigung zu ertheilen, wenn sie auch das Enthüllen eines Geheimnisses war, welches er gern bewahrt haben würde. Ein Moment war für den Zweifel und die Entscheidung hinreichend, und darauf fügte er hinzu:

„Rechnet es ihm zu seinen Gunsten an — er verirrt sich oft.“

„Und wenn mich auch jene unentschuldbaren Worte eigentlich nicht zwingen dürften, mehr zu sagen, so will ich doch für Sie, meine liebe Mrs. Wilmslow und um Ihretwillen noch ein Wort hinzufügen. Mein Herz befindet sich schon seit sehr langer Zeit im Besitz einer Person, die Sie nie gesehen haben —“

Sie ließ ihn nicht ausreden, sondern nahm seine beiden Hände, hielt dieselben einen Moment in den ihren, ließ sie darauf fallen, sank auf ein Sopha und weinte laut. Aber ich glaube nicht, daß ihre Thränen die der Bekümmerniß waren, sondern daß, wenn wir die Geheimnisse der Liebe einer Mutter erforschen können, ihr Herz nach einer rauhen, plötzlichen Erschütterung wieder auflebte und sich freute, daß ihr das Vertrauen eines Kindes nicht geraubt worden war.

Ich glaube, daß Jane Wilmslow in ihrem Le-

ben zu viele gewöhnliche Beleidigungen und Mißhandlungen erlitten hatte, um die gewöhnliche Entrüstung zu fühlen, die Lord Rookbury's Worte bei einer Mutter erregt haben würden, welche nicht durch die Resultate einer Ehe mit einem Manne, der „ein wenig zu lustig gelebt hatte," geprüft worden war.

Jetzt kam die Reihe an Lord Rookbury, und wenn irgend einer von den Lesern dieser Geschichte des alten Mannes, seine Herzlichkeit und den Anschein, als ob er selbst bedeutend verletzt sei, und den Wunsch, Alles in Ordnung zu bringen und behaglich zu machen, gesehen hätte, so würden wir für das, was wir vielleicht später gegen ihn zu sagen haben werden, nur sehr wenig Glauben erhalten.

Er konnte ihnen nicht beschreiben, wie tief er bedauerte, daß er sich zu Worten, welche Schmerz bereitet, hatte hinreißen lassen. Er versicherte ihnen feierlich, daß es aus einem gewissen Mißverständniß von seiner Seite entsprungen sei, welches er jetzt klar vor Augen sah und er wunderte sich jetzt nur darüber, wie er sich so hatte irren können. Aber das mannhafte, muthige Benehmen seines jungen Freundes Mr. Carlyon mußte ihn in der Achtung Aller gehoben haben, und er konnte sich nicht enthalten, hinzuzufügen, selbst wenn dies eine kleine Geheimnißenthüllung von seiner Seite, auf die Mr. Carlyon ohne Zweifel nicht vorbereitet sei, in sich schließe, hinzuzufügen, daß er ein Recht habe, ein Verhältniß zu bedauern, wel-

ches seine Hoffnungen, jenen Gentleman Schwager zu nennen, ein Ende machte.

„Nun," dachte Se. Herrlichkeit, als er mit einem holden Lächeln schloß, „jetzt wollen wir sehen, ob sie es ihm gesagt hat." Aber Carlyons Beachtung hatte sich auf Jane gelenkt, die bei den letzten Worten Lord Rookburys sehr blaß geworden war und sich nur mit einer starken Anstrengung vor dem Ohnmächtigwerden zu bewahren schien.

„Wasser!" rief er nach der Klingelschnur eilend und heftig daran ziehend. Nach ein paar Augenblikken wiederholte er seine Anstrengung; aber noch immer ließ sich kein Dienstbote blicken. Die Dämmerung begann hereinzubrechen.

„O bei George," sagte Henry Wilmslow, welcher froh war, einen Vorwand zum Wiederanknüpfen friedlicher Verhältnisse zu erhalten; „Sie werden kein Gehör erlangen, wenn Sie auch das Haus niederreißen. Bei Bogley Bottam gibt es heute eine Boxerei, und einer von den Burschen ist der Vetter unsrer Mägde. Ich will meinen Kopf zum Pfande dafür einsetzen, daß die Dirnen fortgelaufen sind, um zu sehen, wie es mit der Sache steht. Ich würde selbst hingegangen sein, wenn Se. Herrlichkeit nicht hier wäre."

Lord Rookbury sprang mit der Behendigkeit eines Knaben auf.

„Bogley Bottam!" sagte er mit etwas sich bei-

nahe der Aufregung Näherndem; „ich will — nein, nein! Hier, Carlyon, kommen Sie her, Mann," fügte er mit den Füßen stampfend hinzu. „Sehen Sie nach Ihrer Frau, Wilmslow!"

Seine Geberden waren so plötzlich und gebieterisch, daß Bernard fühlte, daß ihnen gehorcht werden müsse. Er schritt zu Lord Rookbury hinüber, der ihn am Arme aus dem Zimmer zog und, auf dem Gange angelangt, einige hastige Worte sprach, welche Carlyon augenblicklich in eine noch heftigere Aufregung versetzten. Er riß sich von Lord Rookbury los und stürmte auf die Treppe zu.

„Warten Sie, — warten Sie — einen Augenblick — Sie werden dadurch Zeit gewinnen! Mein Pferd, das unter einer Million seines gleichen nicht hat, befindet sich hier im Stalle. Nehmen Sie es und reiten Sie wie —"

Es war ohne Zweifel ein starker Vergleich, aber Carlyon hörte ihn nicht, denn er sprang mit einem einwilligenden Worte die Treppe hinab und nach einer unglaublich kurzen Zeit hörte Lord Rookbury einen ihm wohlbekannten Hufschlag, als ein verwegener Reiter von Aspen Court hinwegsprengte.

Siebentes Kapitel.

Die Eule stellt eine Falle.

Es konnte nichts Einfacheres und Geraderes geben, als das Verfahren, durch welches die drei jungen Damen von Aspen unfreiwillige Gäste des Besitzers von Rookton Woods wurden. Wie Mrs. Wilmslow gesagt hatte, war ihr Vater in einem ihm von dem gefälligen Earl geliehenen Phaeton vor der Thür angefahren und hatte sie zu einer langen Spazierfahrt mit ihm eingeladen. Da nun Emma, Kate und Amy gehorsame Töchter waren, befanden sie sich in Kurzem, mit den gehörigen Hüten und Jacken angethan, in dem Wagen. Der Gesandte, welcher sich schon vorher mit dem Wege bekannt gemacht hatte, fuhr geradezu nach Rookton und es fiel den Mädchen, die vorher noch nicht über Land mitgenommen worden waren, nicht eher ein, daß sie sich an der Thür

der Wohnung Lord Rookburys befanden, als bis der Eigenthümer selbst, welcher ihr Herankommen an der Krümmung des Weges beobachtet, (und vielleicht Mr. Wilmslow einen gemeinen Burschen gescholten hatte, weil er mit einer großartig renommistischen Bewegung fuhr, welche der Letztere als majestätisch und aristokratisch betrachtete) vor das Haus kam, um sie aus dem Wagen zu heben. Als sie sich sodann die Wahrheit nicht länger verhehlen konnten, waren sie einmal da, und was sollten sie nun thun? Wenn sie oder Mrs. Wilmslow den Zweck ihrer Reise geahnt hätten, so würden sie natürlich, trotz ihres Gehorsams gegen ihren Vater, die Kopfschmerzen und die Schwäche und das Frösteln oder irgend ein anderes von den kleinen Uebeln zu Hilfe gerufen haben, welche die guten Feen guten jungen Personen zu Hilfe senden, die aufgefordert worden, gegen ihre Neigung irgend wohin zu gehen. Aber es war zu spät, jetzt hieran zu denken. Und als der Earl von Rookbury mit dem sanftesten, gentlemännischsten Wesen von der Welt herauskam um sie zu bewillkommnen und ihnen dafür dankte, daß sie ihn überrascht hätten (der alte Heuchler!) und sie durch seine Halle führte, und seine schönen Canova'schen Statuen nur flüchtig als etwas berührte, was er ihnen zeigen müsse, wenn sie herauskämen, wurde es den Mädchen schwer, eine weitere Verlegenheit zu fühlen. Lord Rookbury hatte bereits vor mehr als einem Menschenalter gelernt, es den

Leuten behaglich zu machen, wenn es ihm beliebte, dies zu thun, und im gegenwärtigen Augenblicke beliebte ihm dies ganz besonders. Dann hatten sie auch ihren Vater bei sich, was doch ein Trost war, wenn er auch kein besonders guter Vater sein mochte. Wenn sie etwas von der tiefen Verachtung wahrgenommen hätten, welche Lord Rookbury auf eine Sekunde in seinen Blick auf Henry Wilmslow concentrirte, als der Letztere mit seiner falschen, gemachten Stimme den Wunsch aussprach, den Wagen in einer Stunde wieder vorfahren zu lassen, so würden die kindlichen Instinkte der armen Mädchen vielleicht auf eine unangenehme Weise verstärkt worden sein.

Wahrscheinlich aus besonderen Gründen führte der Earl seine Besucherinnen nicht auf dem gewöhnlichen Wege durch das Haus, sondern geleitete sie, nachdem er ein Gabelfrühstück bestellt hatte, durch die vor längerer Zeit erwähnten Labyrinthe und schien in jedem Zimmer mehr darauf bedacht zu sein, ihre Aufmerksamkeit irgend einem bestimmten Gegenstande zuzulenken, als ihnen die Situation der einzelnen Theile des Hauses verständlich zu machen. Er that dies Alles jedoch mit so geringer Anstrengung, daß Emma und ihre Schwestern kaum bemerken konnten, daß sie von einem Punkte zum andern gedrängt wurden. Sie sahen die Galerie und die Bibliothek und das Gewächshaus und dann wurde gemeldet, daß das Gabelfrühstück aufgetragen sei und der Earl führte sie

aus dem letzteren eine steinerne Treppe hinauf in die erste Etage, wo sie durch zwei bis drei Corridors in ein reizendes rundes Zimmer gelangten, welches mit großer Eleganz möblirt und nur von oben beleuchtet war. Die Dienerschaft von Rookton Woods mußte nicht nur schnell, sondern auch geschmackvoll sein, denn der runde Tisch war schön mit Blumen und Silber und Früchten und geschliffenem Glas versehen — es war das angenehmste Gemisch von Farbe und Glanz, welches man sich denken konnte.

„O welch ein hübsches Zimmer," sagte Amy; „es ist mir, als ob ich mich in einem Kaleidoskop befände."

„So ist es," sagte der Earl lächelnd; „und wir wollen Ihnen das Kaleidoskop drehen." Und er griff nach einer Schelle der Wand und eine Vorkehrung, welche dem Auge nicht sichtbar wurde, brachte, dem Anscheine nach, einen äußeren Cylinder in Bewegung, der mittlere Theil eines jeden von den buntbemalten Wandfächern glitt hinweg und an ihre Stelle trat rosenfarbiges Glas. Das Licht war das reizendste, welches je einen Traum des Feenlandes beleuchtet oder am Schlusse einer der beliebtesten Enthüllungen Mr. Blanché's aus jenen Gegenden die Bühne beschienen hatte.

„Gefällt Ihnen das besser?" fragte Lord Rookbury.

„Nein," sagte Kate; „aber ich möchte wissen, auf welche Weise es gemacht wird."

„Ich werde es Ihnen sogleich zeigen," antwortete der Earl. „Warum erscheint es Ihnen aber nicht als eine Verbesserung?"

„Ich denke, daß das erste Arrangement weit geschmackvoller gewesen ist," sagte Kate; „und überdies büßen wir hierdurch den Effekt der schönen Wandmalereien ein, die vermuthlich Kopien pompejanischer Gemälde sind."

„Sie sind es," sagte der Earl; „und ich bemerke, daß Sie eine bedeutende Kritikerin sind. Wir wollen die Sache also beim Alten lassen." Und er berührte die Maschinerie von Neuem, die Wandfächer nahmen ihre frühere Stellung wieder ein und das sanfte Licht fiel von oben auf die herrlichen Farben und Zeichnungscombinationen der alten pompejanischen Künstler, über die uns hier zu verbreiten angenehm aber nutzlos sein würde, da sie bereits unter den schönsten Wundern des Sydenham-Palastes im Lande Paxtonia reproducirt worden sind.

„Und nun zum Gabelfrühstück!" rief Lord Rookbury. „Wenn ich gewußt hätte, daß Ihr Vater so ungemein gütig sein würde, Sie zum Besuch zu mir zu bringen, so würden wir alle möglichen guten Dinge auf dem Tische haben, denn mein Confiseur Mr. Merinque hat seine Talente, und das Herz wird ihm brechen, wenn er findet, welche Aussichten auf Auszeichnung ihm entgangen sind. Sie müssen ihm aber versprechen, daß er sich ein anderes Mal soll re=

vanchiren dürfen. Wilmslow, wir sind hier, wie bei John O'Groat, es gibt bei uns kein oberes und unteres Ende des Tisches, sondern ein Jeder sitzt an der Spitze. Amy, setzen Sie sich zu mir, Miß Kate Wilmslow wird vielleicht für ihren Papa sorgen und die Kritikerin diese Pastete mit ihrem gewohnten Scharfblick zerschneiden."

„Ich wollte wir hätten in Aspen ein rundes Zimmer," sagte Amy, „ich liebe die runden Zimmer, weil sie keine Ecken haben, in denen sich Gespenster verstecken könnten."

„Schwatze kein solches verwünscht dummes Zeug," sagte ihr Papa zornig.

„Nein, nein," fiel der Earl ein; „ich denke, daß sie vollkommen Recht hat, und daß es ein großer Vortheil ist, und wenn sie danach verlangt, so werden wir es einrichten, daß sie einmal in Aspen ein Zimmer von der Form erhält, welche ihr am besten gefällt."

„Es ist sehr freundlich von Ihnen, Mylord, daß Sie sie entschuldigen," sagte Mr. Wilmslow; „aber es wird Einem übel und weh, wenn man ein Mädchen solches verteufelt dummes Zeug schwatzen hört," fügte er mit einem finstern Blicke auf die arme Amy hinzu.

„Der Chablis steht neben Ihnen, ertränken Sie Ihre Gefühle darin," sagte der Earl mit einem höhnischen Ausdruck. Wir müssen ihm nämlich die Ge-

rechtigkeit widerfahren lassen zu sagen, daß es ihm verhaßt war zu hören, daß irgend ein weibliches Wesen auf rauhe Weise angeredet wurde — außer, falls genügende Gründe dafür vorhanden waren, in welchem Falle Se. Herrlichkeit jede beliebige Ophelia mit der ganzen Bedächtigkeit eines Hamlet geschmäht und gescholten haben würde.

Die jungen Damen ließen sichs bei den Herrlichkeiten des Earls ziemlich wohl sein und Henry Wilmslow benutzte sie aufs Aeußerste, indem er sagte, daß eine Gasterei, wie diese, nicht jeden blauen Montag komme, und Lord Rookbury verließ das Zimmer, ehe sein Alles verzehrender Gast noch seine Mahlzeit beendigt hatte.

„Wir haben es hier gut, Mädchen," sagte Wilmslow mit gefülltem Munde als der Earl die Thür schloß; „würde es Euch nicht lieber sein, hier einen Monat zuzubringen als eine Woche?"

„Wir haben einen weiten Weg nach Hause, Papa," sagte Emma, indem sie sich zum Abmarsch zu rüsten begann.

„Nun, was schadet das?" fragte ihr Vater.

„Ich denke, daß es am besten sein wird, daß wir gehen, sobald Lord Rookbury wiederkommt," sagte Emma, ihre frühere Bemerkung verstärkend.

„Ihr werdet wahrscheinlich gehen, wenn es mir beliebt, und keinen Augenblick eher," erwiderte Mr. Wilmslow.

„Die Mama wird aber nicht wissen, was aus uns geworden ist,“ meinte Kate sanft.

„Laß sie,“ antwortete Wilmslow, indem er ein mächtiges Glas Wein zu sich nahm. Er schien den Versuch zu machen, sich in Zorn zu versetzen, um größere Entschlossenheit zu erlangen. Die Mädchen setzten ihre Vorbereitungen fort; aber noch immer stellte sich kein Lord Rookbury ein. Sie sahen einander an und ihr Vater fuhr fort, sein Glas zu füllen und zu leeren. Es verstrich eine halbe Stunde, aber noch immer kein Earl.

„Wie sonderbar, daß er nicht wiederkommt,“ sagte Kate.

„Ganz und gar nicht sonderbar,“ sagte Mr. Wilmslow. „Was zum Teufel verstehst Du unter sonderbar. Ein Gentleman und besonders ein Edelmann wird wohl das Recht haben, in seinem eignen Hause zu thun, was ihm beliebt, ohne deshalb zur Rechenschaft gezogen zu werden. Der Schwarze soll mich holen, wenn ich je eine beleidigendere Bemerkung gehört habe.“

„Ich habe nicht die Absicht gehabt, beleidigend zu sein, Papa,“ sagte Kate ruhig.

„Lüge nicht, denn Du hast sie gehabt,“ erwiderte Wilmslow wüthend, ohne jedoch dem Auge seines Kindes begegnen zu können; „Du beleidigst dadurch Lord Rookbury, meinen Freund, und mich ebenfalls; und ich will mich hängen lassen, wenn ich das

von Dir oder irgend einer anderen Person zugebe. Ich weiß, wer es Dir gelehrt und Dich gegen Se. Herrlichkeit aufgehetzt hat; aber ich werde es ihr bald zeigen, daß es mir bekannt ist; was aber Dich betrifft, so nimm Du Dich in Acht, weiter sage ich nichts." Und er stürzte mit einer wüthenden Geberde, welche jedoch zur Hälfte erheuchelt war, wiederum ein Glas Wein hinab, wobei er die Hälfte des Inhalts unterwegs über seine Kleidung verschüttete, — ein Unfall, der ihn auf den gewünschten Grad von Erbitterung brachte, besonders da er ein halbes Lächeln auf Amys Gesicht wahrnahm. Er stieß einen Fluch aus, der hier nicht niedergeschrieben zu werden braucht, und fragte im Namen des Schlimmsten aller Orte der Welt, was es bedeuten solle, daß sie dasitze und ihn angrinze.

„Ei, Papa," sagte Amy mit ihrer gewohnten Offenheit; „Sie sahen ganz komisch aus, als der Wein Ihnen an beiden Mundwinkeln herablief."

„Komm her, Miß," antwortete ihr Vater mit verbissenem Grimme. Der Wein, an welchen er seit längerer Zeit nicht mehr gewöhnt war, arbeitete an seiner rohen Natur und die erheuchelte Aufregung hatte einer wirklichen Platz zu machen begonnen.

Die arme kleine Amy wurde bei dem Tone, womit er sprach, sehr bleich, aber dessen ungeachtet sprang sie mit einer Bereitwilligkeit, welche jeden Zorn

hätte entwaffnen sollen, an seine Seite. Er gab ihr einen heftigen Schlag in das Gesicht.

„Da nimm das!" sagte er giftig, „und jetzt sieh zu, ob Du in Deinem eignen Gesicht etwas findest, worüber Du lachen kannst. Diesmal, denke ich, wirst Du auf der falschen Seite Deines Mundes lachen."

Amy weinte nicht; sie blieb sogar einen Augenblick geduldig stehen als ob sie warte, bis es ihrem Vater belieben werde, ihr einen zweiten Schlag zu geben. Aber Emmas Augen füllten sich mit Thränen, und Kate, die augenblicklich an Amys Seite war, zog sie hinweg, und legte sie in Emmas Arme.

Jetzt begann das arme, kleine Ding zu schluchzen als ob ihm das Herz brechen wolle.

„Wie kannst Du Dir eine solche Unverschämtheit erlauben?" brüllte Wilmslow Kate zu. „Bringe sie wieder hierher, — hierher, sage ich! — den Augenblick — oder bei Gott, ich bediene Dich auf gleiche Weise."

„Es wäre mir lieber, wenn Sie mich schlügen als Amy, Papa," sagte Kate fest, „denn Amy ist krank gewesen."

„Bringe sie her, sage ich!" stürmte Wilmslow auf den Tisch schlagend, „sonst ergeht es Dir schlecht."

„Laß mich zu ihm gehen, Emma," sagte Amy unter strömenden Thränen, indem sie sich bemühte, sich aus der liebevollen Umfassung ihrer Schwester zu be-

freien. „Er kann mich umbringen, wenn er will, ich werde so nicht lange leben, und es kommt nicht viel darauf an. Laß mich gehen, Liebste.“

„Ich will nicht,“ sagte Emma leise; aber die Worte drangen zu Wilmslows Ohren.

„Was ist das?“ schrie er jetzt zu einer unbezähmbaren Wuth aufgeregt. Er stand auf, und war im Begriff nach dem Sopha hinüber zu schreiten, auf welchem Emma mit Amy in ihren Armen saß, als Kate ihre Hand auf seinen Arm legend, sagte:

„Papa! Lord Rookbury beobachtet Sie.“

Die Worte bezähmten ihn augenblicklich. Er sah sich im ganzen Zimmer um, indem er seine erhitzten Züge zu einer Art von Lächeln zwang, mit welchem er seinen Gönner begrüßen wollte. Lord Rookbury war aber nicht zu erblicken. Wilmslow folgte jedoch dem Auge Kates, und sah, daß es auf einen Theil der Wandgemälde geheftet war. Er konnte nichts weiter sehen, traute aber augenblicklich dem Earl zu, daß er eine Vorrichtung zum Spioniren besitze, welche Kate entdeckt habe. Der Leser wird vielleicht der gleichen Ansicht sein. Es war jedoch nicht so. Die Idee war dem armen Mädchen in seiner Furcht, daß seine Schwester noch weiter mißhandelt werden könne, durch den Kopf gefahren, und es wagte das Aussprechen derselben als eine letzte Aussicht auf Rettung. Lord Rookbury war in jenem Augenblicke ein paar Meilen weit vom Hause entfernt.

„Und wenn er es auch thut," sagte Henry mit einer Anstrengung sich selbst zu überwinden, indem er seiner zornigen dumpfen Stimme eine erzwungene Scherzhaftigkeit ertheilte; „was schadet das?" Er ging zu Amy hinüber, nahm sie aus den Armen Emmas, welche augenblicklich sah, daß jede Gefahr verschwunden war, umarmte sie unbeholfen, und sagte ihr, daß sie nicht weinen solle, er könne ihr ja nicht weh gethan haben.

„Der Schmerz ist es nicht," schluchzte Amy, deren purpurne Wange jedoch bewies, daß der Schlag ein heftiger gewesen war; „aber ich hoffte — ich hoffte, daß Sie die Gewohnheit abgelegt hätten, die — die Leute zu schlagen, seit Sie nach Aspen gekommen waren, und ich fürchtete — ich fürchtete — daß Sie die Mama wieder schlagen werden, wie ehemals."

Diese aufrichtige Erklärung hätte für die Sprechende unglücklich ausfallen können, wenn nicht Kate ihren Vortheil benutzt, und mit einem abermaligen Blicke nach der Wand (eine faktische Lüge Miß Wilmslows, und wahrscheinlich eine Sünde) angedeutet hätte, daß sie von dem Auge eines Andern beobachtet würden.

„Unsinn, Kind! Unsinn!" sagte Henry, „Du mußt geträumt haben. Trockne Deine Augen, und ich will unterdessen gehen, und mich erkundigen, was der Earl macht." Und er verließ das Zimmer, und suchte

seinen Gönner auf, womit wir für jetzt mit ihm fertig sind. Nachdem er eine Zeitlang im Hause umher gewandert war, kam Jameson mit einem Auftrag von Lord Rookbury zu ihm, demgemäß Mr. Wilmslow sich eilig und ohne weitere Abschiedsceremonien aus Rookton Woods entfernte.

Emma und Kate beschäftigten sich, nachdem er fort war, eine Zeitlang natürlicherweise mit Bemühungen, ihre Schwester zu trösten, und den Zustand zu bedauern, in welchen sich ihr geehrter Vater versetzt hatte. Als aber die Zeit verging, und noch keine Aussicht auf seine Rückkehr, oder die des Earls da war, begannen die jungen Damen unruhig zu werden, und vereinigten sich endlich zu dem Vorsatz, einen Diener zu ihrem Papa zu senden. Dies war ein vernünftiger Beschluß, der aber nicht zur Ausführung kommen sollte, da sie mit allen ihren Nachforschungen keinen Klingelzug in dem runden Zimmer entdecken konnten. Aber sie dachten, daß doch irgendwo im Hause ein Klingelzug sein müsse, und Kate übernahm es, ihn zu entdecken. Ihre Entdeckungsreise war von kurzer Dauer. Die Thür des Zimmers öffnete sich als sie daran klinkte; aber die des Ganges, welcher von der Galerie aus nach ihrem Gemache führte, war von außen verschlossen. Sie waren gefangen.

Jetzt begannen sie beinahe in Furcht zu gerathen. Kate und Emma besaßen jedoch Verstand genug, und es fiel ihnen bald ein, daß ihr Vater beim

Hinausgehen unversehens, oder in Folge einer Kaprice die Thür verschlossen haben werde, und sie schon, wenn es Zeit sei, befreien müsse. Amy ließ sich jedoch nicht so leicht beruhigen, und wurde hysterisch, und sprach den Glauben aus, daß sie in einen entsetzlichen Thurm gelockt worden seien, und hier verhungern und bleiben sollten, bis sie Skelette geworden sein würden. Und das Kind verweilte auf dem Worte und wiederholte es auf eine Weise, die für seine Schwestern eine schmerzliche Bedeutsamkeit besaß.

Kate wurde entrüstet, und beschloß an der äußern Thür zu pochen, bis sie irgend Jemandes Aufmerksamkeit errege. Als sie es aber an derselben versuchte, fand sie, daß sie nur wenig Lärm machen konnte, da die Thür stark gepolstert war, augenscheinlich, damit das Gemach, zu welchem sie führte, so ruhig und ungestört sein sollte — selbst wenn sich Besuch im Hause befand — wie es der launische Eigenthümer wünschen würde. Sie gab in Verzweiflung die Idee auf, und ihr Nächstes war es nun, die Maschinerie zu suchen, mittelst welcher der Earl die rosenrothen Fenster gezeigt hatte.

„Ich weiß, in welcher Gegend die Vorkehrung liegt," sagte sie, „denn als Lord Rookbury sie das zweite Mal berührte, habe ich meine Gabel so gelegt, daß die Spitze nach der Richtung deutete, wo sie sich befand. Laßt sehen. Wo hatte ich gesessen?"

Und Kate wendete sich nach einer Stelle in der

Wand, wo sie den Griff der Feder mit Sicherheit zu finden erwartete; aber es gelang ihr mit allen ihren Nachforschungen nicht, denselben zu entdecken.

„Wenn Du ihn auch fändest, Liebste, so würde es doch nichts nützen,“ sagte Emma, „denn ich habe bemerkt, daß die Fenster keine Vorrichtung zum Oeffnen hatten.“

„Sie würden sich jedenfalls zerbrechen lassen,“ sagte das energische Kind von Aspen. „Wenn wir uns indessen nicht hörbar machen können, so wird uns nichts übrig bleiben als in Geduld zu warten.“ Und sie warteten, und vertrieben sich die Zeit mit Konjekturen, und mit Versicherungen, die sie Amy ertheilten, daß es unmöglich sei, daß man sie hier gelassen haben könne, um sie dem Untergange zu weihen. Vielleicht sei der Papa nur fortgegangen um seinen Weinrausch zu verschlafen.

Der Abend brach jedoch herein, und die Strahlen der untergehenden Sonne fielen auf die eine Seite der Glaskuppel des Zimmers. Die Mädchen wurden müde und schweigsam, und die arme Amy versank in einen unruhigen, von Schluchzen und zusammenschreckenden Bewegungen unterbrochenen Schlummer. Die Dunkelheit nahte sich; als aber das Zimmer eben finster zu werden begann, trat eine Gestalt in dasselbe. Kate sprang augenblicklich auf, ihr Schrekken war jedoch grundlos; ihr Besucher war eine äußerst respektabel und ehrerbietig aussehende Dienerin.

von einer höheren Klasse, welche um die Erlaubniß bat, die jungen Damen in ihre Zimmer führen zu dürfen.

„In unsere Zimmer?" sagte Kate mit Erstaunen. „Wo ist unser Papa, Mr. Wilmslow? Wollen Sie nicht so gut sein, ihn zu bitten, sogleich zu uns zu kommen, oder uns zu sagen, wo er ist?"

„Er ist mit dem gnädigen Herrn ausgegangen, Miß; aber er hat hinterlassen, daß ich Sie bedienen, und dafür sorgen solle, daß Sie Alles erhielten, was Sie wünschten."

„Er hat eine sonderbare Zeit zum Fortgehen gewählt," sagte Kate. „Haben Sie gehört, wenn er wiederkommen wollte?"

„Das hat er nicht gesagt, Miß; aber Jameson hat etwas davon erwähnt, daß morgen ein spätes Frühstück besorgt werden solle; er wird also wahrscheinlich morgen früh herüberkommen."

„Er hat uns die Nacht über hier gelassen?" riefen die beiden Mädchen, und Amy richtete sich, von ihren Stimmen geweckt, empor, und blickte verstört umher.

„Was wird die Mama denken, daß aus uns geworden sei," sagte Emma kläglich.

„Ihre Mama, Miß!" sagte die Dienerin wie auf ein Stichwort, „Mr. Wilmslow hat ihr einen Brief geschrieben, der schon vor drei Stunden durch einen berittenen Boten abgegangen ist."

„O wenn sie weiß, wo wir sind, so ist mir ein großer Stein vom Herzen," sagte Emma, „aber es ist die sonderbarste Geschichte, die ich je gehört habe."

Mochte es nun sonderbar sein oder nicht, so erkannten die Mädchen doch auf alle Fälle, daß sie keine Wahl hatten. Die Nacht war eingebrochen, und sie befanden sich sechzehn Meilen von Hause. Sie konnten nichts weiter thun als ihrer Führerin folgen, die durch das Zimmer schritt, und eine dem Eingang gegenüber liegende Thür öffnete, welche so eingerichtet war, daß sie ein Theil der Wand zu sein schien, und allen Beobachtungen entgehen mußte. Sie gewährte ihnen den Zutritt in einen zweiten kurzen Gang, welcher in zwei kleine aber hübsche Gemächer führte, in deren einem ein einziges Bett mit Musselinvorhängen und anderen Verzierungen stand, die eher der Phantasie eines poetischen Tapezierers als eines Künstlers ihren Ursprung zu verdanken schienen, während das Andere zwei auf ähnliche Weise geschmückte enthielt. In den Zimmern standen angezündete Lichter, woraus die jungen Damen den natürlichen Schluß zogen, daß noch eine andere Verbindung mit dem Hause stattfinden müsse, als die, welche sie benutzt hatten um hereinzukommen; aber sie konnten nichts von derselben sehen. Nachdem sich ihre Dienerin so nützlich gemacht hatte, wie sie es zu gestatten geneigt schienen, theilte sie ihnen mit, daß sie Pearse heiße, und den Befehl

habe, beständig ihrer Anordnungen zu harren, und zog sich in das runde Zimmer zurück. Kate eilte ihr von der Erinnerung an das Klingeldilemma erfüllt nach, und fand zu ihrem ausnehmenden Erstaunen das Zimmer durch ein sanftes Licht beleuchtet, welches aus einem Rande von geschliffenem Glas kam, der um das ganze Gemach zwischen den Wänden und der Kuppel hinlief — und zu ihrer noch größeren Ueberraschung, daß der Tisch sammt seinem Inhalt gänzlich verschwunden war. Sie stand einen Moment da, und blickte auf das veränderte Aussehen des Zimmers; aber plötzlich drang aus dem Fußboden Licht herein, und der Tisch erhob sich mit einem bis auf die Spülgläser vollständigen kleinen Diner servirt von Neuem an seinen alten Ort. Natürlich hatte man nicht die Absicht gehabt, sie etwas hiervon sehen zu lassen, und es brachte aus einem unbeschreiblichen Grunde einen keineswegs angenehmen Eindruck im Geiste des Mädchens hervor. Sie hatte von solchen Vorkehrungen gehört, oder wenigstens davon gelesen, konnte sich aber nicht erinnern, daß dergleichen Tafeln stets von der besten Gesellschaft umringt gewesen seien.

„Wahrscheinlich eine von Lord Rookburys phantastischen Ideen,“ sagte sie, als sie ihren Schwestern die Erscheinung beschrieb. „Er wird denken, daß sie uns belustigt.“

„Vielleicht stehen unsere Betten auf eben solchen Dingern,“ sagte Amy feierlich, „und wir werden um

Mitternacht in ein finsteres Beinhaus hinabsinken, und in alle Ewigkeit dort bleiben.“

„Wie kannst Du nur solchen Unsinn schwatzen, Liebste,“ sagte Emma. „Du weißt nicht einmal, was ein Beinhaus ist. Ich möchte nur wissen, woher Du das Wort hast.“

„Wo hat der verschleierte Prophet Zelica aus dem Tänzerkreise geholt?“ sagte Amy schaudernd. „Haben nicht die Augen der Todten heraus gestiert? —“

„Sei ruhig, Amy,“ sagte Kate von dem Bestreben, die Ideen, die sich des Kindes bemächtigt hatten, zu unterbrechen erfüllt, „mache mir lieber mein Armband zu.“

„Ja,“ sagte Amy indem sie den hübschen Arm ihrer Schwester zwischen ihre Hände nahm, und sie fügte hierauf ruhig hinzu: „Eine Schlange! o wir werden bald Schlangen genug dort unten in der Gruft haben. Wie sie sich zwischen unsern Gebeinen hin und her winden werden!“

Die peinlich bewegte Miene, mit welcher Emma das Kind diesen seltsamen Gegenstand verfolgen hörte, brachte Kate beinahe zum Weinen; aber sie beherrschte ihre Aufregung, und die Drei kehrten in das andere Zimmer zurück, wo der Abend mit Hilfe einer zweiten Entdeckung, die sie machten, nämlich einer Sammlung von Büchern und Mappen, die gerade für solche Gäste, wie sie, ausgewählt zu sein schienen, wenn auch langsam verstrich. Und als die Pearse wieder

kam, und außer der bestimmten Versicherung, daß Mr. Wilmslow jenen Abend nicht zurückkehren werde, keine Nachricht von ihm mitbrachte, begaben sie sich frühzeitig, und auf Amys ausdrückliches Verlangen im gleichen Zimmer zur Ruhe, und Kate nahm hier, als die muthigste der Gesellschaft, einzeln ein Sopha ein, während Amy sich zum Schlafe in die Arme ihrer ältesten Schwester schmiegte.

Wie ihre Mutter die Nacht verlebte, davon sagt unsere Geschichte nichts.

Der Regen fiel am folgenden Morgen, welcher, wie man sich erinnern wird, der des Tages war, wo Carlyon auf das Verlangen der Miß Wilmslow London verließ, in Strömen. Die Pearse stellte sich pflichtschuldig zur Bedienung ein, aber von Mr. Wilmslow waren keine Nachrichten gekommen.

„Wo ist aber Lord Rookbury?" fragte Kate. „Es ist sehr sonderbar, daß er uns seit gestern, wo er das Zimmer verließ, nicht wieder zu nahe gekommen ist. Befindet er sich im Hause?"

„Wir erlauben uns nie, danach zu fragen, Miß," antwortete die Pearse. „Wenn Mylord klingelt, so geht man in sein Zimmer; aber heute ist noch nichts laut geworden. Gott sei einem Jeden gnädig, der in das Zimmer Seiner Herrlichkeit geht, ehe geklingelt worden ist."

„Ei, er ist ja schlimmer, wie Blaubart," platzte Amy heraus.

„Ich habe nicht das Recht, etwas zu sagen, Miß," entgegnete die Pearse; „aber wenn Jemand den gnädigen Herrn beleidigt, so wird er es mehr dem Habgrob als seiner Klugheit zuzuschreiben haben, wenn er mit einem blauen Auge davon kommt."

Der Provinzialausdruck verursachte einige Hypothesen, und nach dem Frühstück sagte Kate, die sich bereits eine Zeitlang ihren Betrachtungen hingegeben hatte, zu Emma: „Ich will mich auf mein Habgrob verlassen, was das nun eben sein mag, und eine Entdeckungsreise durch das Haus anstellen. Wir können uns wirklich nicht länger hier festhalten lassen." Und sie klingelte, denn die Pearse hatte ihr das Geheimniß des Klingelzuges gezeigt — eine Elfenbeinplatte, welche eine von den pompejanischen Blumen an der Wand bildete. Die Pearse stellte sich ein, und Kate sprach den Wunsch aus in das Gewächshaus geführt zu werden.

„Recht gern, Miß," sagte die Pearse, „ich will den Schlüssel holen." Und sie verließ das Zimmer.

Eine Stunde verging, und sie kam nicht wieder, und die Melodien, welche das entrüstete Mädchen auf der Elfenbeinplatte aufführte, nutzten nicht das Geringste. Ueberdies ergab es sich wiederum, daß die äußere Thür verschlossen war.

„Das ist sehr sonderbar, Kate," sagte Emma. „Es sieht aus, als ob wir wirklich Gefangene wären."

„Es ist etwas mehr als sonderbar," sagte Kate mit blitzenden Augen, „es ist eine Schändlichkeit. Ach, da fällt mir etwas ein," und sie kehrte leichten schnellen Schrittes in das Zimmer, wo sie geschlafen hatten, zurück. Seit sie dasselbe verlassen, war nichts darin angerührt worden.

„Emma," sagte sie, als sie wieder zu ihr kam, „wir wollen uns das nicht gefallen lassen. Vielleicht hat die Mama gar keine Nachricht davon erhalten, wo wir sind. Die Art, wie jenes Weib redete, hat es mir verdächtig gemacht. Jetzt ist es bereits Mittag, und wir haben noch keine Nachrichten von dem Papa. Wir wollen das Haus verlassen."

Die junge Dame sagte dies mit leiser, entschlossener Stimme.

„Das möchte ich ebenfalls thun," sagte Emma; „aber wie in aller Welt sollen wir herauskommen? Wir scheinen auf allen Seiten bewacht zu sein."

„Es ist abscheulich, zu einem Kunstgriff seine Zuflucht nehmen zu müssen," sagte Kate; „aber es läßt sich nicht ändern, denn hier können wir einmal nicht bleiben. Die Dienstperson kommt vielleicht vor Abend nicht wieder, und dann sind wir immer noch auf dem alten Flecke. Die ganze Sache ist eine höchst sonderbare, und ich denke wirklich, daß wir uns nicht so ruhig darein fügen dürfen. So lange der Papa nicht recht bei Sinnen war, ließ es sich noch verzeihen; aber jetzt müssen wir nach Hause zurückkehren.

Das Wichtigste ist das Entkommen aus diesen Zimmern. O wenn sie nur nicht alle von oben beleuchtet wären. Aber ich habe einen Plan. Bleibt ihr Beiden hier, und redet und lacht, denn ich vermuthe, daß wir belauscht werden. Kommt unter keiner Bedingung zu mir."

Und sie schlich sich leise in das Schlafzimmer, welches sie nicht benutzt hatten, und versteckte sich auf eine höchst schlaue Weise zwischen dem aufgeputzten Bett und der Wand, in dessen Nähe es stand. Ihre Geduld wurde ziemlich stark geprüft, denn Kate kauerte eine volle Stunde in ihrem Versteck, ehe sie etwas vernahm; aber endlich erhielt sie ihren Lohn. Sie hörte deutlich in dem anstoßenden Schlafzimmer Schritte, offenbar war Jemand gekommen um es in Ordnung zu bringen. „Die Thür ist also doch in jenem Zimmer, trotzdem daß wir sie nicht haben finden können," sagte Kate. „Wenn sie mich sieht, wird sie aber nicht hinausgehen, und wenn ich von ihr verlange, daß sie mir die Thür zeigen soll, so wird es eine Scene geben, und wir erreichen trotzdem unsern Zweck nicht. Ach, hier kommt sie. Welch ein hübsches Mädchen!"

Das hübsche Mädchen kam leise in das Zimmer, blickte sich verstohlen um, sah aber Kates Augen nicht durch den Musselin schimmern. Sie trippelte nach dem Gange zu, schob leise einen Riegel vor, und glaubte hierdurch den jungen Damen die Möglichkeit, ihr Zimmer zu verlassen, geraubt zu haben.

Hübsche Mädchen sind aber gewöhnlich neugierig, und nachdem die junge Dienerin den Riegel vorgeschoben hatte, blieb sie stehen, um die Unterhaltung der Gefangenen zu belauschen. Kate vermuthete augenblicklich in ihrem Versteck, daß dies der Fall sei, und schoß daraus hervor, und in das Zimmer, worin sie geschlafen hatten, und in das sie noch eben zu rechter Zeit gelangte, um vor der Rückkehr des Mädchens einen zweiten Versteck zu finden. Das Letztere beendigte seine Arbeit schnell, und endlich hatte Kate die Genugthuung, sie die Thür des Zimmers öffnen zu sehen. Ein großer Spiegel war auf eine solche Weise, daß jeder etwaige Verdacht entwaffnet werden mußte, davor gehängt, und er schwang sich mit der Thür in das Zimmer, als sie das Mädchen öffnete. „Wenn sie sie aber wieder schließt, so kenne ich das Geheimniß doch nicht," dachte Kate.

In ihrem zweiten Versteck befand sich ihr Kopf dicht neben einem von den Toilettetischen. Das Mädchen hatte ihr den Rücken zugewendet, und Kate nahm mit Gedankenschnelle eine kleine Flasche vom Tische, und schleuderte sie mit allen Kräften in das anstoßende Zimmer. Sie prallte klirrend von der Mauer ab, und fiel zur Erde. Das hübsche Landmädchen stieß einen unzweideutigen Fluch aus, und stürzte herbei, um zu sehen, was vorgefallen sei — im nächsten Moment war aber unsere leichtfüßige Kate auf der andern Seite der geheimen Thür. Kate flog, ohne zu hören,

wie die Magd ihre Verwunderung aussprach, woher im Namen aller Höllenflammen das Porzellan gefallen sein könne, durch den Gang, benutzte die erste einladend aussehende Thür, und sah sich in dem großen Gesellschaftszimmer von Rookton Woods. Dies war jedoch nicht das, was sie wollte, und Kate wendete sich nach einem flüchtigen Blicke über das prächtig möblirte Zimmer zum Fortgehen. Als sie dies aber that, erhob sich über die Rücklehne eines großen Sophastuhles das kleinste, feenhafteste Gesicht, welches sie je gesehen hatte, und eine Kinderstimme sagte:

„Bleib Du nur da, Du bist das Mädchen mit den großen Augen, das in St. Bernard verliebt ist."

Achtes Kapitel.

Ein Schoßkind, und seine Freunde.

Der Befehl, und mehr noch die darauf folgende Anschuldigung brachte die arme Kate augenblicklich zum Stehen, und die Augen, welche auf solche Weise erwähnt worden waren, öffneten sich weit genug, um dieselbe zu rechtfertigen. Und hierauf glitt die Sprecherin von dem Lehnstuhle herab, und stellte sich dem Flüchtling gegenüber. Der aufmerksame Leser wird sich hoffentlich des feenhaften kleinen Mädchens erinnern, welches den Mr. Carlyon aus seinem Schlummer in der Bibliothek geweckt hatte, und das jetzt in einem zwar weniger schmuckbeladenen, aber nicht weniger sorgfältigen Kostüm als der glänzenden Toilette, in welcher sie zu Bernard gekommen war, vor Kate Wilmslow stand. Sie war weiß gekleidet, ihr hoch heraufgehendes Röckchen schloß am Halse mit einer zarten kleinen Krause, ein blauer Gürtel mit Elfen=

beinschnalle umfing ihren winzigen Leib, und in ihrem blonden Haar stack ein langer goldener Kamm, der um ihren Hinterkopf ging, und an den Schläfen in Zierathen auslief, so daß er wie eine Alltagskrone aussah.

So unwillkommen die Erscheinung auch war, gestand sich Kate doch, daß sie nie etwas so Reizendes gesehen hatte.

„Nun, Kind, schaust Du Dich nach dem Pfarrer um?“ fuhr die kleine Dame in Katens Gesicht blikkend fort.

„Nach wem soll ich mich umschauen, Liebste?“ sagte Kate Wilmslow erstaunter als sie.

„Nach dem Pfarrer; denn er ist nicht hier, und ich denke wohl, daß Du warten könntest, bis er zu Dir geschickt wird. Was für große Augen Du machst. Aber der Papa hatte Recht, Du hast schöne Augen. Ich werde sie küssen — setze Dich hierher!“ Und Lurley schob Katen etwas gebieterisch auf ein Sopha, sprang leicht wie ein Vögelchen darauf, und berührte die Augen ihrer neuen Bekannten mit den Lippen.

„Und nun,“ sagte Kate lächelnd, „sei so gut, mir zu sagen, wer Du bist.“

„Ich!“ wiederholte das Kind; „ich bin Jemand, — alle Welt — Niemand. Du kannst mich Lurley nennen, oder wie Du sonst willst. Wie hast Du es aber wagen können, aus Deinem Zimmer zu kommen?“

„Ist es denn in diesem Hause Gebrauch, Damen in ein bestimmtes Zimmer zu verschließen, und es verwegen zu nennen, wenn sie herauskommen?"

„Damen nicht; aber wir haben die Braut und ihre Brautjungfern eingeschlossen, bis wir ihrer bedürfen würden, und ich möchte doch gern hören, wie Du entwischt bist. Vermuthlich hast Du eine von den Mädchen bestochen?"

„Das habe ich wirklich nicht gethan," sagte Kate über die frühreife Weltlichkeit des Gedankens eher entrüstet als von ihm belustigt.

„Dann sage mir, wie es Dir gelungen ist," sagte Lurley ihre Arme um Kates Hals schlingend, und ihre Wange an die ihrer Gesellschafterin legend. „Sage es mir, Liebste, ich werde es keinem Menschen verrathen. Ich schwöre Dir, daß ich es nicht thun werde. Dieu me damne. — So — ich breche mein Wort nie, wenn ich das gesagt habe. Jetzt sprich!"

„O Du entsetzliches kleines Ding!" sagte Kate. „Ich bitte Dich, keine solchen Worte auszusprechen. Denkst Du, daß ich Dir nicht glauben würde, wenn Du mir ein Versprechen gäbest?"

„Sacre bleu! ich wüßte nicht, weshalb Du es thun solltest," sagte Lurley. „Warum sollte ich Dir ein Versprechen halten, da Du doch eine von meinen Feindinnen bist?"

„Ich Deine Feindin, liebes Kind!" sagte Kate.

„Welcher Unsinn ist Dir da in den Kopf gesetzt worden?"

„O ist es wirklich Unsinn?" erwiederte Lurley. „Ich weiß die ganze Geschichte, und wenn Du denkst, daß Du mich mit Deiner Heuchelei hinters Licht führst, so bist Du in einem großen Irrthum, das kann ich Dir sagen. Siehst Du dieses Ohr hier?"

„Ja, das thue ich, und es ist ein sehr hübsches, kleines Ohr mit einem sehr hübschen Ohrring darin."

„Nun gut! es mag ein kleines Ohr sein, und ich ein kleines Töpfchen, aber ich kann eben so gut damit hören, als wenn es so groß wäre, wie das der Pearse. Jetzt wirst Du mich verstehen."

Das Gemisch von Weltlichkeit und kindischem Sinn, welches Kate an Lurley wahrnahm, verblüffte sie, die nichts von den früheren Schicksalen des kleinen Dämchens wußte, ungemein; aber Kate hatte dringendere Geschäfte vor, als die Lösung des Problems des Charakters der eigenthümlichen kleinen Fee. Eins war jedoch gewiß, nämlich daß ihr Entrinnen entdeckt worden war, und zwar von einer solchen Beobachterin, und daß es daher nutzlos sein mußte, an weitere Maßregeln zu denken, wenn sie sich nicht der Mitwirkung Lurleys versichern könnte, und dies war das Nächste, um was sie sich zu bemühen hatte. Katens Diplomatie wurde von einem Instinkt geleitet, welcher sie bewog, direkt auf das Herz des kleinen Mädchens los zu gehen, wenn es ein solches besaß.

„Man hat Dir also gesagt, daß ich Deine Feindin wäre, Lurley?“ sprach sie gütig,

„Natürlich bist Du das,“ antwortete Lurley, indem sie auf eine liebkosende Weise, welche mit ihren Worten seltsam im Widerspruche stand, ihre weiche zarte Wange an der Katens rieb; „allerdings nicht meine schlimmste Feindin, denn die ist vermuthlich eingeschlossen.“

„Meinst Du eine von meinen Schwestern?“

„Du weißt recht gut, daß ich es thue. Deine älteste Schwester, die Gräfin von Rookbury werden wird. Ich hasse sie.“

„Und Du hassest mich?“

„Ich habe Dich gehaßt ehe Du herein kamst, und ich werde Dich wieder hassen, sobald Du fort bist; aber weißt Du, seit ich mit Dir rede, hasse ich Dich nicht mehr so sehr.“

„Aber ich möchte, daß Du mich gar nicht haßtest; und meine Schwester eben so wenig, denn sie ist das liebste, beste Mädchen von der Welt, und sie würde Dich sehr lieb haben, wenn Du es nur zugäbst, und ich ebenfalls.“

„Du lieber Gott,“ sagte Lurley, indem sie Katen einen leichten Schlag auf die Wange gab, „es läßt sich nicht machen, wie die Pearse spricht, es läßt sich ganz und gar nicht machen. Wir wissen schon, wie es steht. Natürlich wirst Du mich zu gewinnen suchen, und mich hätscheln, und ein Weilchen lang

thun, als ob Du mich sehr lieb hättest, aber dann wird es heißen crac! Wir schmeicheln uns, daß wir das Alles im Voraus wissen," und sie legte abermals ihr Gesicht an das Katens.

„Was läßt sich nun mit dem verdorbenen kleinen Dinge anfangen!" dachte Kate.

„Liebe Lurley, ich werde Dich nicht hätscheln, das verspreche ich Dir. Sage mir aber Etwas. Ich vermuthe, daß Du sehr froh sein würdest, wenn ich und meine Schwestern, die Du für Deine Feindinnen hältst, aus diesem Hause gewiesen wären."

„Nun," sagte das Kind nachdenklich, „es würde wohl gut sein; aber Ihr kommt gewiß Alle wieder, und es würde also doch nicht viel nutzen. Ventre bleu."

„Nein, das würden wir nie thun!" sagte Kate nachdrücklich.

Lurley legte plötzlich einen eigenthümlichen Ausdruck des Mißfallens in ihr Gesicht, und ließ einen spöttischen Laut vernehmen.

„Aha," sagte sie, „ich weiß die ganze Geschichte. Es ist eine Mama im Spiele, und sie kann uns nicht leiden, und würde uns nicht mit der Verbindung beehren, wenn sie etwas dagegen thun könnte."

„Es würde für Dich ein Glück sein, wenn Du eine solche Mama hättest," sagte Kate eindringlich.

„Morbleu, Du hast Thränen in den Augen," sagte Lurley schnell, „ich habe Dich nicht zum Weinen

bringen wollen. Sei ruhig, sei ruhig!" und sie küßte Katen mit wahrem Gefühl. „Du darfst nie weinen," fügte sie hinzu, als ob sie einer schwächeren Freundin einen guten Rath zu geben wünsche. „Die Leute sehen daraus, wohin sie ein anderes Mal treffen müssen. Du solltest Dich stark in die Zunge beißen, dann kannst Du Deine Thränen stets zurückhalten."

„Lurley," sagte Kate; „wir möchten Rookton Woods verlassen sobald es angeht, und Du kannst vollkommen gewiß sein, daß wir nie wieder zurückkommen werden. Es war wirklich sehr unrecht, uns einzuschließen, aber es ist mir gelungen herauszukommen, und ich bin entschlossen, meine Schwestern mit fortzunehmen."

„Das scheint ehrlich zu sein," sagte das Kind. „Ich denke ich will gehen und mit — mit Jemand reden."

„Wenn Du es thust," sagte Kate, die errieth, in welchen Regionen das arme Kind seine Führer, Philosophen und Freunde besaß, „so werden wir alle Aussichten verlieren, denn es sind Befehle ertheilt worden, uns hier fest zu halten."

„O, das glaube ich wohl," sagte Lurley; „betheure mir aber bei Deiner Seele, daß Du gehen willst."

„Rede nicht auf solche Weise von der Seele, liebes Kind; sie ist etwas sehr Ernstes, wenn man überhaupt davon spricht. Ich versichere Dir aber, daß

wir wirklich fortzugehen wünschen. Und wenn ich dieses Haus auch nicht besonders gut kenne, so denke ich doch, daß ich es durchzusetzen vermag, wenn Du keinen Lärm machen willst."

„Crac," sagte Lurley, „es ist abgemacht! aber ich werde es Alles für Dich thun — Alles ohne Ausnahme. Ich werde Euch glänzend fortbringen. Es soll nichts Verstohlenes geschehen, ich will es thun."

Und sie sprang vom Sopha auf den Boden. Kate erfaßte sie an ihrer Schärpe.

„Bleib," sagte Kate; „sobald Lord Rookbury erfährt, daß wir fort sind, wird er entsetzlich böse sein."

„Gott ja," sagte Lurley; „es wird eine Schlacht und Mord und Todtschlag und alle möglichen angenehmen Dinge geben. Der Schwarze wird auszuzahlen sein und kein Pech heiß gemacht, — das ist gewiß."

„Nun," sagte Kate; „Du sollst nichts damit zu thun haben. Wir möchten allerdings sehr gern fort, aber wir wollen Dich nicht in Ungelegenheiten bringen, Du sollst keine Schelte von Lord Rookbury erhalten."

„Und würdet Ihr Euch darum kümmern, ob ich Schelte erhielte oder nicht, wenn Ihr nur fortkommet?" fragte das Kind.

„Freilich würden wir das thun, Kind; wir wür-

den uns sehr darum kümmern. Und es würde uns sehr unglücklich machen, wenn wir dächten, daß wir die Veranlassung dazu gewesen wären. Du sollst also nichts mit unserm Fortgehen zu thun haben."

„Ich glaube wirklich nicht, daß Du meine Feindin bist," sagte Lurley, indem sie ihre Arme um Katens Hals schlang. „Deine Schwester ist es, aber Du nicht."

„Wenn Du meine Schwester sähest, Liebste, so würdest Du nicht so sprechen."

„O ich habe sie schon gesehen, ich habe mich von der Wilkins vergangene Nacht, als Ihr Alle schlieft, in Euer Schlafzimmer bringen lassen, und ich habe Euch Alle gesehen. Du schliefst allein; aber das Kind war bei Emma. Ich war jedoch in meiner Erwartung getäuscht, denn ich wollte Deine Augen sehen und hatte vergessen, daß ich sie nicht sehen konnte, während Du schliefst. Nun schau her, Du bleibst jetzt wo Du bist." Und sie schoß aus dem Zimmer.

Kate blieb in einer traurigen Ungewißheit zurück; sie wußte kaum, ob sie ihren Zweck erreicht hatte oder nicht. Allerdings hatte sie einen Eindruck hervorgebracht, aber Lurleys Natur war auf eine so seltsame Weise ausgebildet worden, daß man unmöglich bestimmen konnte, wie vielfach dem Säemann für die darin ausgestreute Saat vergolten und ob sie sich nicht im Boden verändern und als etwas Anderes

aufgehen würde. Und dann war das unmittelbare Geschäft des Entkommens allerdings Dasjenige, was hauptsächlich zu berücksichtigen war; aber dessen ungeachtet nahmen auch die ersten Worte des Kindes beharrlich einen Theil der Gedanken Katens in Anspruch. Wie war das Geheimniß, welches sie sich kaum selbst zu verrathen wagte, in Rookton Woods zum allgemeinen Gespräche selbst in der Dienerstube gemacht worden? Die arme Kate befand sich in einem keineswegs beneidenswerthen Zustande von Verwirrung, als sie die eilenden Füße Lurleys wieder vernahm und im nächsten Augenblicke darauf diese im Zimmer war.

„Ich bin bei Lord Rookbury gewesen," sagte sie, und sie erfaßte den Klingelzug und klingelte heftig.

„Wir sind ins Verderben gestürzt," dachte Kate; „aber ich werde nicht in das andere Zimmer zurückkehren."

Ein Diener trat ein.

„Lord Rookbury verlangt, daß der Wagen der Misses Wilmslow unverzüglich vorfahren soll," sagte Lurley gebieterisch. „Schickt die Pearse her und laßt in der Bibliothek ein Gabelfrühstück auftragen. Können Sie fahren?" fragte sie zu Katen gewendet, als sich der Diener entfernte. „Wenn Sie es können, so wird es Ihnen vielleicht lieber sein es selbst zu thun;

aber wenn Sie es nicht können, so werden wir Jemand mitschicken."

„Ja," sagte Kate eifrig; „ich kann sehr gut fahren — ein wenig — vollkommen gut genug."

„Dein Schatz St. Bernard hat es Dir vermuthlich gelehrt," sagte das enfant terrible; aber die Pearse trat in diesem Augenblicke ein und Katens Erröthen blieb daher unbemerkt.

„Pearse," sagte Lurley zu der Dienerin, die vollkommen versteinert zu sein schien, als sie eine von den ihrer Aufsicht übergebenen Personen außerhalb des Käfigs fand; „geh zu den Misses Wilmslow und sage mit den freundlichsten Komplimenten Sr. Herrlichkeit, daß es ihm sehr leid thue, durch einen Gichtanfall verhindert zu werden, selbst zu ihnen zu kommen und Abschied zu nehmen und daß ihr Wagen vorgefahren sei; und dann bringe sie in die Bibliothek hinab. Kommen Sie mit mir, Miß Katharina."

Die Pearse, welche gewohnt war, den Befehlen der kleinen Fee zu gehorchen, entfernte sich und Lurley führte Katen hinab. Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß Amy und Emma sich bald bei ihnen befanden und daß das Gabelfrühstück kaum angerührt wurde. Lurley machte die Honneurs mit der größten Gravität und spielte besonders die Gönnerin gegen die kleine Amy, welche sie bei ihrer Schüchternheit auf das Nachdrücklichste aufmunterte. Es wurde gemeldet, daß der Wagen vorgefahren sei und Lurley

verabschiedete sich majestätisch von Emma, die sie küssen wollte, vor der sich aber das Kind zurückzog, umarmte jedoch Katen mit großer Wärme und schob ihr ein kleines Packet in die Hand, indem sie sie bat, es zu behalten und an die Geberin zu denken. Was Amy betraf, so klopfte ihr Lurley nur mit einem matronenhaften Lächeln auf die Schulter und ließ sich nicht abhalten, ihr ein Stück Kuchen in Papier zu wickeln. Sie stiegen in den Wagen und Lurley sagte auf den Stufen der Vorhalle:

„Ich hoffe, daß Sie mir erlauben werden, dem Earl zu sagen, daß Sie ihm verzeihen, daß er nicht selbst gekommen ist, um sich von Ihnen zu verabschieden, denn es thut ihm wirklich leid, daß er es nicht vermag.“

Die Erlaubniß wurde bereitwillig ertheilt und die Mädchen fuhren mit ängstlichen Herzen hinweg. Kate wurde jedoch von ihrer Selbstbeherrschung nicht verlassen, und da sie wie gewöhnlich auf den Weg geachtet hatte, machte sie ihn leicht wieder ausfindig. Sie befanden sich bald in weiter Entfernung von Rookton Wood.

Wir werden ihnen folgen müssen; aber man möge uns erlauben, als eine kleine Huldigung, die wir den hochverehrten drei Einheiten darbringen, hier ein Paar Bemerkungen einzuschieben, welche eine Stunde darauf der Earl von Rookbury machte, als er, nachdem er erwacht war und sich angekleidet und ge-

frühstückt hatte, in das runde Zimmer kam und dort nicht die drei jungen Damen von Aspen, sondern die Pearse fand, welche das Zimmer in Ordnung brachte, und Lurley, die mit der Lektüre eines nicht eben sittlichen Palaisroyal=Vaudevilles beschäftigt war. Die arme Pearse, deren Entsetzen, als sie erkannte, daß man sie mystificirt hatte, eher widerlich als mitleiderregend zu nennen war, hegte augenscheinlich einen auf eine allgemein verbreitete Gloucestershirer Geschichte begründeten Glauben, daß ihr mildestes Urtheil das sein würde, nach dem nächsten Hundehause gekarrt und dort den hungrigen Fuchshunden vorgeworfen zu werden; aber sie besaß noch Weiblichkeit genug in ihrem Charakter, um vor dem zu schaudern, was sich ereignen könne, als Lord Rookbury sich, nachdem er ihre herausgestotterte Geschichte angehört hatte, zu Lurley wendete und sie ein Paar Minuten lang scharf anblickte.

„Nun," sagte der Lord; „ich bin immer der Ansicht gewesen, daß Deine Mama die unverschämteste — die verteufelt ruhigste Lügnerin in Europa sei; es ist jedoch ein Trost, wenn man sieht, daß das aufwachsende Geschlecht alle Aussichten gewährt, daß es den Tugenden seiner Vorfahren gleich kommen wird. — Aber, fügte er mit einem wüthenden Blicke und einer Stimme hinzu, vor der selbst Lurley erbleichte, „versuche in meinem Hause dergleichen Dinge nicht zu oft." Er hielt einen Augenblick inne, wie

um sich die Lehre einprägen zu lassen, und sagte darauf freundlich: „Nun, mein liebes Kind, laß den Tag nicht verstreichen ohne deinen gewöhnlichen Spazierritt zu machen. Pearse, Du Gans, gehe hin und bestelle, daß Mademoiselle Lurleys Pony vorgeführt wird."

Der Earl und sein Kind saßen auf, und die Kleine trabte eine Strecke weit an seiner Seite hin, worauf er sie mit dem Reitknecht zurücksendete. Dann ritt er querfeld ein, und erreichte Aspen Court eben zu rechter Zeit, um sich da niederzulassen, wo ihn Bernard Carlyon bei Mr. Wilmslow fand.

Lord Rookbury theilte seinem Freunde kein Wort von dem im Laufe des Morgens Vorgefallenem mit. Es war seine Laune zu warten, und zu sehen, was geschehen würde. Die jungen Damen kamen aber noch nicht.

Es war überhaupt auch nicht besonders wahrscheinlich, daß sie bald kommen würden. Die Entfernung von Rookton Woods nach Aspen Court betrug in gerader Linie sechzehn Meilen, und das Pferd, welches dem Earl beliebt hatte, Wilmslow zu leihen, entdeckte bald, daß seine hübsche Lenkerin nicht die Fähigkeit hatte, ihm die Schnelligkeit, mit welcher es gehen solle, zu gebieten. Es ging daher ganz so, wie es ihm beliebte. Als die Dämmerung einbrach, befanden sich die Mädchen, denen die lange Dauer ihrer Reise jetzt Besorgnisse einzuflößen begann, noch

immer gegen sechs Meilen von Aspen. An diesem Punkte stand, wie sich Kate erinnerte, ein Chausséehaus, und sie bemerkten, als sie sich demselben näherten, mit einiger Ueberraschung, daß das Gebäude eine ziemlich große Cottage voller Lichter war, und daß sich mehrere Gruppen von Männern in der Nähe des für gewöhnlich so einsamen Ortes umhertrieben. Der Grund davon war der, daß auf einem Felde in der Nähe eine Boxerei von einigem Interesse stattgefunden hatte, worin das Schooßkind von Bogley eine Niederlage rächte, die es früher von den Fäusten des Sloggingser Vorkämpfers erhalten, und es hatte, obgleich es mit größerer Wuth als Wissenschaftlichkeit kämpfte, sein Werk als echter Brite und Boxer verrichtet.

Trotzdem war aber das Resultat des Kampfes ein für ihn feindseliges gewesen, denn nachdem er den Vorkämpfer in die häßlichste Masse von braun und blauem blutenden Fleische verwandelt, welche je mit Schwämmen abgespült worden, oder taumelnd zum letzten Kampfe heran getreten war, war das Schooßkind, von seinen eignen verzweifelten Anstrengungen erschöpft, auf dem Rasen ausgeglitten, und hatte einen unrichtigen Schlag geführt. Die Freunde des Gegners, welche bereits jede Hoffnung verloren gehabt hatten, forderten den Unparteiischen auf, seine unvermeidliche Entscheidung zu geben, und trugen ihren bewußtlosen aber siegreichen Taugenichts im Triumph davon. Der

Chausséegeldeinnehmer hatte bei dem Kampfe ein großes Interesse gehabt, denn er war dadurch in den Stand gesetzt worden, gesetzwidriger Weise ein gutes Theil geistiger Getränke an die Versammlung zu verkaufen, und in seinem Hause befanden sich jetzt hauptsächlich Freunde des Schooßkindes, welche durch den Unfall, der dem Stierkopf ihres Mannes den Lorber entrissen hatte, in Aufregung versetzt und erbittert waren.

Kate Wilmslow fuhr mit Aufbietung ihres ganzen Muthes langsam aber ohne sich aufzuhalten, vorwärts; und es wurde ihr und ihrer Gesellschaft auch keine weitere Belästigung dargeboten, als einige von den ausgewählten Blumen aus dem Garten der schönen Redekunst, welche die unteren Klassen in England auf den Weg der über ihnen Stehenden zu streuen lieben, um sich dadurch für ihre niedrigere Stellung zu entschädigen. Unglücklicherweise vergaß aber die arme, des Reisens ungewohnte Kate über ihrem Wunsche, den Wagen aus dem Gedränge zu befreien, die Ceremonie des Bezahlens am Schlagbaume, und fuhr ohne Weiteres hindurch. Der Einnehmer, der stets mürrisch, jetzt aber durch den Verlust einiger Wetten und die genossenen geistigen Getränke geradezu wüthend war, stand vor seinem Hause, und der Phaeton war kaum durch den Schlagbaum gefahren und hatte, wie er glaubte, die Absicht blicken lassen, ihn um die ihm gebührende Zahlung zu betrügen, als er den ihn Um-

gebenden zornig zuschrie, daß sie ihn anhalten möchten. Ein halbes Dutzend Kerle, die sich natürlicherweise der Gelegenheit freuten, anständigen Leuten Eins auszuwischen, griffen augenblicklich mit rohem Jubelgeschrei in die Zügel. Das Pferd wurde beinahe auf die Hinterbeine geworfen, und der Wagen quer über die Straße gerissen, ehe die erschrockenen Mädchen noch die Natur des von ihnen begangenen Verbrechens zu erkennen vermochten. Der Einnehmer kam heran, und fragte in einem insolenten Tone, was das heißen solle, daß sie ihn zu betrügen suchten.

„Wir haben nicht an einen Betrug gedacht,“ sagte Kate, „wir hatten nur vergessen, daß hier etwas bezahlt werden muß.“

„Das glaube ich wohl; das ist verteufelt wahrscheinlich,“ sagte der Bursche mit einem brutalen Lachen, welches die Andern um ihn her wiederholten. „Nun, wollen Sie das Chausséegeld bezahlen, oder die Straße die ganze Nacht über versperren?“ Emma und Kate griffen in ihre Taschen, und entdeckten zu ihrem Schrecken einen Umstand, den die armen Dinger nur zu gut gewußt haben würden, wenn sie sich hätten daran erinnern können, nämlich daß sie gar kein Geld hatten. Natürlich besaß die arme kleine Amy eben so wenig.

„Nun wie stehts!“ sagte der Mann drohend, „ich will mein Geld haben!“

Kate wurde zornig, und sie setzte ihm mit fester

Stimme auseinander, daß sie kein Geld mitgenommen hätten, daß sie die Töchter Mr. Wilmslows von Aspen seien, und von Lord Rookbury kämen, und daß ihm das Chausséegeld am nächsten Morgen zugesendet werden solle. Der Mann antwortete mit einem höhnischen Lachen:

„Ich lasse mich nicht behumsen; ich glaube kein verdammtes Wort davon. Ihr habt mich betrügen wollen, als Ihr durchfuhret, und jetzt sucht Ihr mich mit einer Masse Lügen hinters Licht zu führen. Ihr wollt von Lord Rookbury kommen? Es ist sehr wahrscheinlich, daß drei Mädchen in einem einspännigen Phaeton und ohne Diener von dort kommen werden. Ihr mögt von einem schönen Lord kommen. Was meint Ihr dazu, Sammy?"

Der Angeredete, ein untersetzter debouchirt aussehender Mann in einem schmutzigen weißen Rocke, antwortete sofort:

„Ich denke, daß das Beste, was die jungen Frauenzimmer thun können, das sein wird, auszusteigen und in Euer Haus zu kommen, und dann können wir bei etwas Warmem weiter über die Sache reden."

Unter den Burschen, die sich jetzt um den Wagen versammelt hatten, erhob sich ein Beifallsgeschrei, und einer von ihnen erfaßte Katens Arm wie um sie aus dem Phaeton zu reißen.

„Untersteht Euch nicht, mich anzurühren," sagte

Kate, ihren Arm befreiend, mit einen Muthe, vor welchem der Mann unwillkürlich zurückwich. Der Chausséegeldeinnehmer war jedoch weniger zugänglich.

„Das sind schöne Manieren, bei Gott!" sagte er; „aber Ihr könnt das Betrügen doch nicht damit durchsetzen. Ihr seid unter meinem Schlagbaum durchgefahren ohne zu bezahlen, und habt damit das Gesetz übertreten, und ich habe die größte Lust, Euch Alle von einem dieser Herren hier ins Gefängniß fahren zu lassen."

„Haben wir denn gar Nichts, was wir dalassen könnten — ein Schmuckstück — irgend etwas?" sagte Emma vom äußersten Schrecken erfüllt. „Meine Broche — irgend etwas?"

Kate erinnerte sich plötzlich an das ihr von Lurley gegebene Packet. Sie riß es auf, und vor den Augen der Umstehenden schimmerte ein hübsches kleines Diamantherz von beträchtlichem Werthe.

„Nun das sieht aus wie ein Geschäft," sagte ein magerer, fadenscheinig aussehender Mann mit einem scharfen schwarzen Auge. „Ich denke, daß Ihr die junge Dame weiter fahren lassen könntet, wenn sie dies bei Euch zurückließe."

Der Zollwächter befand sich jedoch in einer verstockten, halsstarrigen Stimmung und erwiderte, daß er keinen Pfandleiher halte, und daß er entweder sein Geld haben wolle, oder gar Nichts.

„Ich denke, daß ich es wagen könnte, der Dame

das Geld auf dieses Dings da zu leihen, und das würde Alles ins Reine bringen," sagte der schwarzäugige Mann. „Geben Sie es mir, mein Schätzchen, und lassen Sie mich sehen ob es echt ist — man wird auf dieser bösen Welt nur zu häufig betrogen."

„O," schluchzte Amy, „wenn doch Mr. Carlyon hier wäre."

„Wen haben Sie da genannt, liebes Kind?" sagte ein großer, starker Mann, welcher auf der andern Seite dicht neben dem Wagen stand. Er hatte die Hände in den Taschen, und war bisher ein bloßer Zuschauer gewesen.

„Ich habe gesagt, Mr. Carlyon, Sir," antwortete die kleine Amy, welche mitten in ihren Thränen höflich blieb.

„Ein Freund von uns."

„Etwa Bernard!" sagte der Mann eifrig, indem er die Hände aus seinen Taschen nahm.

„Bernard, Sir," sagte Amy, sich vollkommen erheiternd.

„Das ist egal!" sagte Jener, indem er nach Kates Seite herumlief, und sich mit einer Schnelligkeit, die seine schwerfällige Gestalt kaum erwarten lassen zu können schien, den Weg zu ihr bahnte. „Laßt los!" sagte er gebieterisch zu dem Einnehmer. „Gebt das zurück," fügte er hinzu, und er erfaßte den schwarzäugigen Mann, welcher sich eben hinwegschleichen

wollte, und rang ihm das Diamantherz aus der schmutzigen Hand. „Behalten Sie Ihr Herz, Miß!“ fuhr er fort, „und hier ist das Straßengeld, Master Bowmudge, und jetzt macht den Damen Platz, Ihr Bursche dort vorn.“

„Und wenn ich nun keine Lust habe, es von Euch zu nehmen, was dann?“ sagte Mr. Bowmudge unverschämt.

Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß die Ausdrücke, worin Jener dasjenige beschrieb, was Mr. Bowmudge ebenfalls annehmen müssen würde, wenn er die von ihm angedeutete Alternative wähle, seine Entgegnung unniederschreibbar machten, aber sie reizte den Einnehmer so, daß er wüthend schwor, daß der Wagen nicht weiter fahren solle.

Die moralische Kraft seiner Partei hatte sich jedoch durch den furchtbaren Zuwachs, den die Opposition an dem langen Manne erhalten, wesentlich vermindert, und mehrere Stimmen sagten ihm unter Flüchen, daß er nicht den Narren spielen, sondern das Geld annehmen solle. Er befand sich jedoch gerade in dem Zustande verstockter Hartnäckigkeit, welcher dem Annehmen verständiger Freundesrathschläge am ungünstigsten ist. Er erfaßte die Zügel, welche alle Uebrigen losgelassen hatten.

„Ihr seid ein sehr großer Esel, Bowmudge,“ sagte der lange Mann beinahe mitleidig, und er schleu=

derte mit einem einzigen geradeaus gerichteten Stoße, den er ihm ohne alle Anstrengung gab, Mr. Bowmudge vom Kopfe des Pferdes hinweg, und eine ziemlich bedeutende Anzahl von Ellen von der Stelle, wo er sich befand. Jener stand in verzweifelter Wuth auf, und begann sich zu entkleiden, um eine Boxerei mit ihm anzufangen.

„Es würde nicht höflich sein, so lange die Damen noch hier sind, Bowmudge," sagte ihr Beschützer kaltblütig, „und nachher könnte es Eurer kostbaren Gesundheit schaden." Jetzt vernahm man den Hufschlag eines Pferdes, und im nächsten Momente kam Bernard Carlyon im Galopp heran. Er übersah die Gruppe um den Wagen mit einem einzigen Blicke, und zügelte sein Pferd erst dicht an der Seite desselben. Ein Freudenruf Emma's und Amy's, und ein dankbarer Blick von Seiten Kates waren seine Bewillkommnung. Ehe er noch sprechen konnte, berührte ihn der lange Mann, als ob er von ihm erkannt zu werden wünsche, und wendete sich sodann von ihm ab.

„Ihr ebenfalls hier?" sagte Bernard; „ich würde ruhiger gewesen sein, wenn ich es gewußt hätte. Aber warum sind Sie angehalten worden?" fragte er die Mädchen. Die Sache war ihm in einer Minute auseinander gesetzt. Er wurde vor Zorn todtenbleich.

„Wo ist das Subjekt?" fragte er.

Bowmudge, den der mächtige Stoß, welchen er

erhalten, keineswegs verschönert hatte, kam von einigen Mitgliedern der Menge, die sich gerade in der Stimmung befanden, sich über alles Unheil zu freuen, angestachelt, zu ihm heran.

„Nun was gibts?“ sagte er, mit gerunzelter Stirn vor Bernard tretend.

„Wie heißt Er!“ sagte Carlyon. „Will mir nicht Jemand den Namen von der Firma dort ablesen?“

„Er heißt Benjamin Bowmudge,“ sagte der lange Mann leise.

„Und was geht das Euch an?“ fragte das Individuum, von welchem so eben gesprochen worden war. „Wer seid Ihr?“ fügte er mit einem Fluche hinzu.

„Ein Freund des Lord Rookbury, dessen Gäste Ihr auf brutale Weise beleidigt habt,“ sagte Bernard. „Lord Rookbury verzeiht nie, und ich eben so wenig. In unserm gemeinschaftlichen Namen verspreche ich Euch, Mr. Bowmudge, daß Ihr in zwei Monaten ruinirt, und in sechs Monaten deportirt sein sollt, und ich bitte Eure Freunde, von dem Versprechen Zeugen zu sein. Zahlt ihm das Straßengeld,“ fügte er hinzu, indem er dem langen Manne Geld gab, „und nun, Miß Wilmslow, können wir, denke ich, weiter fahren.“

Kate gab dem Pferde die Peitsche, und der Wa-

gen bewegte sich vorwärts, während Carlyon zur Rechten desselben ritt. Bernards Drohung hatte aber den Taugenichts, an welchen sie gerichtet war, zur Raserei getrieben. Als er den Wagen weiter fahren sah, stieß er ein wildes Geheul aus, drängte sich vor Carlyons Pferd, und erfaßte abermals den Zügel des andern. Er würde besser daran gethan haben, es unbehelligt zu lassen, denn der vorher erhaltene Stoß war im Vergleich mit der Züchtigung, die jetzt auf ihn herabhagelte, eine freundliche Berührung gewesen. Carlyon schwang seine Jagdpeitsche über dem Kopfe, und ließ den Lederriemen mit einem furchtbaren Schwielenschlage über das Gesicht Bowmudges fliegen, der in seinem Schmerze den Zügel losließ. Dies war das Einzige, was Carlyon gewünscht hatte, denn er drängte sein Pferd vorwärts, forderte Katen auf zuzufahren, nachdem er den Wagen von dem Angreifer getrennt hatte, wendete sich gegen Bowmudge, ließ das Pferd um ihn kurbettiren, und führte seine Peitsche so unbarmherzig, und mit solcher Präcision, daß der Kopf und die Schultern des Taugenichtses sich bald in einem eben so schlimmen Zustande befanden, wie die der Boxer, die sich an jenem Tage zu seinem Gewinne zerschlagen hatten. Bernard schloß mit einem mächtigen Schwadronenhieb, schwenkte darauf sein Pferd, und eilte dem Wagen nach.

„Ich habe es Einem abbüßen lassen,“ sagte er halbspöttisch zu sich, „und er hat nicht mehr erhalten,

als er verdiente. Ich denke aber, daß er leichter durchgekommen sein würde, wenn nicht die Scene in Aspen vorgefallen wäre. Die Justiz wird mit Nachdruck geübt, wenn der Richter ein wenig aufgeregt ist.

Neuntes Kapitel.

Ein Direktor und seine Gans.

Nachdem die jungen Damen von Aspen Court wieder zu Hause angekommen waren, wo, beiläufig erwähnt, ihr Empfang von Seiten des Earls von Rookbury in seiner ernstlichen Besorgniß und seinem Bedauern, so väterlich ausfiel, daß die Entrüstung der armen Dinger gar nicht gegen seine Sympathie aufkommen konnte, beschloß Bernard, sobald er eine kurze Berathung mit Mrs. Wilmslow gehalten hatte, nach London zurückzukehren und mit Mr. Molesworth einige Maßregeln zu verabreden, um das Wohlergehen der armen Mutter besser zu sichern. Er gab sich kaum die Mühe, den Vorwand, daß er Molesworth in Aspen Court zu treffen erwartet habe, beizubehalten, und entfernte sich, ohne sich mit einer förmlichen Verabschiedung von dem Herrn des Hauses zu belästigen.

Seine Gefühle gegen Wilmslow, die bisher nur ein Gemisch von Verachtung und Widerwillen gewesen waren, hatten begonnen, sich zu einem Abscheu zu concentriren, gegen welchen er vergeblich ankämpfte, denn es war wider Carlyons Regeln, sich Leidenschaften, welche belästigend werden konnten, hinzugeben. Er stand jedoch in dem Alter, wo man noch von Regungen spricht. In einigen Jahren wird er sie befolgen, ohne von ihnen zu reden. Emma wünschte ihm mit einem offnen Ausdruck von Bedauern Lebewohl, und die kleine Amy weinte und wollte sich von seinem Versprechen, wiederzukommen, nicht trösten lassen. Kate nahm jedoch einen ruhigen und etwas zurückhaltenden Abschied von ihm, eine Kälte, für welche sie Amy, nachdem er fort war, herzlich ausschalt, und Kate ergab sich mit einer seltsamen Sanftmuth in die Vorwürfe, und küßte die Rednerin von Zeit zu Zeit, vertheidigte sich aber nicht. Carlyon wurde nach seiner Ankunft in London von seinem Instinkt in seine Wohnung getrieben, wo er einige Nachricht über Lilians Aufenthaltsort zu finden hoffte. Unter dem Heer von Briefen, welche die Sorgfalt seiner Aufwärterin in einer dreifachen Reihe auf sein Pult gelegt hatte, war jedoch kein einziger von Miß Trevelian. Er eilte in der Hoffnung, von Heywood zu erfahren, wo Lilian sei, nach St. Albans Place, aber der Priester hatte die Stadt verlassen, und die Zeit seiner Rückkehr war unbestimmt. Nach einigem Nach-

denken begann Bernard entrüstet zu werden und sich Fragen vorzulegen, unter welchen fortwährend die eine wiederkehrte, ob Lilian ein Recht habe, ihn auf diese Weise zu behandeln. Während er über dem ihm von der jungen Dame wiederfahrenen Unrecht brütete, arbeitete er sich allmälig dazu hinauf, ihr einen höchst vorwurfsvollen Brief voll harter Dinge zu schreiben. Während der ganzen Zeit, wo er denselben abfaßte, und sich vorspiegelte, daß er sie diesen Theil — und jenen — und jenen — lesen, sehen möchte, glaube ich jedoch, daß er eine Feiglingsfreude in dem Gedanken fand, daß er ihre Adresse nicht wisse, und deshalb den Brief nicht absenden könne, und daß dieses Dokument, da es unbillig sein würde, eine derartige Skriptur bei sich zu behalten, in das Feuer wandern müsse, was auch geschah. Amor sollte ein besserer Freund des Saturn sein, als er es ist, wenn man bedenkt, wie viel Zeit der Liebe aufgeopfert wird.

Bernard konnte also nur warten und hoffen, und unterdessen über die ganze Frage zu allen bequemen und unbequemen Perioden der vierundzwanzig Stunden mit sich debattiren. In der Morgenfrühe, ehe er aufstand, betrachtete er gewöhnlich seine Sache als hoffnungslos, und Lilian als für ihn verloren; wenn er aber ausging, besonders wenn es ein heller, heiterer Tag war, und er mit einem elastischen Schritte gehen, und frische Luft einathmen

konnte, pflegte er sich davon zu überzeugen, daß seiner Liebe zwar Schwierigkeiten im Wege standen, daß er sie aber überwinden werde. Und des Abends und in angenehmer Gesellschaft, wo Alles, was uns umgibt, so eben und gedeihlich aussieht, war er überzeugt, daß Alles in Ordnung sei, daß er Lilian bald antreffen, und daß ein paar Worte sie wieder auf den alten Fuß mit ihm setzen würden. Die Umstände und das Wetter haben mit unseren Ueberzeugungen weit mehr zu thun, als starkgeistige Leute zuzugeben geneigt sind.

Es wird Keinen überraschen, der mit unserm noch als unfreiwilliger Gast bei Mr. Aaron lebenden Freunde Mr. Paul Chequerbent bekannt ist, wenn er erfährt, daß dieser gerade als er zu glauben begann, daß seine Angelegenheiten geordnet seien, und seine Freilassung nahe bevorstehe, plötzlich an eine alte, ziemlich starke Schuld erinnert wurde, die von dem Gläubiger eingeklagt, aber entweder in Folge der Gutmüthigkeit desselben, oder seiner Verzweiflung, bei Paul etwas auszurichten, eingeschlafen gewesen war. Er war wenigstens eben so bereit gewesen, die Sache zu vergessen, wie die andere dabei interessirte Person, und er hatte sie in allen seinen Mr. Kether gemachten Angaben ausgelassen; aber es gelangte zufällig zu den Ohren des Gläubigers, daß Mr. Chequerbents Schulden bezahlt würden, und er schoß, um dessen Ausdruck anzuwenden, auf ihn nieder wie ein

Löschhütchen. Es waren gegen hundert Pfund nöthig, Kether machte keineswegs ein überraschtes Gesicht als Paul mit einiger Demüthigung die Sache enthüllte, sondern bemerkte trocken, daß manche Leute dergleichen Dinge leicht vergäßen, und daß es nur auf die Gewohnheit ankomme. Sobald Paul sich von der Besorgniß vor den Vorwürfen seines Rathgebers befreit sah, brach er in heftige Deklarationen gegen die unüberwindliche Bösartigkeit der Gläubiger aus.

„Beim Zeus!“ sagte er, „es wundert mich nicht, daß es die letzten Leute, die die Bibel übersetzten, nothwendig befunden haben, ein gewisses Gebet zu ändern. Die kommerciellen Interessen müssen an Wichtigkeit gestiegen sein, und man fühlte, daß die alte Uebersetzung nicht mehr anwendbar war, Grundbesitzer vergeben oftmals Uebertretungen, aber Kaufleute vergeben ihren Schuldnern nie — die Angabe ist also den Fortschritten der Gesellschaft gemäß eingerichtet worden.“

„Die Sache ist von mir noch nicht viel berücksichtigt worden,“ sagte der Jude lächelnd; „was ist aber zu thun? Ich denke nicht, daß Sie von Ihren Tanten und Pathinnen weitere Hilfe erlangen werden.“

„Ich fürchte nicht,“ sagte Paul; „sie würden auf das eine Mal mehr gethan haben, aber sie sind steife alte Jungfern, und werden sich nicht dazu verstehen, etwas auf zwei Mal zu thun.“ Wie gewöhnlich wurde Bernard Carlyon herbeigerufen.

„Ich möchte Ihnen natürlich das Geld geben, alter Junge," sagte er, „aber ich habe es nicht, und wenn ich es auch borgen könnte, so würde mir es doch gerade jetzt nicht passen, etwas zu borgen. Ich sage Ihnen also aufrichtig, daß ich Ihr Interesse dem meinen zum Opfer bringen muß."

„Ganz recht," sagte Mr. Kether ruhig.

„Aber," sagte Carlyon, „ich muß Ihnen helfen, und ich will Ihnen sagen, was ich thun würde. Vor drei bis vier Jahren habe ich ein Stück geschrieben. Ich schloß es in mein Pult, weil ich es nicht für gut genug hielt, um es einem Theaterdirektor zuzuschicken. Ich bin aber in der letzten Zeit in einigen Theatern gewesen, und ich bin überzeugt, daß es, so schlecht es auch sein mag, doch bei weitem besser ist, als Alles, was sie jetzt dort aufführen. Ich will es Dilligroat anbieten, und der Preis soll die Mittel liefern, um Sie in Freiheit zu setzen."

„Dilligroat wird Sie redlich bezahlen," sagte Kether, der, wie alle Hebräer, ein starkes Interesse an theatralischen Dingen nahm; „aber er wird Ihnen nicht zuviel zahlen. Wenn es Ihnen bei ihm nicht gelingt, so versuchen Sie es mit Phosphor, der Ihnen einen guten Preis versprechen, ihn aber erst dann bezahlen wird, wenn er sich nicht anders helfen kann. Ich nehme ihn auf mich."

Der Plan wurde angenommen, und Carlyons Stück zu Mr. Dilligroat geschickt. Es verging eine

Woche, ohne daß eine Anzeige über den Empfang des Werkes eingelaufen wäre, und Bernard begab sich nach dem Theater, um mit dem Direktor zu reden. Er wurde von dem Portier gehörig ins Auge gefaßt, und benachrichtigt, daß Mr. Dilligroat nicht da sei, und daß es ganz ungewiß sein würde, wenn er komme, vielleicht nicht vor Abend, vielleicht gar nicht. Nachdem diese Formel (deren Ende Carlyon mit gravitätischer Geduld abwartete) durchgemacht war, ging er dicht zu dem Officianten heran, und ließ ihn den Schimmer eines halben Kronenstücks sehen. Der Mann nahm dem Anscheine nach nicht die geringste Notiz davon, vervollständigte aber seine frühere Mittheilung, indem er sagte, daß es Bernard, wenn er einen Auftrag für Mr. Dilligroat habe, vielleicht angenehm sein würde, denselben aufzuschreiben. Diese zweite Formel zog Bernard aus einer Gruppe von zwei bis drei blassen, feucht aussehenden Mädchen, welche auf ein Engagement im Ballet oder Chore hofften, einem begierig aussehenden Manne, dem ein Freibillet versprochen worden war, und der nicht begreifen konnte, wie es zuging, daß sein Freund Mr. Dilligroat unterlassen hatte, es für ihn abzugeben, da er noch vor halb Fünf damit zu seinem Schwager nach Clapham hinüber gehen müsse — eine Mittheilung von so hohem Interesse für den Portier, daß er vor Bewegung geradeweg zu pfeifen anfing — ein paar Zimmerleuten in Hemdärmeln und Tuchmützen,

und einem Bierjungen, der unablässig so viele Zinngefäße, als er tragen konnte, für das Malzimmer und andere Departements des Theaters herbeischleppte. Carlyon wurde in ein kleines viereckiges Zimmer mit Glasscheiben auf der Vorderseite geführt, wo der Portier seine Bestechungen und die Visitenkarte des Besuchers annahm, die er mit großer Sorgfalt las, und mit dem ersten nach innen gehenden Boten in das Haus schickte. Der Officiant hielt es kaum der Mühe werth, sein Verfahren mit seiner früheren Erklärung in Einklang zu bringen, sondern murmelte etwas darüber, daß Mr. Dilligroat zuweilen zur Vorderthür hereinkomme, und fügte eine geringschätzige Bezugnahme auf die Leute draußen, die Einen zu sehr überliefen, hinzu. Der Portier verdiente für diese Manöver keineswegs besonders getadelt zu werden, da sie Mr. Dilligroat vor der Sünde bewahrten, eine Salve von den heftigsten und compendiösesten Verwünschungen auszustoßen, die je ein zorniger Mann herausgesprudelt hat, und die er stets ohne Ausnahme ausstieß, wenn der Portier irgend eine Person hinaufschickte, die von dem Direktor ein Recht oder eine Gefälligkeit zu verlangen hatte. Der Thürhüter hatte durch lange Erfahrung einen ziemlich richtigen Blick für den Charakter der Zulaß verlangenden Personen erhalten, und Carlyon sah weder wie ein Schauspieler, der um Engagement nachsuchen wollte, noch wie ein Freibilletsbettler, noch wie ein Geschäftsmann, wel-

cher Geld, oder ein Schuldgerichtsdiener, der Mr. Dilligroat selbst zu haben wünschte, was vier Klassen von Einlaß Suchenden waren, die Mr. Dilligroat vor Allem verabscheute.

Nach wenigen Minuten kam ein gutgekleideter, etwas listig aussehender Mann von höflichem Wesen heraus, und faßte Carlyon hastig ins Auge. Sein Aussehen schien den Inspektionskommissar zu befriedigen, der ihm ein scharfes, entschiedenes Zeichen gab, einzutreten, was die armen Mädchen und den Freibilletsjäger aus Clapham veranlaßte, sich so vorwurfsvoll, als sie es wagten, nach ihm umzusehen, und einen neuen Pfeiforgan über die Lippen des gehorsamen und unerschütterlichen Cerberus brachte, während Carlyon durch einige dunkle Gänge geführt, und in das Zimmer des Direktors gebracht wurde.

Die einzigen Töne, welche er unterwegs vernahm, waren dann und wann das Quieken einer Geige und das Klopfen von Hämmern.

Mr. Dilligroat war ein langer, gut gebauter Mann, der jetzt zu stark für die Bühne zu werden anfing, aber dessen stark markirte Züge noch einige Jahre früher eine bedeutende vulgäre Schönheit besessen haben mußten. Sie wurden sogar noch eben so wie seine breiten Schultern, und seine massiven Beine als schön gepriesen, aber nur von dem weiblichen Theile des Kleinkrämerpublikums um sein Theater, welches dasselbe besuchte, wenn ein Specialbenefiz, oder

irgend eine Laune den rüstigen Direktor für einen Abend auf die Bühne brachte. Er war keineswegs ein Mann von schlechtem Herzen, aber die Hand eines Direktors muß stets wider den größten Theil seiner Nebenmenschen erhoben sein.

„Wie gehts, Mr. Carlyon? Freut mich Ihre Bekanntschaft zu machen, und ich hoffe, daß wir einander noch recht häufig sehen werden. Setzen Sie sich. Ich werde Sie diesem Manne hier nicht vorstellen, weil er einer von den größten Schuften ist, die es je auf dieser Welt gegeben hat, und der jetzt das Gebirge seiner Schandthaten dadurch erhöht, daß er mir sechs Schillinge und sechs Pence für eine Bestie von einer Gans abfordert.

Die Person, deren Privatcharakter und Geschäft auf diese Weise durch die beredte Offenherzigkeit des Direktors dargelegt wurden, war ein schmutzig aussehender kleiner Mann, welcher eine große, gerupfte Gans, die auf einem rothen Taschentuche lag, wie ein Wickelkind in seinen Armen hielt. Er schien von dieser Darlegung seiner Natur nur sehr wenig in Betrübniß versetzt zu werden, sondern wendete sich mit demüthig lächelndem Gesicht zu ihrem Urheber.

„Seien Sie nicht hart gegen mich, Mr. Dilligroat," sagte er, „sie ist das Geld unter Brüdern werth. Ich berufe mich auf diesen Gent," und er hielt Carlyon seine Gans hin, während er zärtlich

die Ecken des Taschentuchs zurückzog, wie eine stolze junge Mutter ihren ersten Säugling zeigt.

„Der Gent," wie Ihr ihn profaner Weise nennt, Ihr alter Schneefieber, wird in Kurzem einer von unsern ausgezeichnetsten dramatischen Dichtern sein; fahrt ihm nicht mit Euerm verdammten Vogel ins Gesicht."

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Dilligroat, aber ich weiß nicht, ob ich mir's erkühnen darf," sagte Schneefieber mit dem kriechendsten Sklaventone.

„Ihr dürft es nicht. Was wollt Ihr, alter Spitzbube?"

„Ich habe gehört, daß ein dramatischer Dichter wissen müsse, was „Gans" ist; ich bitte Sie Beide um Verzeihung, Gents."

„Sind Sie mit der Theatersprache hinlänglich vertraut, Mr. Carlyon, um zu wissen, daß der erbärmliche alte Frevler unter Gans Pfeifen versteht? Ich hoffe, daß dies die einzige Bekanntschaft ist, die Sie damit machen werden."

„Das hoffe ich ebenfalls," sagte Carlyon lachend; „aber es ist ein Ton, welchen man da, wo Sie das Scepter führen, Mr. Dilligroat, nur selten vernimmt."

„Ich freue mich, sagen zu können, daß es, Dank den Herren, die mich mit Stücken versehen, nur selten geschieht," sagte der Direktor; „aber man

ist nie sicher, und das Publikum ist curioses Lumpenpack, ganz curioses Lumpenpack, Mr. Carlyon."

„Aber befühlen Sie sie nur, Mr. Dilligroat," fiel der arme Gänsemäkler ein, denn es war eine Complication von Eigenthümerschaften in Bezug auf das Thier vorhanden, welche die Rechte des Sekretärs eines Gänsewürfelklubs, des Eigenthümers des Wirthhauses, worin der Klub zusammen kam, die Hauswirthin Schneesiebers, welcher er Miethzins schuldete, und einen von den Zimmerleuten umschloß, welcher Schneesiebern einen Schilling für das Auswürfeln, bei welchem er die Gans gewonnen, geliehen hatte. Selbst ein Kanzleigerichts-Advokat würde nur schwer im Stande gewesen sein, die respektiven Punkte der Eigenthümerschaft an diesem Vogel von einander zu sondern.

„Ich soll das Publikum befühlen, Ihr alter Bösewicht?"

„Nein, die Gans."

„O, die Gans befühlen," sagte Mr. Dilligroat. „Nein, Schneesieber, wir wollen die Negociation zu einer Krisis bringen. Entweder Ihr nehmt fünf Schillinge, oder Ihr macht Euch aus dem Staube."

Schneesiebers Augen füllten sich mit Thränen; aber es war selbst dem humansten Beobachter unmöglich, den Wunsch auszusprechen, sie trocknen zu sehen, da hierdurch die einzige Aussicht auf das jemalige Waschen seines Gesichts zu verschwinden schien.

„Befühlen Sie sie nur," schluchzte er, denn die Forderung des Sekretärs, und des Wirthes und seine Hauswirthin und des Zimmermanns drängten sich sämmtlich auf die Seele des armen Gänsemäklers ein.

„Wenn ich es thue, so wird es nur geschehen, um sechs Pence weniger zu bieten," sagte der steinherzige Direktor. Schneesieber trocknete seine Augen mit dem freien Theile seines rothen Taschentuchs. In diesem Momente klopfte es.

„Herein! herein!" rief der Direktor mit verzweifelter Heftigkeit, denn dies war, wie er mit einem Schwur betheuerte, das zweihundertste Klopfen, welches er bereits an jenem Tage vernommen hatte. O Sie sind es Snunk, — nun was giebt es?"

Mr. Snunk, der Kassirer, flüsterte seinem Vorgesetzten etwas zu.

„Natürlich werde ich das!" sagte Mr. Dilligroat nachdrücklich; „ganz gewiß; ich habe es schon in der Probe gesagt, und wenn ich verspreche, Geld zu nehmen, so halte ich stets mein Wort auf das Ehrenhafteste. Ziehen Sie es einer jeden ab, Mr. Snunk, — Mr. Carlyon — unser Kassirer. Ich hoffe, daß Sie Snunk sehr oft das Herz zu brechen haben werden, indem Sie ihm Geld abnehmen, Mr. Carlyon."

Mr. Snunk machte ein Gesicht, als ob er sich nicht viel um Mr. Carlyon oder irgend eine andere Person auf Erden kümmere. Das Einzige, was er

zu wissen wünschte, war, wie er einen Posten in seinen Rechnungen aufsetzen sollte.

„Ja, Snunk, ziehen Sie es ab. Wir haben zwölf junge Damen im Ballet, und am Dienstag war keine einzige eher zur Probe da, als acht Minuten nach Zehn. Sie sagten, daß plötzlich ein heftiger Regen eingetreten sei, und sprachen von ihren leichten Kleidern, und ihrer Furcht, vier Stunden lang naß dastehen zu müssen, und daß sie nur ein paar Minuten nach der Zeit gekommen seien — das ist Alles ganz hübsch, aber es ist das System, — das System. Ich bin um zehn Uhr hier gewesen, und meine Balletdamen können ebenfalls zu rechter Zeit da sein. Sie haben nicht auf ihren Wagen zu warten gebraucht, wie ich. Ziehen Sie also einer Jeden sechs Pence ab; wenn sie nächsten Sonnabend kommen, um ihre elf Schillinge zu holen, dann werden sie gewiß das nächste Mal zu rechter Zeit hier sein.“

Mr. Snunk verschwand, um die Mädchen, welche sich einst eingebildet hatten, daß das Leben auf der Bühne leichter sei als das Leben in der Küche, des Preises eines Mittagsessens zu berauben. Der Direktor rief ihm nach: „Lassen Sie keinen Menschen zu mir heraufschicken, Snunk; sagen Sie, daß ich mit zwei Herren und einer Gans beschäftigt sei.“

„Befühlen Sie sie nur,“ fing Schneefieber auf dieses Sprichwort wieder an.

„Das muß ein schlechter Wind sein, der Keinen

etwas Gutes zubläßt," sagte der Direktor, „und Ihr, Schneesieber, wenn Ihr ein Dankgebet wißt, so geht nach Hause, und sprecht es für den Regen, der meine Balletdamen bewogen hat, sich unterzustellen, und sich zehn Minuten später, als sie gesollt hätten, durchnässen zu lassen. Ihr verlangt sechs Schilling und sechs Pence für den runzeligen alten, zähen, häßlichen, dürren nichtsnutzigen Vogel. Nun, Ihr werdet das nicht erhalten."

Mr. Schneesieber drückte bei jedem von diesen herabwürdigenden Worten seine Gans dichter an seinen fadenscheinigen Rock.

„Befühlen Sie sie nur," flüsterte er demüthig.

„Aber," fuhr Mr. Dilligroat fort, „ich habe so eben zwölf Damen jede um sechs Pence gestraft, zwölf Mal sechs Pence macht sechs Schillinge, die ich auf diese Weise gespart habe. Dies ist der Preis, den ich Euch für Eure Gans geben will; nehmt ihn und macht Euch fort, oder geht ohne ihn zu nehmen. Eure Antwort, Sklave."

„Nun, hier ist sie, Mr. Dilligroat," sagte Schneesieber, der sich überzeugt hatte, daß er keinen bessern Preis erlangen würde.

„Und hier ist Euer Geld. Jetzt sagt nicht mehr, daß ich Euch nie etwas gebe. Was thut Ihr da, Mann? Laßt das Tuch ungeschoren, das gehört mir."

„Wollen Sie auch das Tuch haben?“ flehte Schneesieber. „Sie werden doch nicht ein solches Taschentuch gebrauchen wollen?“

„Laßt es ungeschoren, das sage ich Euch; ich gebe zu, daß ich es nicht als Taschentuch anwenden werde, aber ich kann es als Panier oder als komisches Halstuch oder als Wischlappen, oder als funfzig andere Dinge anwenden. Auf alle Fälle gehört es mir, und jetzt scheert Euch mit dem Ertrag Eurer Infamie, Ihr alter habgieriger Lump!“

Und der Gänsemäkler entfernte sich, um seine mystische Finanzrechnung aufzustellen, die einigermaßen durch den Zimmermann vereinfacht wurde, welcher ihm vor der Thür auflauerte, und durch eine drohende Beredtsamkeit die augenblickliche Rückzahlung seines Darlehens, und außerdem noch Wucherzinsen für Bier erhielt.

„Es ist eine gute Gans, Mr. Carlyon, und ich habe sie so zu sagen umsonst,“ sagte der Direktor lächelnd.

„Natürlicherweise werden Sie sie aber im Theater braten lassen, und dann in das Foyer schicken, um sie den armen Mädchen zum Abendbrod zu geben,“ sagte Carlyon schelmisch.

„Ich würde es mit Vergnügen thun, Mr. Carlyon,“ sagte Mr. Dilligroat mit verzweifelter Anstrengung, ein Gelächter unterdrückend, und mit lustig glitzernden Augen. „Aber die Lehre würde dann für sie verloren ge-

hen. Ich bin gewissermaßen ein Vater für diese Mädchen, und es ist meine Pflicht, mit ihnen streng zu sein. Und nun ans Geschäft. Ich habe Ihr Schauspiel gelesen — wo ist es doch gleich? — ach hier — nein, das ist es nicht, das ist ein Stück von einem neuen Schriftsteller — sehr hübsch, sehr talentvoll — und die Laster der Aristokratie an den Pranger stellend, und sie ist, unter uns gesagt, eine sehr lasterhafte Bande — ich sehe eine ziemliche Menge davon hinter meinen Coulissen, wie Ihnen bekannt sein wird. Aber wir können sein Stück nicht aufführen, es ist ganz unmöglich. Er greift sie gerade wegen der Dinge an, die unser Halbkreispublikum anlocken, — Sie verstehen mich schon. Aber es ist jammerschade, denn das Stück ist sehr witzig, und sehr originell. Es ist eine Kapitalscene darin, — eine wahrhaft kapitale, worin ein englischer Bischof, der seine Stelle durch das Bestechen der Maitresse eines Herzogs erlangt hat, sich als Jokey verkleidet, und sich anbietet, einer schönen Marquise, die in ihn verliebt ist, zu gefallen, bei dem Derbyrennen ein Pferd zu reiten! Der Doppelsinn wird trefflich unterhalten, und eine Situation, worin er seine Jokeymütze aus der Tasche zieht, während er sie für seine Mitra hält, wird sicherlich Gelächter erregen. Aber es geht nicht — es ist jammerschade!"

„Ist sie auf eine Anekdote begründet?" sagte Bernard, der, als er ein solches Lob mit einer solchen

Idee verknüpfen hörte, zu zweifeln begann, ob er nicht bei seinem Versuch, ein Drama zu schreiben, seinen Beruf verkannt habe. Ich kann mich nicht erinnern, das Intriguiren oder die Theilnahme an Wettrennen jemals als eines von den Hauptlastern der Bischöfe erwähnen gehört zu haben."

„O ich glaube wohl, daß sie es sind, nur daß wir Nichts davon hören," sagte Mr. Dilligroat. „Jedenfalls verdienen sie für ihre Charlatanerie an den Pranger gestellt zu werden, wenn wir es auch nicht thun können. Hier haben wir nun noch ein Stück — eins von Churner, das wirklich viel Gutes enthält. Gegenwärtig ist es in fünf Akten, aber er ist sehr gelehrig, und ich werde es ihn zu einem Akte zusammenziehen lassen. Damit machen wir Glück. Es ist eine gloriose Situation darin, wo ein Ehemann, der den Verdacht hegt, daß seine Frau ihm untreu werde, den Ueberzug von dem Unterkissen eines Sophas nimmt, das Kissen versteckt, und selbst in den Ueberzug kriecht. Das Pärchen kommt, und setzt sich auf ihn und liebelt, und seine Wuth über die Dame, und die Last des auf seinen Beinen sitzenden Liebhabers ist die beste Situation, die Larkyn je gehabt hat. Churner sagt, daß er sie selbst erfunden habe, er ist jedoch ein abscheulicher Lügner, und sie ist zu gut, um nicht französisch zu sein."

Carlyon lächelte, dachte aber innerlich nach, ob er irgend eine solche Idee in seinem Lustspiel ange=

bracht habe, welches sich mit jedem Detail, das der Direktor angab, in seinen Augen verkleinerte.

„Die französischen Stücke gefallen Ihnen wohl besonders?" sagte er.

„Nein, wenigstens kümmert es mich nicht, was ein Stück ist, wenn es nur Situationen enthält. Die sind das Beste. Es geht Euch Schriftstellern wider den Strich, wenn Ihr hört, daß diejenigen Stücke, welche die Fähigkeiten der Schauspieler entwickeln, dem Publikum ein schallendes Gelächter entlocken, und das Geld einbringen — Stücke, die der Direktor daher stets gern annimmt und aufführt, — nicht die Arbeit von weißhändigen denkenden Männern sind, die mühsam konstruiren, und studiren, und umschreiben u. s. w. Nein Sir, diejenigen Stücke, die der Kasse etwas einbringen, sind hauptsächlich von Leuten, die die Dinge aus dem geschäftsmännischen Gesichtspunkt betrachten, thun, was ihnen geboten wird, ihre Arbeit der Bestellung gemäß zusammenschneiden, bis sie für mich und meine Schauspieler paßt, und dann ihr Geld hinnehmen; aus alten französischen Possen mit Hilfe des Dictionnairs zusammen gekocht. So lange Ihr Gentlemen noch nicht gehörig eingefahren seid, schreibt Ihr Stücke, in denen Ihr Euch und Eure eignen Ideen an den Tag zu bringen sucht — aber nicht um den Schauspielern zu helfen und dem Publikum zu gefallen. Wissen Sie das, Mr. Carlyon?"

„Ich zweifle nicht daran," sagte Bernard. „Da

aber ein Jeder, der die Fähigkeit hat, ein Werk, wie es ein wirkliches Drama ist, zu schreiben, neunundneunzig unter hundert von den Leuten vor oder hinter dem Vorhange an Verstand überlegen sein muß, so würde es vielleicht gut sein, wenn beide Theile sich herabließen ihn anzuhören und zuzusehen, ob er nicht vielleicht etwas zu sagen habe, was ihre Beachtung verdient. Berücksichtigen Sie wohl," fügte er lachend hinzu, „daß ich damit keinen Augenblick sagen will, daß ich selbst einen solchen Anspruch habe."

„Das sage ich nicht," antwortete Mr. Dilligroat mit ganz aufrichtigem Wesen. „Ihr Stück ist voll gescheidter Dinge, aber davon wollen wir weiter sprechen. Was die Abwesenheit von Gehirn vor dem Vorhange betrifft, so ist diese natürlicherweise unwiderleglich genug. Sie müssen aber das im Auge behalten, daß die Leute ihre Theaterbillets nicht deshalb bezahlen, um mit richterlicher Genauigkeit und Unparteilichkeit die schwere Pflicht des Kritisirens zu üben, sondern einfach, um sich unterhalten zu lassen, und ich wüßte nicht, daß wir das Recht hätten, sie deshalb zu tadeln."

„Aber wir könnten ihnen eine bessere Art der Unterhaltung lehren," sagte Carlyon.

„Und vor leeren Bänken spielen, während unsere Rivalen mit einem Zwerg, oder einem Geiger, oder einem Taschenspieler volle Häuser machen. Nein, mein lieber Sir; ich thue meinen theatralischen Laden auf,

um Kunden anzulocken, und stelle an meinem Fenster dasjenige aus, wovon ich denke, daß sie es kaufen werden."

„Und was sagen Ihre Commis dazu?" sagte Bernard lächelnd.

„Meine Schauspieler? — was können die gegen ein System sagen, welches ihnen ihre Gehalte regelmäßig jeden Sonnabend um zwei Uhr sichert."

„Aber als Künstler?" —

„Mein lieber Sir, das ist reiner Unsinn. Wir haben allerdings einige Künstler, wie Sie es nennen — wenn Sie unter dem Worte, wie ich vermuthe, Personen verstehen, die studiren, um die volle Bedeutung und das gehörige Verhältniß der von ihnen übernommenen Rollen zu begreifen, und die ihre Darstellung auf Studium und Beobachtung begründen. Wir haben deren eine kleine Anzahl, und sie sind beinahe Alle — wie sie es verdienen — reich oder wohlhabend. Die Ausnahmen sind Zufälle oder ihre eigne Schuld. In welchem Verhältnisse stehen diese aber zu der Menge der Uebrigen?"

„Wenn man von seinem Sitze vor der Gardine aus urtheilen darf, in einem sehr geringen," sagte Carlyon.

„Ja, aber wer gibt Ihnen das Recht, etwas Anderes zu erwarten? Wir haben keine Kunstschule, keinen Prüfungsort, wo ein Mann examinirt und entweder in eine gehörige Lehre gebracht, oder hinter den Ladentisch, oder in das Comtoir zurückgeschickt

werden kann. Denn erstens bedeutet unter unserm gegenwärtigen System das Uebertreten eines Mannes zur Bühne beinahe so viel, daß der Mann für einen anderen Stand entweder zu dumm, oder zu träge, oder zu launisch war. Die für den Stand erzogenen Schauspielerkinder bilden die Ausnahme von dieser Regel, aber es gelingt denselben nicht in dem Verhältnisse, wie Sie es erwarten würden, weil die Stellung ihrer Eltern ihnen sofort zu Vortheilen verhilft, die nur die Belohnung des eifrigen Fleißes, welchen sie unnöthig machen, sein sollten."

„Ich kann begreifen," sagte Carlyon, „daß man von solchen Materialien kaum glückliche Resultate in einer Kunst erwarten kann, die mir bei denjenigen, die sie zu üben wünschen, die Kenntniß von wenigstens einem halben Dutzend anderer Künste nicht geringer Art zu fordern scheint. Verzeihen Sie mir, aber wenn Sie werthlose Dramen aufführen wollen, so kann man kaum bedauern, daß die Talente wahrer Künstler nicht an dieselben verschwendet werden."

„Sie kommen auf die Frage der Werthlosigkeit," sagte der Direktor, „denn kein Direktor hat es gern, wenn er seine Stücke herabsetzen hört. Wie gesagt, man muß spielen, was das Publikum zu sehen kommt, und diesem Grundsatze gemäß, mein lieber Sir, muß ich jetzt über Ihr Stück zu Gericht sitzen."

„Und das bedeutet," sagte Carlyon, daß Urtheil und Verurtheilung Eins sind."

„Keineswegs," sagte Mr. Dilligroat, „denn wie gesagt, Ihr Stück ist voll guter Dinge; aber es ist nicht so gut — oder vielmehr so passend für meinen Zweck, daß es mir gestatten würde, die Kosten daran zu wenden, welche eine gehörige Inscenesetzung erfordern würde, so lange ich zu weit geringeren Kosten etwas bekommen kann, was mir mehr einbringt. Ich bin ganz offen gegen Sie, denn wenn ich mich auch gegen Heuschrecken vertheidige, so bin ich gegen einen Gentleman doch stets ehrlich."

Dichter sind — es ist sehr traurig, daß sie der übrigen Welt so sehr nachstehen — aber sie sind mitunter eitel auf das, was sie gethan haben. Carlyon war trotz seiner Philosophie ärgerlich, und fragte nicht einmal, was Dilligroat unter Heuschrecken verstehe. Dies war jedoch die Art, wie derselbe seine Lieferanten und alle übrigen, denen er Geld schuldete, zu bezeichnen pflegte.

„Seien Sie nicht ärgerlich," sagte Mr. Dilligroat, „wiewohl ich weiß, daß es ärgerlich ist. Ich habe mich selbst geärgert, als die Journale sagten, daß ich den Hamlet nicht spielen könne, wiewohl sie, beiläufig erwähnt, Nichts davon verstehen, da ich es kann. Ich habe aber lieber Ihr Stück sofort zurückweisen als Ihnen sagen wollen, daß ich noch keine Zeit gehabt, es zu lesen, oder daß ich es nur theilweise gelesen habe, oder Veränderungen vorschlagen,

um Sie aus dem Wege zu bringen, während Sie dieselben machten, ohne aber überhaupt die Absicht zu haben, das Stück zu benutzen. Dies ist der Grundsatz, nach welchem man Geschäftsleuten gegenüber handelt," sagte der Direktor, seine Allegorien über seinen eignen Laden und seine Commis völlig vergessend; „aber einen Gentleman behandle ich nie so."

„Ich danke Ihnen für Ihre Offenherzigkeit," sagte Bernard, der seine gute Laune sofort wieder erlangte. „Ich danke Ihnen wirklich, und wenn es auch unwahr sein würde, wenn ich sagen wollte, daß es mir nicht leid thue, das Stück nicht von Ihnen angenommen zu sehen, so freut es mich doch, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben."

„Und ich bin hoch erfreut, mit Ihnen bekannt geworden zu sein," sagte der Direktor, der sich nicht an Höflichkeit überbieten lassen wollte, „hier ist Ihr Stück sorgfältig eingeschlagen wieder, und Nichts wird mir größeres Vergnügen bereiten, als wenn ich es in einem anderen Hause angekündigt sehe. Ich werde dann jedenfalls hineingehen und es unterstützen. Obgleich wir noch nicht als Autor und Direktor zusammen kommen, hoffe ich doch, daß wir es einst thun werden, und wenn Sie uns zu irgend einer Zeit zu sehen wünschen, so schreiben Sie nur um Billets, die ich Ihnen mit dem größten Vergnügen geben

werde. Hier ist Ihr Stück, von dem ich mich, wie ich Ihnen versichern kann, mit großem Widerstreben trenne.“

Dieses Widerstreben konnte sicherlich nicht größer sein, als dasjenige, womit es Carlyon hinnahm. Vielleicht war aber das Carlyons auf einem festeren Boden basirt, da er jede Scene, jedes Wort, jede Situation des Stückes genau kannte, während Mr. Dilligroat keine Zeile davon gelesen hatte.

Es war bei dem Direktor nicht gebräuchlich, Stücke zu lesen. Er verwendete gewisse Schriftsteller auf die von ihm beschriebene Art, und brachte ihre Stücke auf die Bühne, und „machte“ sie dort mit Hilfe der Schauspieler und des dicken Bleistifts des Souffleurs. Alle übrigen wurden von einer Dame durchgesehen, die Mrs. Dilligroat gewesen sein würde, wenn ihr Ehemann und Mr. Dilligroats Frau Beide todt gewesen wären, und Mr. Dilligroat sie dann geheirathet hätte. Unterdessen, und bis alle diese Ereignisse stattfanden, bewies Mrs. Spiderwort ihrem Freunde, dem Direktor, dadurch ihre Hingebung, daß sie die ihm zugesendeten Stücke las, und ohne Weiteres diejenigen verwarf, welche keine enorm gute Rolle für sie selbst enthielten. Und gegen ihre Entscheidung gab es eben so wenig eine Appellation wie gegen ihren Taufschein, welcher unbequemer Weise bezeugte, daß sie zweiundfünfzig Jahre alt war, wäh-

rend sie darauf bestand, die jungen, erröthenden Mädchen von achtzehn Jahren voller Liebe, und Unschuld, und Ueberraschung darzustellen. Aber solche Certificate sind unangenehme Dinge, wie wir noch zu hören bekommen werden.

Zehntes Kapitel.

Noch Einiges über den Spiegel der Natur.

An demselben Tage versah Carlyon sein Stück mit einem neuen Umschlage, adressirte es an einen anderen Direktor, und wurde am folgenden Morgen, ehe er noch angekleidet war, durch eine so dringende und freundliche Bitte, als ob sein Bruder auf dem Todbette nach ihm gesendet hätte, in Mr. Phosphors Theater berufen. Aber es war Mr. Phosphors Manier, Eile zu haben, besonders wenn Jemand Geld von ihm verlangte.

Die Art, wie das Phosphor'sche Etablissement geleitet wurde, war, wie Bernard fand, von der des Dilligroat'schen sehr verschieden. In dem ersteren wurde Alles mit einer Affektation von Ruhe, Geheimniß und Präcision betrieben. Die Botschaften wurden mit sanftem, vertraulichem Tone überliefert, die Cor=

ridore waren dick mit Teppichen belegt, die Thüren waren doppelte und die Klingeln gedämpfte. Wirklich erfüllte ein Anstrich von falscher Eleganz, welcher für den Neuling imposant und für jeden Anderen amüsant genug war, das ganze Haus. In dem Zimmer des Direktors selbst befand sich Alles in der genauesten Ordnung. Kein Brief, ja nicht einmal ein Couvert lag an einem Punkte, wo es irrthümlicherweise in die Hand genommen werden, oder das Auge von seinem eigentlichen Geschäfte ablenken konnte. Mit elfenbeinernen Initialen versehene Fächer enthielten eine kleine Anzahl sorgfältig zusammengeschlagener und endossirter Dokumente, die vom Direktor zur Bezugnahme für nöthig gehalten wurden, während man die übrigen zu Ende eines jeden Tages sortirte, und mit Registern versehenen Kästen anvertraute. Die Theaterzettel aller rivalisirenden Etablissements lagen in separate Pergamentbände mit den Daten auf den Rücken im Bereich der Hand, und die der laufenden Saison nett geheftet auf einem Nebentische. Alle Erfordernisse zum Briefschreiben befanden sich in dichter Nähe — noch nie hatte man ein Männerschreibpult mit so verschiedenartigen Dingen versorgt gesehen — und eine in der Wand angebrachte Spalte mit Elfenbeinrändern nahm alle Briefe in ein Rohr auf, an dessen anderem Ende in einem unteren Zimmer ein Ausläufer saß, dessen einzige Pflicht in der augenblicklichen Abfertigung des herabfallenden

Schreibens bestand. Unter dem Fuße des Direktors bemerkte man eine Art von Pedal, welches bei der Berührung eine entfernte Klingel zog, und unverzüglich einen zum Fortgehen bereiten Diener mit dem Hute in der Hand hereinsendete.

In seiner gewöhnlichen Unterhaltung affektirte Mr. Phosphor die größte Höflichkeit. Er spielte beständig eine Rolle, aber wer ihn auf der Bühne gesehen hatte, konnte sicherlich nicht über eine Gewohnheit klagen, die ihm dort eine ungezwungene Eleganz ertheilte, welche einen peinlichen Kontrast mit dem rohen, aber keineswegs ungezwungenen Umherstolziren seiner Rivalen bildete. Das Leben war für Phosphor nichts wie eine lange Probe. Und er fehlte darin nie. Selbst in der Kirche, die er regelmäßig besuchte, war sein Spiel prächtig. Eine so hoffnungslose Zerknirschung während der Beichte, eine so dankbare Freude bei der Absolution, ein so frommer Jubel bei dem Psalm, eine so demüthige Dankbarkeit dafür, daß sich der gute Mann auf der Kanzel die Mühe gab, ihm alle jene schönen Belehrungen in der Predigt zu ertheilen, waren noch nie innerhalb der geweihten Wände erblickt worden, wo man doch seiner Zeit so manchen guten Schauspieler gesehen hat. Ein Tauber hätte nach Phosphors andächtigen Pantomimen die gottesdienstlichen Vorgänge niederschreiben können. Es würde ungerecht sein, dergleichen äußerliche und sichtbare Kundgebungen mit dem harten

Ausdrucke Heuchelei zu bezeichnen, denn Phosphor war, (wie Elliston, von dem er behauptete, daß sein Mantel auf seine Schultern herabgesunken sei — ja er bewies es durch das Vorzeigen eines weißen Ueberrocks, den er dem großen Schauspieler für ein Spanferkel und einen Regenschirm abgekauft hatte) für äußere Eindrücke merkwürdig empfänglich, und fest überzeugt, daß er die Rolle sei, welche er darstellte. Es war leicht, über diese Schwäche der Organisation zu lachen, aber keineswegs eben so leicht, die Stärke der Darstellung, zu welcher sie führte, zu beweisen. Phosphor war ein Mann von entschiedenem Genie, trotzdem daß harte, kluge Schauspieler, die ihr Geld in Staatspapieren anlegten, und stets so spielten, als ob sie daran dächten, behaupteten, er sei ein wenig — wie sollten sie es nur gleich nennen? — und darauf ihre Stirn berührten, und Shakespeares Ausspruch über Wahnsinn citirten. Als Carlyon eintrat, steckte Mr. Phosphor ein Billet in seinen Privatbriefschalter, und bewillkommnete ihn, wie der Regent von Orleans, den er oft darstellte, einen jungen gaskonischen Edelmann, der ihm eine stets bereite Klinge und eine unverbrüchliche Ergebenheit anzubieten kam, empfangen haben würde. Die Verbeugung des Schauspielers war nobel; aber von der Verbeugung ging er augenblicklich zu Versen über, die er gut, und daher gern sprach. Er reichte Bernard einen Stuhl und rief:

„Für Dich, mein junger Krieger, Du bist mir willkommen!
Du hast zu lernen viel, und manche Schwäche zu vergessen.“

„Und womit soll ich anfangen?“ fragte Bernard lächelnd, „oder soll ich Ihnen zuerst sagen, daß ich Ihnen für Ihre prompte Beachtung meines Billets sehr verbunden bin?“

„Mein lieber Sir,“ sagte der Direktor mit dem freundlichsten Tone, „ein erfahrener Juwelier erkennt einen Diamant augenblicklich. Nur bei unedeln Steinen hält er sich mit Proben auf. Die dritte Seite Ihres Stücks hat sein Schicksal bei mir entschieden. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich darüber hinaus keine Silbe gelesen habe. Ich erwarte den Copisten mit den Rollen ganz in Kurzem. Er hätte schon vor einer Stunde hier sein sollen, aber er hat ewig einen Anfall von Rheumatismus, oder seine Frau ist vor Kurzem erst niedergekommen, oder sein Haus ist abgebrannt, oder er hat sonst eine lächerliche Entschuldigung, wenn ihm gesagt wird, daß er sich ein wenig beeilen soll. Das Stück ist aber angenommen, und soll, wenn wir uns nicht über das Honorar zanken, morgen im Foyer vorgelesen werden.“

„Ich würde noch mehr erfreut gewesen sein, als ich es bin,“ sagte Carlyon, (und er war sehr erfreut, — nur ein junger Schriftsteller kann wissen wie sehr) wenn ich Ihre Ansicht über das ganze Stück

hätte hören können. Ich hoffe, daß Sie keinen Grund finden werden, Ihr Urtheil zu ändern."

„Ich ändere mein Urtheil nie!" sagte Mr. Phosphor. „Es mag richtig oder unrichtig sein; aber ich bleibe stets bei demselben. Das ist die einzige richtige Weise für ein Theater. Es erspart Einem eine Welt an Zeit. Ich ersuche stets einen Jeden, mir zu schreiben, das nimmt ihm einen Stein vom Herzen, und ich werfe gewöhnlich alle Briefe ungelesen ins Feuer, was mir einen Stein vom Herzen nimmt; aber ich ändere nie etwas, außer ein Drama, und ich weiß, daß dagegen ein vernünftiger Verfasser nichts einzuwenden hat."

Der Wink war bei Carlyon nicht ganz weggeworfen, aber er verstand damals die volle Bedeutung desselben noch nicht.

„Ihre Erfahrung," sagte er, „muß natürlicherweise einem unerfahrenen Bühnenschriftsteller werthvollen Beistand leisten. Sie sprachen von Honorar. Wollen Sie das Stück zu dem Preise, welchen Sie für solche Dramen zu zahlen gewohnt sind, als das Ihre betrachten?"

„Meinetwegen," sagte Mr. Phosphor gravitätisch, „so sei es. Der Stein ist mir vom Herzen — und nun an die Rollenvertheilung. Hier ist ein Verzeichniß der Personen. Haben Sie irgend Jemand von unserer Gesellschaft im Auge gehabt, Mr. Carlyon, oder wollen Sie die Vertheilung mir überlassen?"

„Wir könnten sie vielleicht zusammen vornehmen,“ meinte der Dichter.

„Ganz recht, ganz recht, wir wollen es sogleich thun. Die erste Rolle ist die des Lord St. Rollox. Was für eine Partie ist das?“

„Er eröffnet, wie Sie wissen, das Stück,“ sagte Carlyon, der sich erinnerte, daß der Direktor eingestanden hatte, drei Seiten gelesen zu haben.

„Richtig — richtig — aber — wie war es doch gleich — ein alter Edelmann — schwerfällig und tugendhaft, nicht wahr? mit einem einzigen Kinde, dessen selige Mutter ihm ein Miniaturbild und eine blonde Haarlocke hinterlassen hat, die er küßt — war es nicht so?“

„Nein,“ sagte Carlyon, sich den Kopf zerbrechend, um sich zu besinnen, ob er irgend etwas Derartiges geschrieben habe.

„Ach nein — nein — ich habe Ihr Stück mit einem anderen verwechselt. Aber Lord St. Horton — was ist das! — St. Rollox ist doch sicherlich ein alter Edelmann?“

„Ein cidevant jeune homme — ich glaube, das wird die kürzeste Manier sein ihn zu bezeichnen,“ sagte Bernard. „Sehr stark geschminkt, — gefärbtes Haar — auswattirt — und so weiter.“

„Nun, wir wollen ihn zu einem alten Manne machen, und dann soll ihn Wigsby spielen. Ein talentvoller Mann, der Wigsby, wenn er nur seine

Rollen lernen oder sie verstehen könnte, wenn er sie gelernt hat; aber ein respektabler Mann, der Ranunkeln zieht. Wer kommt nach ihm?"

„Aber," sagte Carlyon, „es wird nicht angehen, Lord St. Rollox zu einem alten Manne zu machen; er macht Aurora die Cour."

„Was thut das? — Es wird dem Stücke vorwärts helfen — es um so spaßhafter machen, daß ein alter Mann den Liebhaber spielt. Sie werden sehen, wie Wigsby ihn herausputzt — Nankinghosen und eine gelbe Weste."

„Den Teufel," sagte Carlyon, „er ist ein tonangebendes Mitglied eines Klubs vom ersten Range."

„Nennen Sie ihn den orientalischen Klub — das wird das Kostüm erklären, und er kann sagen, daß er von Kunka Nustabat, oder irgend einem andern Neste nach Hause gekommen sei, und daß der Name Aurora ihm theuer ist, weil er auf der Seefahrt die Aurora Borealis (das Nordlicht) gesehen hat. Natürlich haben Sie aber schon den Witz angebracht. Hierauf kommt der Ehrenwerthe Alarich Foambell, — sein Neffe — Ist das ein Hieb auf Mr. † † †?"

‚Ganz gewiß nicht," sagte Carlyon. „Was hätte eine solche Personalität nutzen können?"

„O, ich weiß es nicht. Ich dachte es nur wegen der Aehnlichkeit des Namens — und die Autoren fallen Alle gern übereinander her."

„Die Idee ist mir nicht in den Kopf gekommen," sagte Bernard.

Dies war natürlich wahr; aber der Direktor schien ihm doch nicht ganz zu glauben.

„Foambell — hat er viel zu thun?" fragte Mr. Phosphor.

„Er ist Auroras Liebhaber," sagte Bernard; „zu thun hat er nicht sehr viel; aber er muß wie ein Gentleman aussehen und sprechen.

„Das ist leicht genug gesagt," antwortete Phosphor; „aber wo wollen Sie eine solche Person finden? Es ist eine gute Statistenpartie; und die einzigen Männer, welche die Worte des Dichters so sagen können, wie man sie gesagt zu hören wünscht, wollen keine Statistenrollen spielen. Hole sie der Henker."

„In Paris," sagte Carlyon, „sind die Statisten ganz gute Schauspieler, und wissen, daß sie wichtige Theile des Bildes ausmachen."

„In Paris," sagte der Direktor, „ist das Theater auch eine Schule für den Künstler. Wir stehen über dieser Pedanterie. Es nutzt nichts, darüber weitere Worte zu verlieren. Ich denke, daß der junge Barling den Alarich wird spielen müssen."

„Ei, er ist ja krummbeinig," sagte Carlyon, „ein hübscher Liebhaber für Aurora Trevor."

„Er kann nichts für seine Beine," entgegnet Mr. Phosphor ernsthaft, „und er wird Ihre Worte ganz

leidlich sprechen, wenn Sie ihn ordentlich einexercieren."

„Aber das Mädchen wird ausgelacht werden, wenn es von seiner Figur und seinem graziösen Aeußeren spricht."

„Nun, die Lustspiele werden doch geschrieben um Gelächter zu erregen, ist es nicht so?" fragte der Direktor. „Zunächst kommt nun Mr. Gibber, Parlamentsmitglied für Tipplingbury. Das ist natürlich ein Witz. Wir müssen sehen, ob wir nicht den kleinen Grig bewegen können ihn zu spielen."

„Grig! nein, nein!" sagte Carlyon; „Grig ist ein trefflicher Schauspieler, aber dies liegt ganz außer seinem Fach. Hier gibt es trocknen Sarkasmus, und Bösartigkeit, starke Bösartigkeit. Grig ist die gute Laune selbst."

„Aber sein Name verstärkt die Theaterzettel ungeheuer, und Sie müssen ihm sagen, daß er bösartig sein soll — ich weiß zwar nicht, wie er es fertig bringen wird; Sie müßten ihm denn täglich eine Geschichte von einem grausam behandelten Pferde, oder einer todtgesteinigten Katze mitbringen. Er läßt sich durch nichts in Zorn versetzen, als durch das Mißhandeln eines Thieres. Wir hatten einmal hier in einem Stücke eine Ziege, und das Thierchen wollte bei der Probe nicht durch ein Fenster gehen. Der Eigenthümer schlug es mit einem eisernen Stabe auf die Beine; die Ziege schrie vor Schmerz, und im

nächsten Momente hatte Grig, der, so klein er ist, doch aus lauter Muskeln gemacht zu sein scheint, den Mann über das Orchester in das Parterre hinabgeschleudert. Wir müssen eine Ziege anschaffen, und sie, so lange Ihr Stück auf dem Repertoir steht, täglich in der Garderobe peinigen. Ja, ja, Grig muß Gibber spielen, wenn er die Rolle übernehmen will. Lassen Sie sehen, die übrigen Männer sind unbedeutend. Ein Wirthschaftsführer in einem vornehmen Klub — das wird etwas für den alten Danby sein — er hat früher ein Wirthshaus im Radliff Highway gehalten, und wird die Partie also verstehen. Pitch, ein Pianofortestimmer — hat der viel zu thun?"

„Hauptsächlich einen heimlichen Briefwechsel zu befördern," sagte Carlyon — „das ist ja glaube ich, eins von den Hauptgeschäften der Pianofortestimmer."

„Aber er geht an das Pianoforte, und das Publikum wird Musik erwarten. Schreiben Sie ein Lied für ihn, wir wollen den alten Hinkles bewegen, daß er es komponirt. Lakad, Aufwärter, jeder Beliebige. — Nun zu den Damen."

„Warten Sie," sagte Bernard, „Sie haben noch eine sehr wichtige Partie vergessen, die des Sir Malachite Fong."

„Ist das eine sehr wichtige Partie?" fragte der Direktor leise.

„Die beste Rolle im Spiel, diejenige, um deren Manöver sich Alles dreht."

„Ein Spieler, ein Duellant, ein Wüstling, mit, glaube ich, einer Beimischung von Fälscher, und einer Andeutung von etwas noch Schlimmerem," sagte Mr. Phosphor. „Aber ein prächtiger, bezaubernder Bursche, der sich auf das Vollkommenste zu kleiden versteht, und durch sein Wesen einen Jeden bezaubert."

„Die Rolle scheinen Sie auf alle Fälle angesehen zu haben," sagte der Verfasser lachend.

„Würden Sie diese Rolle — mir anvertrauen, mein lieber Sir?" sagte der Direktor in einem geheimnißvollen Flüstertone, indem er sich zu Carlyon niederbeugte, als ob er ihn um die größte und unerhörteste Gefälligkeit bitte.

„Kein Mensch auf Erden würde sie besser spielen können, als Sie," sagte Carlyon über diesen unterwürfigen Ton erstaunt.

„Dann werde ich mich mit Ihrer Erlaubniß bemühen, das Wenige, was ich vermag, damit zu thun. Sie werden vielleicht Ihre Güte noch erhöhen," fuhr er auf die gleiche Weise fort; „und mir versprechen, nicht böse zu werden, wenn ich Sie hier und da um die Erlaubniß ersuchen sollte, im Laufe der Probe ein Wort an die Stelle eines anderen zu setzen — oder selbst mitunter einmal eine Zeile wegzulassen. Eine lange Bekanntschaft mit dem Publi=

kum befähigt mich zuweilen, auf diese Art das, was der Verfasser sagen will, auf lebhaftere Weise darzustellen."

„Ich bitte Sie, ganz nach Belieben zu verfahren," sagte Bernard, „ich glaube, daß Sie Ihre Veränderungen nur zum Vortheil des Stückes anbringen werden."

„Ich will es hoffen," sagte der Direktor; „was aber meine Rollen betrifft, so bin ich auf das Strengste gewissenhaft im Befolgen der Textesworte und Vorschriften des Dichters, wenn er mir nicht seine specielle Erlaubniß ertheilt, Aenderungen damit vorzunehmen. Die Resultate der Muße und Geduld eines Gelehrten dürfen nicht leichtsinnig behelligt werden."

Dies klang so passend, daß Carlyon halb und halb vergaß, was bereits geschehen war, und sich wahrhaft bezaubert fühlte. Er war geneigt, dem Mr. Phosphor über seine gentlemännische Behandlung des Gegenstandes Komplimente zu machen, aber er concentrirte seinen Beifall noch in eine Verbeugung.

„Und nun, wie gesagt, zu den Frauenzimmern," sagte Mr. Phosphor, wieder in sein geschäftsmännisches Wesen fallend. „Sie haben ihrer, wie ich sehe, vier. Das ist recht. Weiberröcke hellen die Bühne ganz bedeutend auf. Man muß sie stets anbringen, wo man kann. Lady St. Rollox — vermuthlich eine alte Frau."

„Im Gegentheil, die junge Frau eines alten Mannes.“

„O, natürlich — ich gehe mit ihr durch. Wir müssen überlegen, denn da sie ihre beste Scene mit mir hat, so muß ich Jemanden haben, der mich ein wenig hebt. Anna Ford?“

„Sie ist sehr hübsch, aber ungemein affektirt.“

„Nein, nein, sie ist nicht sehr hübsch, aber sie ist ganz und gar nicht affektirt. Es ist Manier, weiter nichts — nur etwas Angenommenes.“

„Ist eine angenommene Manier nicht Affektirtheit?“ sagte Bernard lachend. „Miß Ford scheint diese Eigenschaft sehr stark entwickelt zu haben. Sie wird aber wohl angehen, das heißt, wenn sie einen Wink annehmen will, sobald ich ihr einen gebe.“

„Sie wird alles Mögliche von Ihnen annehmen, Sir, was Sie Ihr geben; von einem Winke an bis zu einem Bracelet. Aber Beides wird weggeworfen sein. Ihr Kopf hat weder Platz für Verstand, noch ihr Herz für Dankbarkeit; aber sie zieht das Halbpreispublikum durch Gaben von einer niederen Art an, besonders durch diejenigen, die sich in fleischfarbigen Tricots kund geben.“

Man vernahm ein leises Klopfen, und ein Diener schlich geräuschlos zu seinem Herrn und flüsterte.

„Wenn ich klingele,“ sagte Mr. Phosphor geheimnißvoll, indem er eine Handbewegung machte, wie um das Zimmer von dem Zudringlichen zu befreien.

„Die folgende Dame ist Mrs. — wie heißt sie?"

„Mrs. Bummerang."

„Was ist sie?"

„Eine ältliche Spielverderberin. Ihre Specialität besteht, wie ihr Name halb und halb andeutet, darin, daß sie stets wieder kommt, wenn man nicht nach ihr verlangt."

„Die alte Mutter Boddle wird für sie gut sein. Dann haben wir eine Miß Honora M'Cateron. Ist sie eine Schottin oder eine Irin?"

„Beides, und eine Kokette dazu."

„Dann Miß Flabbington. Sowohl ihr irischer Dialekt, wie ihr schottischer Accent sind sehr schlecht, aber sie ist verhenkert unverschämt, und das Publikum sieht sie gern. Und nun," sagte der Direktor, auf den Knopf zu seinen Füßen drückend, „hätten wir Alles."

„Aber Aurora!" sagte Carlyon, „wo ist unsere Aurora."

„Hier," sagte der Direktor, den Knopf nochmals drückend, und nach der Thür deutend, die sich in diesem Augenblicke öffnete, um Angela Livingstone einzulassen.

Ja, es war Pauls Angela. Mr. Phosphor hatte sie ersucht, an jenem Tage in sein Theater zu kommen, und es war seiner Natur unmöglich, der

Versuchung zu einer kleinen theatralischen Situation zu widerstehen. Carlyon kannte sie nicht, aber als eine Heldin bedürfender Dramatiker freute er sich, ein hübsches Mädchen zu sehen, welches anständig in das Zimmer trat, und nicht besonders dadurch aus der Fassung gebracht wurde, daß man sofort auf sie als auf einen zu beobachtenden Gegenstand mit Fingern wies.

Der Direktor hatte sich schon seit einiger Zeit nach einer jungen Dame umgesehen, die sich nützlich machen könne, und im Laufe seiner Rundgänge das Vorstadttheater besucht, wo Angelas Talente allabendlich dreitausend bewundernden Plebejern zur Schau gestellt wurden. Er hatte die Zeit seines Besuchs glücklich gewählt, denn das entsetzliche französische Melodroma, worin dem Publikum eben so entsetzliches Englisch vorgesprochen wurde, enthielt eine von den allerbesten Partien Miß Livingstones. Er hatte sie in der ersten Scene von winzigen Zinndiamanten blitzen sehen (die das Licht besser zurückwerfen als echte Diamanten, und daher für Bühnenjuwelen besser passen) während sie bei einem von seinem Freunde Orleans gegebenen Feste umherglitt, sodann hatte er sie erblickt, wie sie halb entkleidet und mit aufgelöstem Haar und einem Knebel im Munde durch eine von den Kloaken unter dem Palast geschleppt wurde, welche der Privateingang eines entsetzlichen Hauses des Schauplatzes der Orgien war, die der Regent und

Dubois und andere Notabilitäten des Hofes, die zugleich Straßenräuber und Mörder waren, feierten. Er hatte sie nach einem frommen Gebet zu der Seele ihrer verstorbenen Mutter zu Bett gehen, und den Regenten durch gerade das Bild ihrer Mutter, welches eine geheime Thür war, hereinschleichen sehen. Er hatte gesehen, wie das entrüstete Mädchen die Maske hinwegriß und, Orleans erkennend, ihm im Nachtkleide zu Füßen fiel, und ihn in einer beredten schönen Rede, die keinen anderen Effekt hervorbrachte, als ein frevelhaftes Hohngelächter, anflehte. Er hörte ihr Geschrei, als sie hinweggeführt wurde, und eiserne Thüren hinter ihr und ihrem schändlichen Liebhaber zuschlugen, und sie waren völlig außer Hörweite, als Dubois hinter seinem Herrn hereingestürzt kam, um anzukündigen, daß er so eben entdeckt habe, daß der Regent ihr leiblicher Vater sei.

Phosphor hatte Angela unter diesen etwas angreifenden Umständen wie bei den Festlichkeiten des Hofes, und bei Gesprächen mit ihrem Gatten (den sie natürlicherweise unmöglich lieben konnte, da sie ihn in ihrem achtzehnten Jahre geheirathet hatte), und mit ihrem Liebhaber, einem Gardemusketier, beobachtet, an dem sie mit einer Aufrichtigkeit hing, welche zu fromm war, um nicht den Beistand des Himmels zu erlangen, wie sie Beide rührenderweise sagten, nachdem er eben einen armen Nachtwächter erstochen hatte, um ihren guten Ruf zu bewahren, da der Mann ge=

sehen, daß er in ihr Fenster gestiegen war. Der Direktor war ganz angenehm berührt gewesen, und sobald der Vorhang über ihrer Leiche fiel, (das arme Ding war dreimal vergiftet worden; von seinem Gatten aus ehelicher Rachsucht, von dem Regenten, um sein Verbrechen zu verbergen, und von seinem Liebhaber, um es vor jeden Andern zu retten, da er gerädert werden sollte, weil er den Marquis erwürgt hatte,) ging er mit einem in Bleistift geschriebenen Billet, worin er sie aufforderte, den nächsten Tag zu ihm zu kommen, nach der Bühnenthür herum.

Angela erschien, seinem Wunsche gemäß, als aber Mr. Phosphor um eine von seinen blitzschnellen Direktorialhandlungen auszuführen, der Miß Livingstone vorschlug, sich seiner Gesellschaft schon am folgenden Tage anzuschließen, und die Vorstadtleute über Bord zu werfen, wie er es nannte, lehnte sie sich entschieden dawider auf. Sie wollte die Zugkraft des Stückes ihres alten Direktors nicht verderben, und sie hatte keine Lust, sich gegen Leute, von denen sie gut behandelt worden war, unhöflich zu benehmen. Mr. Phosphor machte hochmüthige, große Augen, aber die Demonstration blieb effektlos, und Angela wollte sich auch nicht von seiner Vorstellung bewegen lassen, daß jeder Kontrakt, den sie als eine Unmündige geschlossen habe, ungiltig sei, eben so wenig, wie sie sich von seinem Anerbieten, ihr Garantie gegen Alles, was die Vorstadtleute wider sie

thun könnten, zu leisten, rühren ließ. Phosphor wollte sie aber einmal haben, und es wurde ausgemacht, daß sie ihren alten Freunden kündigen, und unter der Phosphorschen Direktion in dem Stücke Mr. Carlyons debütiren sollte.

Elftes Kapitel.

Das Vorlesen im Foyer.

Das Vorlesen eines neuen Stückes in Gegenwart der Schauspieler, welche darin auftreten sollen, ist für einen jungen oder unerfahrenen Dramatiker eine heiklige Operation. Die Aufregung, womit ihn ein glänzend erleuchtetes Theater, Musik, Applaus, Neuheit des Effekts, und so weiter, unterstützen, fällt hier weg, und sein eigner Antheil an der Arbeit tritt in nackter Isolirtheit hervor. Ein ziemlich unfreundliches, düsteres Zimmer, eine Gruppe gespannter, aber — so lange er sich noch seine Sporen nicht verdient hat, — nicht sympathisirender Zuhörer, und wenn er sein Stück selbst vorliest, der ununterbrochene Schall seiner eignen Stimme sind Zuthaten, die den Muth eines Verfassers schwerlich erhöhen. Es bedarf großer Erfahrung und einer Menge von Erfolgen, um ihm

zu lehren, Alles dies mit vollkommener Gefaßtheit zu betrachten, ihm ins Gedächtniß zu rufen, daß das Schauspiel das Resultat seiner ruhigen, wohlüberlegenden Muße ist, daß er das Drama als ein Ganzes sieht, während die Schauspieler es nur in Theilen erblicken, die die ihren sind, so weit sie dieselben identificiren können, (denn die Rollen werden nicht eher ausgetheilt, als bis das Vorlesen vorüber ist), und daß ihr Urtheil über diese Bruchstücke von Einflüssen gelenkt wird, die natürlich genug sein mögen, welche aber den Werth ihres Gutachtens vermindern. Hat er einmal diese Ruhe erlangt, so wird das Vorlesen zu einem sehr angenehmen Vorgange, denn die Schauspieler haben dann Glauben an seine dramatische Geschicklichkeit, und seine Fähigkeit, ihnen die Rollen anzupassen, erlangt, und sind bereit, seinen Witz zu belachen, oder den effektvolleren Stellen zu applaudiren. Aber selbst dann lernt er dem aufrichtigsten Beifall der Schauspielergesellschaft mißtrauen. Eine Anspielung, ein Doppelsinn, worüber die Gesellschaft in einstimmige Extase geräth, bleibt von dem Publikum, welches, als Körperschaft genommen, weniger dazu erzogen ist, eine glückliche Wahl des Ausdrucks schätzen zu lernen, oftmals unbeachtet, während ein nachlässig hingeworfener Witz, oder eine gewöhnliche Erwiederung, welche die Schauspieler mit verdientem Stillschweigen übergehen, häufig das Publikum vom Parterre bis zu den obersten Galerien durchzuckt. Der

Verfasser muß sich darein finden lernen, daß er nach der Vorlesung des Stückes von den Vorzügen derselben nicht mehr weiß als vorher. Der einzige und wahre Vortheil eines guten Vorlesens vor intelligenten Schauspielern besteht in der Möglichkeit, die es ihnen gibt, zufällige oder beabsichtigte Plagiate aus anderen Dramen zu entdecken (worin sie eine wunderbar scharfe Spürkraft besitzen), und der Gelegenheit, welche der Dichter dadurch erhält, dem Uebel abzuhelfen, indem er die Stelle beseitigt, ehe er sich dem allgemeinen Publikum vorstellt. Man hat uns gesagt, daß in besseren Tagen (diejenigen, von welchen uns unempfindliche, kahlköpfige Männer, wenn sie uns einem modernen Talente Beifall spenden hören, mit einem bemitleidenden Lächeln sagen, daß wir sie hätten sehen sollen), das Vorlesen so trefflich eingerichtet wurde, daß es einer Aufführung en miniature glich, und daß jeder Schauspieler mit einem geistigen Modell der Rolle, welche er übernehmen sollte, fortging. Man könnte sich so ziemlich bewogen fühlen, dies zu glauben, da die große Masse der „Musterrollen" des Dramas, so wie die traditionelle Weise, sie zu spielen, sicherlich nicht von der Art sind, daß sie einem Künstler von Natur beifallen würden, sondern vielmehr Sonderlingslaunen, die man ihn verkörpern gelehrt haben muß. Da aber das, was an Individualität verloren gegangen sein mag, an Natürlichkeit gewonnen worden ist, wollen wir nicht darüber kla=

gen, daß der Schauspieler jetzt seine Rolle lesen muß, ehe er seine Auffassung derselben vervollständigen kann.

Carlyon war zuerst im Theater, noch vor Mr. Phosphor und sämmtlichen Schauspielern. Sie versammelten sich jedoch allmälig, und Bernard gestand sich insgeheim eine gewisse Kränkung seiner Schriftstellereitelkeit, als er fand, daß die kleinen Gruppen, in die sich die Gesellschaft zusammenstellte, während sie auf der Bühne den Ruf nach dem Foyer erwartete, nicht mit Diskussionen über die wahrscheinlichen Vorgänge, oder die Ueberschrift des neuen Drama's, sondern über Gegenstände, welche auch noch andere Leute als Schauspieler interessiren, beschäftigt waren. Mr. Wigsby war ungemein redselig über seine Blumen, besonders über einige Lieblingswurzeln, die er fortwährend, und zum großen Unmuthe der Mrs. Wigsby, ausgrub, und in seinen Bettdecken wickelte. Miß Flabbington erzählte eine Geschichte von einem Kabrioletkutscher, der ihr für eine Fahrt nach Chelsea acht Pence zu viel angerechnet hatte, und Mrs. Boddle, die der Sage nach zuweilen einen kleinen Mangel an Selbstbeherrschung im socialen Kreise entwickelte, theilte merkwürdige Details über gewisse probate Mittel mit, die sie gegen die Kreuzschmerzen anwendete, denen sie durch die Gewohnheit, sich in festlichen Stimmungen auf die Treppe zu setzen, sehr unterworfen war. Der wohlwollende Grig, der Thierfreund, kam spät, aber mit strahlendem Gesicht, da er einen unglückseligen Vieh-

treiber auf die Tretmühle gebracht, weil dieser den Schweif eines Kalbs zusammengedreht hatte, um es von der Sänfte einer entsetzten alten Dame, auf die es am Kensington Road gesprungen war, herabzubringen.

Unter den Schauspielern herrschte jedoch allgemein die Idee, daß Carlyon, dessen Namen Mr. Phosphor beiläufig gegen den Einen oder Andern von ihnen erwähnt hatte, eine nicht vorhandene Person sei, und daß der schlaue Direktor, oder wie sie ihn nannten, „Raupen-Foß" irgend einen Unbekannten zu später zu offenbarenden Zwecken aufgeheftet habe. Er war schon früher überwiesen worden, unglückselige Stücke unter dem Namen von Verfassern angekündigt zu haben, von denen man weder vorher noch nachher je etwas wieder gehört hatte, wenn aber die Dramen glücklich ausfielen, so hatte Mr. Phosphor auf Fragen nach dem Verfasser mit einer blasirt bescheidenen Miene geantwortet, welche zu verstehen gab, daß „er es allein gethan." Wenn das Stück durchfiel, so nahm er diese Miene nie an, sondern hatte irgend eine Fabel bei der Hand, daß der Verfasser durch ein gebrochenes Bein in Shrewsbury festgehalten werde, und dergleichen.

Aber der Ruf erschallte, die Schauspieler nahmen ihre Plätze im Foyer um den Tisch des Direktors ein, wobei Mr. Wigsby sich hinter Mr. Phosphor stellte, um in passenden Zwischenräumen der Miß Ford Gesichter zu schneiden, und die Dame zu veranlassen,

an der unrechten Stelle zu lachen. Mr. Phosphor stellte Mr. Carlyon dem Kreise als den Verfasser des neuen Stücks vor, und Mr. Grig erbat sich mit großer Ehrerbietung die Erlaubniß, den jungen Mann anzurühren, worauf Grig den übrigen Schauspielern feierlich versicherte, daß „Alles in Ordnung sei" — daß es wirklich eine Person Namens Carlyon gäbe. Bernard verstand diesen Scherz nicht, aber Phosphor, der es vollkommen that, nahm ihn mit einem merkwürdigen halb belustigten, halb wüthenden Lächeln auf.

Nachdem Mr. Phosphor Carlyon wieder das Vorlesen seines Stückes angeboten hatte, was Bernard mit einem Komplimente ablehnte, begann er die Personenliste zu geben. Sobald dies geschehen war, erhob sich Mr. Grig, und bat mit der äußersten Gravität um die Erlaubniß, ein einziges Wort zu sagen. Es thue ihm leid, daß er es thun müsse, aber ein Jeder werde sehen, daß er es mehr mit Schmerz als mit Zorn thue — bei weitem mehr. Er sagte, daß es um des Verfassers eines Drama's und des Schauspielerstandes willen so wünschenswerth sei, daß der Schauspieler der Konstruction und dem Dialog eines Stückes jede mögliche Aufmerksamkeit beweise, um seinen Sinn zu begreifen und eine gehörige Idee von seiner Bedeutung zu erlangen, daß er die wärmste, aber bescheidenste Hoffnung ausdrücken wolle, daß Mrs. Boddle ermahnt werden möge, sich die Gedan=

ken an die spanische Zwiebel im Wandschrank ihres Schlafzimmers aus dem Kopfe zu schlagen, und auf das, was gelesen werden sollte, zu hören.

„Wie können Sie nur ein solcher Narr sein, Grig!" sagte Phosphor entrüstet, als Alle in ein lautes Gelächter ausbrachen.

„Ich habe meine bescheidene Pflicht gegen das Theater erfüllt," sagte Mr. Grig. „Fahren Sie fort."

Das Stück wurde vorgelesen, und die Häufigkeit der witzigen, brillanten Antworten, und eine gewisse Frische des Tons und der Behandlung gefiel der Zuhörerschaft, und ein beifälliges Murmeln schlug sehr angenehm an Carlyons Ohr. Das Ende wurde mit allgemeinem Händeklatschen begrüßt, und Bernard hatte, obgleich er kein Wort gesprochen, doch ein Gefühl, als ob er außer Athem wäre.

„Wirklich sehr nett," sagte Grig, „sehr nett!"

„Sehr tüchtig!" sagte Wigsby, „ein paar Sachen, die wir schon gehört haben, aber Leute, welche viel lesen, können das nicht vermeiden. Der Witz über den Waschlederhandschuh kommt in dem gefälschten Chausséezettel vor.",

„Ich habe nie etwas von dem Stücke gehört!" sagte Carlyon.

„Nein, es ist auch nie in London gespielt worden," sagte Wigsby, „aber ein Jeder, der den Norwicher Bezirk gekannt hat, wird sich seiner erinnern. Nicht wahr, Grig?"

„Das sollte ich meinen,“ sagte Grig.

„Dann versteht es sich von selbst, daß wir ihn streichen.“

„Erlauben Sie, das werden wir nicht thun. Ich werde ihn mit eiserner Stirn sprechen; das Publikum hat den Norwicher Bezirk nicht besucht.“

„Die Situation im Gewächshaus haben Sie natürlich aus der Posse des armen Charley Williams: „Wo ist mein Meerrettig?“ entlehnt,“ sagte Mrrs. Boddle.

„Ich glaube nicht,“ sagte Carlyon lächelnd; „ich höre jetzt den Namen des Verfassers und der Posse selbst zum ersten Male.“

„O, vielleicht haben Sie sie unter einem andern Namen gesehen,“ antwortete die Dame; „sie ist in der Provinz gespielt, und der Titel je nach der Lokalität abgeändert worden. An dem einen Orte hieß sie: „Wo ist mein Norfolker Dreierbrod.“ An einem andern: „Wo sind meine Bathbonbons?“ und am dritten: „Wo ist mein Glaubersalz?“ Ich habe in ihr unter allen diesen Namen gespielt, und überdies einmal zur Wahlzeit im Osten von England, wo sie, um einen einflußreichen Edelmann zu ärgern: „Wo ist meine Prise Currypulver?“ genannt wurde.“

„Liegt das unwissentliche Plagiat wirklich so klar am Tage?“ sagte Carlyon zu Phosphor gewendet, „dann muß ich —“

„Nein, Sie müssen nicht,“ sagte Phosphor;

„es ist Alles in Ordnung;" wenn die Leute so lange änderten, bis sie etwas erhielten, das Allen, dessen man sich erinnern kann, unähnlich ist, so würden wir nie ein Schauspiel erhalten. Es ist kein Plagiat vorhanden, aber in Mrs. Boddle Posse kommt ein Gewächshaus vor, und in Ihrem Lustspiele ebenfalls eins. Hoffentlich werden doch zwei Personen an ein Gewächshaus denken können, Mrs. Boddle?" sagte der Direktor, sich erhitzend.

„Ich habe nicht gesagt, daß sie es nicht könnten," antwortete die alte Schauspielerin, „ich habe nur die Aehnlichkeit bemerkt."

„Es gibt eine Menge von Aehnlichkeiten, die man wohl thun würde nicht zu bemerken," erwiederte Mr. Phosphor mit einem insolenten Blicke auf Mrs. Boddle, deren Geschichte ein Vierteljahrhundert früher etwas notorisch gewesen war.

„Das ist wahr," sagte die alte Dame, von der Anspielung gekränkt, indem sie aufstand um fortzugehen. „Ich habe gehört, daß gewisse Leute ganz gentlemännisch aussehen, aber ich kann nicht sagen, daß ich es je selbst bemerkt hätte." Und sie nahm das Manuskript, welches ihr Phosphor hingeworfen hatte, und entfernte sich.

„Eine höchst unheilstifterische Person in einem Theater," sagte Mr. Phosphor zu seiner Selbstrechtfertigung. Mrs. Boddle war jedoch eine von den harmlosesten alten Sünderinnen, die je alte Verirrun-

gen ihrer Jugend zu Gunsten der beinahe einzigen, um die sich das Alter kümmert — derjenigen, welche wir auf zarte Weise angedeutet haben, vergessen.

„Wenn werden wir das hier machen?“ fragte Grig.

„Montag!“ sagte der Direktor.

„In vierzehn Tagen oder drei Wochen?“ fragte Grig.

„Nächsten Montag,“ erwiederte Phosphor.

„Da bilden Sie sich viel ein,“ bemerkte Mr. Wigsby unbestimmt als er sich entfernte, um zu seinen Wurzeln in der Decke zu gehen.

„Der faule alte Narr!“ sagte Phosphor ihm nachblickend. „Er denkt an Nichts, als an seine Klatschrosen.“

„Aber Montag — auf Ehre!“ sagte Grig, „denn ich möchte nach Brighton gehen.“

„Nun, breit sind Sie schon genug,“ sagte der Direktor scherzend, „aber vergessen Sie nicht, daß wir es nächsten Montag spielen.“

„Ich werde Ihnen nie verzeihen, wenn wir es nicht thun,“ sagte Grig dem Verfasser zunickend, und sich entfernend.

„Darüber wird mir sicher das Herz brechen,“ sagte Phosphor giftig, sobald Mr. Grig verschwunden war. „Wahrhaftig, Brighton! Ich weiß noch die Zeit, wo er froh war, wenn er die Woche einmal einen freien Tag erhielt, um nach Gravesand zu gehen

und Garnelen zu essen," fuhr Phosphor fort, der in dem Umstande, daß der Schauspieler durch seine Talente unabhängig gemacht worden war, nichts zu dessen Lobe Sprechendes erblicken wollte.

„Wie wünschen Sie, daß ich d. Lady St. Rollox kostumiren soll, Mr. Carlyon?" sagte Miß Ford, indem sie mit ihrem hübschesten Lächeln herankam.

„Kostumiren!" sagte der Dichter überrascht, denn dies war eine Frage, die er nicht erwartet hatte. Es war das erste Mal, daß ein hübsches Mädchen zu ihm kam, um ihn zu ersuchen, ihr Weisungen für ihre Toilette zu geben, und mit einer Unterwürfigkeit sprach, als ob sie wirklich die Absicht habe, seine Gebote zu befolgen.

„O — Lady St. Rollox ist eine Tonangeberin der modischen Gesellschaft; — ich bin überzeugt, daß ich der Miß Ford nicht mehr zu sagen brauche als dies."

„Ich hatte mir vorgestellt," sagte Anna, „daß" — und sie begann mit geläufiger Zunge eine Kostumbeschreibung, in die sie eine Menge von Ausdrücken aus dem Putzmacher-Vocabulaire mischte, wodurch sie ihren Zuhörer in die äußerste Verwirrung stürzte. Sie schloß mit der Frage: „Meinen Sie, daß dies für das erste Kostum gut sein wird?"

„Bewundernswürdig, sollte ich meinen!" sagte Carlyon mit einer verzweifelten Anstrengung, etwas

von dieser Beschreibung im Kopfe zu behalten, um irgend eine Person seiner weiblichen Bekanntschaft fragen zu können, was dieselbe zu bedeuten habe.

„Das zweite ist ein Abendkostum — vermuthlich ein Ballkostum!“ sagte Anna, „und das kann nicht zu hübsch sein.“

„Für Miß Ford kann Nichts zu hübsch sein,“ sagte Mr. Carlyon, welcher bald erkannte, daß er bei einer Posse mitwirkte. Und Miß Ford trippelte mit einer höchst gnädigen und umfassenden Verbeugung (die von dem Direktor eben so gnädig erwiedert wurde,) davon und ging zu dem netten Brougham hinab, welcher sie an derselben Bühnenthür erwartete, wo noch vor wenigen Monaten die Nacht eine sehr schlimme sein mußte, wenn sie es wagen sollte, ein Miethkabriolet an dieselbe zu rufen.

„Bringen Sie noch eine Gelegenheit zum Umkleiden für sie an, wenn Sie können,“ sagte der Direktor zu Bernard; „sie liebt das Toilettemachen.“

„Sind nicht dergleichen Dinge kostspielig?“ fragte Carlyon.

„Wir haben in manchen Fällen Nichts dagegen,“ erwiederte Phosphor mit einem eigenthümlichen Lächeln. „Nun, Miß Ponsonby, was haben Sie uns Entsetzliches mitzutheilen?“

„Ich bin eben in der Garderobe gewesen, Sir,“ sagte das Mädchen schüchtern.

„Nun ich hoffe, daß sich die Garderobe noch

wohl befindet, und die holden kleinen Schubkästen ebenfalls, und die hübschen Wandpflöcke auch nicht zu vergessen. Kommen Sie, um mir das zu sagen?"

„Nein, Sir," sagte das Mädchen, auf dessen sorgenvollem Gesicht die Scherzhaftigkeit des Directors kein Lächeln erweckte; „aber ich wollte Sie fragen" sagte sie bittend, — „ich habe in der letzten Zeit so viele neue Kostume anschaffen müssen, — und ich habe dort einen Leib von Baumwollensammet gesehen, der jetzt ganz nutzlos ist, an den ich aber einen Rock setzen könnte, der für diese Rolle sehr gut sein würde, und es würde mir Geld ersparen, womit ich seit der Krankheit meiner Mutter sehr sparsam umgehen muß — und natürlicherweise, Sir, würde der Rock nachher dem Theater gehören, wenn Sie es wünschen, Sir."

„Sie versetzen mich in Erstaunen und Schrecken, Miß Ponsonby, daß Sie es versuchen können, das Etablissement, welches Sie remunerirt, zu betrügen. Sie haben es übernommen, Ihre Garderobe selbst anzuschaffen, und wenn Sie das nicht thun wollen, so kündigen Sie und verlassen Sie uns. Außer Ihnen sucht keine von unsern Damen ihr Engagement zu brechen. Der Miß Ford werden ihre zwei Anzüge gerade in diesem Stücke wenigstens zwanzig Pfund kosten, und bis jetzt habe ich sie noch nicht klagen hören.

Die Arme blickte auf, und ihr Gesicht überzog

sich mit einer purpurnen Röthe, aber sie wagte nicht, zu sagen, was ihr auf die Lippen trat; sie wendete sich nur hinweg, und zauderte einige Zeit in dem dunkeln Corridor, während sie überlegte, welches von ihren Kleidungsstücken sie jetzt am leichtesten für den Pfandleiher entbehren könne. Es mußte das einzige schwarzseidene Kleid sein — sie trug es ja doch nur, wenn sie zu einer Freundin zum Thee ging, sie besaß nur sehr wenige Freundinnen — und besuchte dieselben selten — was kam viel darauf an? Sie ging also nach Hause, und begann das schwarzseidene Kleid zu bürsten, und sorgfältig wieder zusammen zu legen, um es zum Pfandleiher zu tragen, als eben Miß Ford und ein vornehmer Freund, auf dessen Urtheil sie sich verlassen konnte, in Swan und Edgar's Modegeschäft traten.

„So machen sie's Alle; sie suchen Einen zu beschwindeln, wo sie können," sagte Mr. Phosphor; „jetzt kommen Sie her, Baby Waring."

Ein sehr hübsches blauäugiges Mädchen mit verschämter Miene, aber einem so vollen Rosenmunde, daß er den niedergeschlagenen Augen widersprach, trat auf diesen Ruf heran.

„Baby Waring," sagte der Direktor, „geben Sie Mr. Carlyon die Hand."

Bernard dachte, daß nur selten ein hübscheres Gesicht mit einem halb verschämten, halb schelmischen Lächeln seinem Blick begegnet, und eine wärmere und

weichere kleine Hand nicht oft in die seine gelegt worden sei.

„Baby Waring," sagte Mr. Phosphor, während Bernard die Hand in der seinen behielt, „hören Sie mich an. Auf Mr. Carlyons ausdrückliches, dringendes Verlangen habe ich Ihnen die glänzendste, die effektvollste und die prächtigste Rolle zugewiesen, die je für eine junge Dame in dieser Welt geschrieben worden ist, wenn sie auch in jener vielleicht noch besser sein mögen. Hier ist sie, die Aurora Trevor. Wenn Sie sie zu seiner Zufriedenheit spielen, so schreibt er Ihnen vielleicht einmal wieder eine. Wenn Sie es aber nicht thun, und mich nicht ebenfalls befriedigen, so schwöre ich beim Himmel, daß Sie nicht nur nie wieder eine Zeile auf meiner Bühne sprechen, sondern nur Gefolge in Aufzügen, Kammermädchen in Pantomimen und jeden Abend einen Platz in der letzten Reihe des Ballets erhalten werden, bis Ihre Zeit um ist. Bedenken Sie, daß Sie bei mir für Alles engagirt sind. Haben Sie's gehört."

Das hübsche Kind sah keineswegs entsetzt aus, und antwortete mit einem reizenden Lächeln: „Ich hoffe, daß Mr. Carlyon so gütig sein wird, sich etwas Mühe mit mir zu geben, und mir meine Worte zu überhören."

„Das müssen Sie mit Mr. Carlyon selbst abmachen; ich glaube schon, daß er Ihnen jeden vernünftigen Gefallen thun wird."

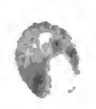
Dies war indeß nach kein Grund, um Mr. Carlyon zu rechtfertigen, als er nach einem Blicke, welcher ihn überzeugte, daß Baby sehr nett gekleidet war, sie fragte, nach welcher Seite sie ihr Weg führen werde, oder da es ein heiterer Nachmittag war, ihr den Vorschlag machte, Regent Street hinabzugehen. Denn dort konnte er ihre Rolle doch nicht wohl überhören; aber Babys Gesicht war das hübscheste, welches sie auf jenem ganzen Spaziergange sahen, und fast eben so hübsch wie eins, welches er nicht sah, das aber in der Ecke eines Wagens erbleichte, als Lilian an ihm vorüberfuhr.

Zwölftes Kapitel.

Ein Vater erkennt eine Tochter an.

Wo war aber Angela Livingstone, die für die so an Baby Waring übertragene Rolle der Aurora Trevor ausdrücklich engagirte? Diese sehr natürliche Frage soll jetzt beantwortet werden.

Sie stellte sich im Theater ein, unterzeichnete ihren Kontrakt und das Vorlesen des Stückes Carlyons wurde ihr gebührendermaßen angesagt. Ehe dieses Ereigniß eintrat, ließ sich jedoch etwas Anderes ansagen. Mr. Phosphor saß eben mit Bernard zusammen und sie besprachen sich über gewisse Abänderungen in dem Stücke — er schlug dieselben mit einer Freiheit der Behandlung vor, die dem Verfasser, welcher mißmuthig fußlange Stellen seines Dialogs unter dem Vorwande, das Stück besser zusammenzubringen, streichen sah, keineswegs erfreulich war, als



eine Visitenkarte hereingebracht wurde. Phosphor wendete sich zu Bernard und sagte unterwürfig:

„Wollen Sie mir erlauben, diesem Besucher zu gestatten uns zu unterbrechen? Es ist natürlich weder sein Rang noch Reichthum, was für mich auch nur eine Sekunde lang Gewicht haben könnte, aber es dürfte den Interessen des Etablissements dienlich sein, wenn ich ihn sähe. Wenn Sie jedoch etwas dagegen haben, so bleiben meine Thüren für ihn hermetisch verschlossen, bis wir fertig sind. Er mag ein Lord sein, aber ein Mann ist ein Mann auch ohne das." Und Mr. Phosphor saß unbeweglich da und wartete auf die Antwort, als ob er ungewiß sei, wie sie ausfallen werde und sich bereit halte, sich von Carlyons Urtheil leiten zu lassen. Der Direktor verbeugte sich dankbar, als die Zustimmung des Dichters ertheilt wurde und im nächsten Momente erschien der Earl von Rookbury, der seiner gewöhnlichen Weise nach Jeden und Alles über den Haufen gerannt und durch die bloße Vornehmheit seines Benehmens die eingeschüchterten Unterbeamten gezwungen hatte, ihn ungeheißen nach dem Direktorialzimmer zu führen.

„Wie gehts, Phosphor, alter Junge?" sagte der Earl mit einer launigen Familiarität, welche eben so viel Verachtung wie Höflichkeit enthielt und die Phosphor vollkommen begriff, obgleich er that, als ob ihn die Herablassung des Earls höchlich erfreue. „Und wie befinden Sie sich, Mr. Carlyon?" fügte er

hinzu, während sein Wesen seine weit weniger vertrauliche Begrüßung bei weitem herzlicher machte. „Ich fürchte, daß ich eine Intrigue störe.“

„Mr. Phosphor hat mir so eben das Gegentheil bewiesen,“ sagte Bernard, auf sein Manuscript deutend; „er leugnet, daß in dem, was wir eben durchsehen, überhaupt eine Intrigue zu finden sei.“

„Beachten Sie das, was er sagt, nicht im Geringsten,“ sagte Lord Rookbury, indem er sich niederließ. „Von diesen Theaterleuten versteht kein Einziger etwas vom Drama, und sie sind sämmtlich verhenkert beschränkt. Ich habe selbst einmal die letzte Scene eines Ballets erfunden, und einen mechanischen Effekt hervorgebracht, den die ganze Operndirektion feierlich für völlig unmöglich erklärt hatte.“

„Ich weiß nicht,“ sagte Phosphor demüthig, „ob ich Eure Herrlichkeit an die Umstände erinnern darf, unter welchen dieses Kunststück ausgeführt worden ist.“

„Ja, Sie dürfen,“ sagte der Earl, „Sie meinen, daß ich es auf meine eignen Kosten gethan habe, da ich sagte, daß es gethan werden könne, während alle Anderen behaupteten, daß es unmöglich sei.“

„Ich glaube, daß das Experiment Eurer Herrlichkeit zweihundert Pfund gekostet hat.“

„Volle zweihundert!“ sagte der Earl; „aber es hat für die Saison das Glück des Hauses gemacht.

Erinnern Sie sich noch daran, wie Madame Aglaja durch die Silberlilien heraufgeglitten kam?"

Phosphor erinnerte sich hieran, aber auch daran, daß Lord Rookbury, der mit einem ungemein reichen und einfältigen Freunde der Madame Aglaja um fünfhundert Pfund gewettet hatte, daß die Sache gethan werden könne, recht gut zweihundert Pfund dazu verwenden konnte, um einen von seinen vielgeliebten Goldfischfängen zu machen, um so eher, als seine Herrlichkeit die Rechnungen des Maschinisten bestritten und dieselben nicht eher bezahlt, als bis er ein Drittel davon hatte fallen lassen. Dies erwähnte Phosphor jedoch nicht.

„Ich fürchte, daß ich Ihnen Beiden unwillkommen sein werde, wenn Sie erfahren, warum ich hier bin," sagte der Earl. „Um Phosphors Gefühle kümmere ich mich nicht viel, weil ich ihn für die Sache abfinden kann, aber Ihnen, Bernard, weiß ich nicht, was ich sagen soll. Die Pflicht kennt jedoch nur einen einzigen Weg."

Carlyons Miene wurde doppelt neugierig, als Lord Rookbury das Wort Pflicht aussprach, und er wunderte sich, was ihm ein solches Wort habe in den Kopf setzen können.

„Wenigstens," fuhr Se. Herrlichkeit fort, „wenn meine Vermuthung, daß Sir Mr. Carlyon im Begriff sind, hier ein Stück aufführen zu lassen, begründet ist."

„Mr. Carlyon hat mich mit einem reizenden Stücke beglückt," sagte der Direktor, „und wir haben alle unsere besten Leute darin untergebracht, da wir einen großen Schlag damit zu machen hoffen."

„Es wird einer sein," sagte der Earl. „Mr. Carlyon — ich sage es ihm ins Gesicht — ist ein Mann, dem das, was er unternimmt, glücken wird, und es ist ein Glück für Sie, daß Sie sich seiner Hilfe versichert haben — ein sehr großes Glück. Halten Sie ihn unter seinen eignen Bedingungen fest, Mr. Phosphor, denn einen solchen Fang machen Sie nicht alle Tage."

„Die Ansicht Eurer Herrlichkeit ist auch die meine," sagte Phosphor.

„In alten Zeiten pflegte sie es zu sein," sagte der Earl mit einem bedeutsamen Blicke, „und ich bilde mir nicht ein, daß Sie weiser geworden seien. Haben Sie aber einer gewissen Miß Livingstone eine Rolle darin zugetheilt?"

„Die junge Dame ist vor Kurzem erst zu uns gekommen, und wir gedenken ihr die Hauptrolle in unserm Lustspiele anzuvertrauen."

„Ist sie im Theater?"

„Ich habe halb und halb die Idee, daß sie sich in der Garderobe befindet," sagte Phosphor; „wir haben so wenig Zeit zu versäumen, daß ich sie ersucht habe, sofort ihre Kostume zu besorgen und — wünscht Eure Herrlichkeit ihre Bekanntschaft zu machen?"

„Wenn Sie erlauben —"

Der Direktor drückte sein Pedal und es wurde der Befehl ertheilt, das Theater nach Miß Livingstone zu durchsuchen.

„Ich will Ihnen sagen, warum ich sie zu sehen wünsche. Ich brauche Sie nicht zu mystificiren u. s. w., Phosphor, weil — kurz, Sie kennen mich schon lange — und Sie eben so wenig, Carlyon, denn Sie sind ein Mann von Welt und mein Freund. Ich bin im Begriff, sie Ihnen wegzunehmen."

„Ist das absolut nöthig, Mylord?" sagte Phosphor in einem Tone, welcher Lord Rookbury beleidigte, obgleich er ein höchst ehrerbietiger war, und nur mit der Zustimmung des Direktors zu jedem Plane Sr. Herrlichkeit die Andeutung verknüpfte, daß das Theater die Dienste der Miß Livingstone nicht zu verlieren brauche.

„Ja, Sir," erwiederte der Earl spitzig, „und zwar aus einem Grunde, wenn ich ihn denn angeben muß, den Sie vermuthlich für einen guten zu halten geruhen werden. Die junge Dame ist meine Tochter."

Carlyon war wirklich überrascht und machte große Augen. Dies war nicht mehr als natürlich, und er verdient deshalb kein besonderes Lob, aber Phosphor, den nichts überraschte, was Lord Rookbury sagen konnte — vielleicht in Folge alter Erinnerungen — und der überdies der Behauptung nicht den geringsten

Glauben schenkte, verdiente großes Lob für den herrlichen, künstlerischen Ausdruck eines Gemisches von Erstaunen und Freude, welchen er augenblicklich annahm. Der Anblick eines so trefflichen dramatischen Spiels versetzte den Lord Rookbury wieder in gute Laune und er fügte mit weit höflicherem Wesen hinzu:

„Ja, so scheint es; es ist einer von den Fällen — ich spreche, wie gesagt, zu Männern von Welt — welche dann und wann vorkommen, und in denen es das Einzige ist, was man thun kann, sobald wie möglich das Geschehene wieder gut zu machen. Ich hatte sie zu meinem unaussprechlichen Aerger aus den Augen verloren gehabt, da ich sie aber zufällig wieder entdeckt habe, bin ich begierig, die bisherige Vernachlässigung auszugleichen.

Mr. Phosphor gestattete seinem Erstaunen allmählig von seinem Gesicht zu verschwinden wie eine Dissolving view, und nichts als Freude zurückzulassen, die er sodann für räthlich hielt, mit etwas Sentimentalität zu würzen, weshalb er seine Augen blinzeln ließ und that, als ob er ein leises Schluchzen unterdrücke. Hierauf erhob er sich, um Lord Rookbury seine Hand zur mannhaften Beglückwünschung darzubieten, aber Se. Herrlichkeit legte den Elfenbeingriff seines Regenschirms statt seiner eignen Hand in die Finger des Direktors, wodurch ein guter Effekt verdorben wurde.

„Schon recht — schönen Dank, Phosphor,“

sagte der Earl. „Nun, Mr. Carlyon, Sie sagen mir nicht, ob Sie mir verzeihen, daß ich Ihnen die wichtigste Dame aus Ihrem Stücke wegnehme."

Bernard wußte kaum, was er glauben solle; aber es schien das Sicherste zu sein, zu sagen, daß es sehr egoistisch sein würde, an seine eigenen vorübergehenden Interessen zu denken, wo es sich um das dauernde Wohlergehen einer so reizenden Person handle. Ein solcher Gedanke war ohne Zweifel sehr egoistisch, aber — wir verhehlen Nichts — der Umstand verhinderte Carlyon nicht daran, beinahe zu wünschen, daß Lord Rookburys wirkliche oder angebliche Entdeckung später oder gar nicht gemacht worden sei. So sind die Schriftsteller. Welch ein Glück, daß das Geschlecht kein zahlreiches ist, die tugendhafte Welt könnte sonst wirklich verderbt werden.

„Ganz, was ich von Ihnen erwartete, Bernard," sagte der Pair, „und im Einklang mit Ihrem Charakter."

„Ich vermuthe," sagte Mr. Phosphor mit höflichen, aber besorgten Tönen, „daß Miß — wir wollen sie bis auf weitere Notiz Livingstone nennen — mit der frohen Nachricht, die wir so eben erhalten haben, noch unbekannt ist. Wir wollen uns bei ihrem Nahen entfernen und die reine, heilige Freude eines solchen Zusammentreffens nicht durch die Gegenwart Fremder vermindern. Kommen Sie, mein Freund,"

fügte er, sein Amt den Regeln gemäß verrichtend und nach der Thür deutend, gegen Bernard hinzu.

„Thun Sie Nichts dergleichen,“ sagte Lord Rookbury, „ich werde Sie bitten, Phosphor, mich vorzustellen, und Mr. Carlyon, der jungen Dame zu versichern, daß ich Lord Rookbury bin. Manche Leute, die Phosphor kennt, würden sich vielleicht nicht beeilen, eine solche Angabe zu glauben. Die Welt ist zu argwöhnisch.“

„O,“ sagte Phosphor, alle ausgesprochenen und angedeuteten Beleidigungen hinabschluckend; „wenn ich auf diese Stirn und diese Züge blicke und diese Stimme vernehme und mich dann an die der lieben jungen Dame erinnere, so ist die Aehnlichkeit so auffallend, daß es mich nur wundert, wie ich sie bis jetzt habe übersehen können.“

Lord Rookbury gab hierauf keine weitere Antwort, als daß er eine kleine Grimasse an dem Elfenbeingriff ausführte. Im nächsten Moment kam Angela herein. Sie erröthete leicht, als sie sich vor drei Männer berufen sah, aber Phosphor reichte ihr einen Stuhl und Lord Rookbury stand auf und sagte in seinem gütigsten Tone:

„Ich habe Ihnen eine kleine Mittheilung zu machen, mein liebes Kind; vorerst müssen Sie aber wissen, wer Derjenige ist, der das Vergnügen hat, mit Ihnen zu sprechen. Ich bin der Earl von Rookbury.“

Wann Angy eine besser unterrichtete junge Dame gewesen wäre, so würde sie diese Ankündigung wahrscheinlich mehr beunruhigt haben. Was wußte sie jedoch von den tonangebenden Namen des vergangenen halben Jahrhunderts, den parlamentarischen Notabilitäten, den aristokratischen Roués? Wie konnte sie die seltsame Reputation kennen, welche sich der vor ihr stehende alte Herr erworben hatte, seine Siege über Premierminister und Primadonnen, seine Sündhaftigkeit und Sarkastik und seine Kriegslisten, seine Wahlfleckenverkäufe und seine Rennplanwetten, seine politische Lage und seinen socialen Mangel? Um Lord Rookbury gehörig abzuschätzen, mußte man in der englischen Geschichte der letzten 50 Jahre gut belesen sein und für funfzig Schilling die Woche kann man nicht das Recht haben, dies zu erwarten. Angela erblickte nur einen hochgewachsenen und sehr höflichen alten Mann, der an ihr Interesse zu nehmen schien, und als er den Namen aussprach, bei dessen Nennung Clubs empor und Pairs (wenn sie respektabel waren) zur Erde blickten, antwortete sie einfach:

„O das freut mich!“ womit sie wahrscheinlich meinte, daß es sie freue, seine Bekanntschaft zu machen.

„Da Sie mich noch nie gesehen und vielleicht auch nie ein Wort von mir gehört haben,“ sagte der Earl, „so müssen Sie Gewißheit darüber erhalten, daß ich das bin, was ich sage, wenn ich auch nicht

gerade denke, daß Sie es bezweifeln werden, Ihr Direktor, Mr. Phosphor, kennt mich von alten Zeiten her, und Mr. Carlyon hier hat mich besucht und kann für meine Identität Zeugniß ablegen."

„Es ist allerdings Lord Rookbury," sagte Mr. Carlyon ernst; „das bin ich bereit zu bezeugen," fügte er mit einem leichten Nachdruck auf dem ersten Worte hinzu; der Earl verstand denselben, und sein Herz zollte dem Gefühle, welches ihn geboten hatte, Beifall.

„Ich würde nicht daran gedacht haben, das Wort eines Gentlemans zu bezweifeln," sagte Angela, „wozu bedarf es dieser Wiederholung?"

„Sie haben ganz recht, mein liebes Kind," sagte Lord Rookbury. „Ich stehe jedoch im Begriff, Ihnen etwas mehr zu werden, als ein Gentleman. Ich will Ihnen mit den einfachsten Worten sagen, denn ich sehe, daß Sie ein Mädchen von Verstand sind, in welcher Lage Sie und ich uns plötzlich befinden. Sie sind von einem Ehepaare Namens Lobb aufgezogen worden, zu dessen Unterhalt Sie später auf würdige und edle Weise beigetragen haben, und bei welchem Sie noch jetzt wohnen."

„Nun," sagte Angela, „da Sie von meinen Eltern sprechen, so sehe ich nicht ein, woher es etwas besonders Edles wäre, daß ich mich bemühe, ihnen zu helfen."

„Und nun, mein liebes Kind," sagte der Earl,

„muß eine von den Entdeckungen kommen, die Sie auf der Bühne gewiß schon hundertmal gemacht haben, die aber im Privatleben doch nicht so gewöhnlich sind. Ich habe Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Vater vor Ihnen steht."

Die arme Angela wußte nicht, was sie antworten solle. Ihre erste Ueberzeugung war die, daß das Ganze eine Mystifikation sei und sie stand im Begriff, dieselbe mit einer scharfen Antwort zu vergelten. Als sie aber auf Lord Rookbury blickte, erschien er ihr so gentlemännisch und so aufrichtig, daß es schwer wurde, ihn für den Theilnehmer an einem solchen Streiche zu halten — und dann war auch Mr. Carlyon da, dessen Charakter sie durch Paul Chequerbent kannte, und er stand ernst als Zeuge dabei — und endlich spielte der Direktor eine von seinen besten sympathisirenden Pantomimen, welche Angela noch nicht nach ihrem wahren Werthe zu schätzen vermochte, da sie ihn dazu nicht genau genug kannte. Sie erhob sich von ihrem Stuhle und setzte sich darauf in schwerer Bedrängniß wieder hin.

„Ich kann Ihre Ueberraschung recht gut begreifen, mein liebes Kind," sagte der Earl. „Bis jetzt glauben Sie sogar kaum, daß es uns wirklich Ernst sei. Sie werden sehr bald finden, daß dies der Fall ist, aber es wird am freundlichsten gegen Sie gehandelt sein, wenn wir alle anderen Auseinandersetzungen verschieben, bis Sie sich wieder einigermaßen gesam-

melt haben. Ich verlange weder nach einem Eclaircissement, noch nach einem Denouement. Seien Sie nur davon überzeugt, daß ich unsere Verwandtschaft vor Kurzem entdeckt habe und eifrig darauf bedacht bin, Ihnen für die lange Zeit, während welcher sie unentdeckt geblieben ist, Vergütung zu gewähren. Ich wollte Sie lieber hier sehen, als Sie zu Hause aufsuchen, weil ich hier bekannt bin, und ich Ihnen überdies in Mr. Phosphors Gegenwart zu sagen wünschte, daß die Bühne aufgehört hat, Ihr Beruf zu sein. Nun, mein liebes Kind, geben Sie mir Ihre Hand. So — und jetzt kein Wort weiter, bis Sie Zeit zum Nachdenken gehabt haben. Nehmen Sie diese Karte und kommen Sie nach meinem Hause in Acheron Square, sobald Sie sich dazu geneigt fühlen. Ich werde morgen den ganzen Vormittag zu Hause sein. Dann werde ich auch das Vergnügen haben, Ihnen zu sagen, was ich für Sie zu thun gedenke."

Er zog das verwirrte, zitternde Mädchen an sich und küßte ihm die Stirn.

„Mr. Carlyon," sagte er, „Sie sind ein Bekannter meiner Tochter und ein Freund von mir, ich werde Ihnen für Ihre Güte sehr verbunden sein, wenn Sie dem Kinde hier versichern, daß Alles, was es gehört hat, in Wirklichkeit begründet ist, da es ihm noch wie ein Traum erscheint. Sie werden ihm übri-

gens über ein paar andere Dinge Rathschläge ertheilen können."

Die arme Angela begann zu weinen.

„Auf morgen in Acheron Square," sagte der Earl, ihr die Hand drückend; „bis dahin wird es um so besser sein, je weniger wir zu einander sagen. Phosphor, ich werde Sie in ein paar Tagen wieder besuchen. Nicht wahr, Mr. Carlyon, ich besitze einen kleinen Anspruch auf Ihren Beistand?"

„Jeden Anspruch, Mylord," sagte Carlyon; „aber ein Wort mit Ihnen, ehe die Sache weiter geht."

„Ich kenne das Wort," sagte der Earl lächelnd, „und in Anbetracht alles Geschehenen habe ich nicht das Recht darüber beleidigt zu sein, daß Sie es aussprechen. Ich will ihm zuvorkommen. Begleiten Sie mich."

Und sie gingen zusammen hinaus, und ein paar Minuten darauf kehrte Carlyon mit nachdenklicher aber nicht unbefriedigter Miene zurück. Ich hoffe, daß ich nicht zu sagen brauche, daß das Bedauern über den seinem Stück zugefügten Nachtheil gänzlich aus seinem Geiste verschwunden war.

Angela blickte wie Mitleid flehend zu ihm auf, als er sich ihr näherte, und bat ihn, ihr zu sagen, was Alles dies zu bedeuten habe, und ob sie mit ihren Gefühlen ihr Spiel trieben.

„Ganz gewiß nicht, meine liebe Miß Livingstone,"

sagte Bernard. „Der Herr, welcher sich so eben entfernt hat, ist, wie ich Ihnen versichern kann, wirklich Lord Rookbury, einer von den begütertsten und einflußreichsten Männern unserer Zeit. Er hat mir so eben auf das Feierlichste versichert, daß Sie seine Tochter sind. Es ist daher eine Veranlassung zu den wärmsten Glückwünschen, daß er Sie anerkennt, und ich gratulire Ihnen auf das Herzlichste, wenn gleich ich unter Ihrem Glücke zu leiden haben werde."

Mr. Phosphor's Gesicht hatte während dieser Worte einer Reihe von lebenden Bildern aus dem Werke Lavaters geglichen. Das Vorgefallene hatte ihm eine äußerst günstige Gelegenheit zum Zeichnen der Leidenschaften gewährt, und er dieselbe benutzt. Jetzt legte er sein Haupt auf den Tisch. Seine Schultern gingen auf und nieder und da sein Athem bewegt und stoßweise kam und ging, so ist es nicht mehr als billig, wenn wir annehmen, daß diese letztere Pantomime ein Uebermaß von Schmerz bezeichnete. Die Schauspielerin, die in einem anderen Momente gelächelt und applaudirt haben würde, war gerührt. Selbst bewegt war sie bereit, auch bei anderen Bewegtheit anzunehmen. Aber der Dichter hatte eine richtigere Idee von der Aufführung, und er gab Angela, die im Begriff war sich zu erheben, einen Wink, den Ausgang der Sache abzuwarten. Vielleicht hoffte der Direktor getröstet zu werden, da aber Niemand hiermit den Anfang machen zu wollen schien, so wischte

er sich einige eingebildete Thränen aus den Augen und prang auf.

„Miß Livingstone,“ sagte er in seiner trefflichsten Manier, „ich bin bekümmert — aber dennoch freue ich mich. Hier ist Ihr Kontrakt,“ fügte er auf ein Fach, welches mit dem Buchstaben L bezeichnet war, schießend, hinzu, indem er aus demselben das einzige darin vorhandene Dokument zog; „hier ist Ihr Kontrakt, und so zerstreue ich ihn in alle Winde.“ Hiermit zerriß er das Papier.

„Denn lieber möchte ich die freie Taube fesseln,
Wenn sie im Flug nach ihrer Liebesheimath kehrt,
Und an ihr Schneegefieder neue Ketten legen,
Als einen Pfennig noch an Dir verdienen.“

„Es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen zu Ihrer höheren Stellung Glück zu wünschen, wie ich es hiermit auf das Wärmste thue, und die Hoffnung auszusprechen, daß Sie in den Tagen Ihres Glanzes Diejenigen nicht vergessen werden, die zuerst gehofft hatten, Ihrem Ruhme eine Wiege gewähren zu können.“

Trotz des vulkanischen Wesens des Direktors waren die Handlungen und die Worte herzlich, und Angy suchte ihrem Danke Ausdruck zu verleihen. Mr. Phosphor wollte indessen von Nichts hören.

„Ich hatte einen glänzenden Erfolg für das Stück erwartet, weil ich durch Ihr Genie das des Dichters zu verherrlichen hoffte;“ sagte er; „aber es

hat nicht sein sollen. Mr. Carlyon, ich fürchte, daß uns dieses Intermezzo die Fähigkeit zu allen ernsteren Geschäften geraubt hat. Da Miß Livingstone Ihrer Obhut anvertraut worden ist, werden Sie also vielleicht die Güte haben, sie nach Hause zu begleiten, oder wohin Sie wollen. Ich für meinen Theil werde hingehen und beten. Gott segne Sie, meine theure junge Dame, und Sie, mein hochbegabter junger Freund — den es mich freuen wird, morgen um zwölf Uhr wieder zu sehen — Gott segne Sie ebenfalls und leben Sie wohl."

Er legte sein Haupt abermals auf den Tisch und Carlyon führte Angela hinaus.

Sobald sie fort waren, richtete sich Mr. Phosphor auf und begann eine Art von rasendem Wildentanz im Zimmer aufzuführen, während dessen er von Zeit zu Zeit die Hände ballte, und mit den Zähnen knirschte. Durch diese Leibesübung einigermaßen erleichtert, bemerkte er, daß der „Sentimentalibus lacrimae-Anfall" von seinem Herzen sei. Das Nächste, was er sodann that, war das Aufsetzen einer Berechnung, wobei ihm Mr. Snunk, der Kassirer, Beistand leistete, um gegen Lord Rockbury das Verlangen einer enormen Entschädigung für den Verlust der Dienste der Miß Livingstone zu rechtfertigen. Hierauf schrieb er einen Brief, worin er kunstvoll an die Ehre und die Gefühle Angelas appellirte, um Sr. Herrlichkeit diese exorbitante Forderung von ihr rechtfertigen zu

lassen. Aber die wirkliche Absendung des Verlangens sollte noch um ein paar Tage verschoben werden. Das Letzte, was Mr. Phosphor that, war Etwas, was ihm sämmtliche Betheiligten weit weniger leicht verzeihen konnten. Es war ein Aufsatz, welchen an jenem Abend außer ihm und dem Buchdrucker Niemand zu sehen erhielt, der aber am folgenden Morgen um elf Uhr an jedem Wirthshaus und Pastetenbäckerfenster hing, in jedem Omnibus zu lesen war, in riesigen Lettern an jeder unbenutzten Mauer und Bretwand aufgeklebt, auf mächtigen Bretern, die eine Legion von Söldnern wie Paniere in allen Stadtvierteln umhertrug, paradirt, in jeder Zeitung abgedruckt wurde, und in den meisten Journalen den Gegenstand eines speciellen, höchst einladenden Artikels bildete, kurz, zu der von uns erwähnten Stunde hatten sämmtliche aristokratische Bekannte Lord Rookburys, so wie viele Tausend von den plebejischeren Londonern die Thatsache erfahren, daß Miß Angela Livingstone wunderbarerweise als das lang verloren gewesene Kind eines edeln Earls entdeckt worden sei, und daher nicht, wie beabsichtigt gewesen, zum ersten Male auf seinem Theater auftreten, daß aber Mr. Phosphor für sie eine Abschiedsrede an das Publikum halten werde, welche sämmtliche Details des Ereignisses mittheilen solle.

Dreizehntes Kapitel.

Der Aristokrat im Parterre.

Im Vorstehenden ist also der Grund angegeben worden, aus welchem Angela nicht beim Vorlesen des Stückes zugegen war. Denjenigen, welche gesehen haben, wie sie von einer distinguirten Person als ihr Eigenthum in Anspruch genommen wurde, wird es jedoch vielleicht angenehm sein, auch die Umstände zu erfahren, unter welchen sie von derselben zum ersten Male erblickt wurde. Der edle Lord hatte nämlich die Art an sich, daß er Nichts auf gerade Weise that, außer wenn er zu Pferde saß. Da er durch Mittel, welche er so wie Mr. Phosphor auseinander zu setzen versprochen haben und auf die jetzt einzugehen daher für uns unhöflich sein würde, gewisse Aufschlüsse über Angela's Identität erlangt hatte, nahm der Earl von Rookbury eines Abends ein Miethkabriolet, verließ

die Christenheit, fuhr nach Horton zu und suchte eben so, wie es der Direktor gethan hatte, den Wirkungskreis auf, in welchem sich Miß Livingstone bewegte. Mr. Phosphor hatte sich jedoch in dem ganzen Stolz und Pomp der Direktorschaft mit einem großen schimmernden Hudsons-Bai-Pelzrocke mit einem Zobelkragen angethan, und sich glänzend mit Augenglas und weißen Handschuhen und über dieselben gesteckten Ringen und einem großen goldbeknopften Rohrstocke geschmückt, und sich geräuschvoll und renomistisch in die auffallendste Privatloge begeben, in welcher er das Publikum bemitleidete und die in Aufregung versetzte Schauspielergesellschaft auf das Strengste musterte. Der Earl von Rookbury zog dagegen einen dunkeln alten Ueberrock und braune Handschuhe an, bezahlte seinen Schilling, — welcher ihm die Anwartschaft auf eine den Werth von sechs Pence entsprechende Quantität von widerlichen Gebräuen, die mit den Namen von Erfrischungen belegt wurden, gewährte, und sich in das Parterre und unter seine sterblichen Brüder begeben, wo er sich jedoch einen Sitz in der vordersten Reihe zu verschaffen wußte. Und hierauf hatte Se. Herrlichkeit das Glück, Miß Livingstone in dem gleichen entsetzlichen Drama wie Mr. Phosphor zu erblicken.

Lord Rookbury verstand alle theatralischen Dinge vollkommen, denn er hatte ein halbes Jahrhundert hindurch reichliche Gelegenheit gehabt, dieselben öffent-

lich und privatim zu studiren. Noch jetzt nahm er Interesse genug an ihnen, um dem, was auf der Bühne vorging, eine hinlängliche Aufmerksamkeit zu schenken, um den Verlauf des Stückes zu begreifen. Es war, wie deutlich genug gezeigt worden ist, eins von denen, auf welche der dichterische Ausdruck: „mit Goldtressen und Blut betüncht" trefflich paßte. Witz und Schlechtigkeit waren in den fortwährenden spannenden Scenen geschickt gemischt, und die fieberhafte Geschichte wirbelte durch alpgleiche Schrecknisse und alpgleiche Freuden hin, bis eine häßliche Katastrophe die menschliche Natur durch die Schaam über sich selbst aus ihrer früheren verabscheuenden Bewunderung der sündhaften Kräfte und Talente erlöste, die sich zur Erregung von „Effekt" aufgeboten hatten. Es konnte nichts Eindrucksvolleres und Abscheulicheres geben. Lord Rookburys Erinnerung wendete sich zu den erbärmlichen englischen Melodramen mit ihren rohen Uebersprüngen aus der Hütte in den Ballsaal und wieder in die Hütte ihrer gemeinen Uebertreibung der Sprache der Leidenschaft und ihrer niedrigen Possenhaftigkeit, die zur Erzeugung des Kontrastes angewendet wurde, und während er sich mit etwas einem Gefühle des Selbstvorwurfs Aehnlichem von dem Einfluß des so eben gesehenen Drama's erholte, gestand er ein, daß der französische Dramatiker ein Künstler war, welcher wenigstens sein Geschäft kannte.

Aber er war nicht bloß zum Zweck des Zuhö-

rens hingekommen. Der Schauspieler, welcher die Hauptrolle gehabt hatte, erschien auf den donnernden Hervorruf des Publikums.

„Ein geschickter Schauspieler!“ sagte Lord Rookbury zu seinem Nachbar, einem hohnlächelnden Handwerker, welcher seine Bemerkung mit einem Grunzen erwiderte. Der Earl blickte ihn einen Moment an und die widersacherische Natur des alten Pairs wurde geweckt. Er beschloß augenblicklich, den Burschen zum Sprechen zu bringen, gerade weil er kein Recht dazu besaß, denn Lord Rookbury haßte es, sich trotzen zu lassen. Er hatte seinen Nachbar durchschaut und sich einiger ihm während des Stückes entfallener Ausrufungen erinnert.

„Aber,“ fügte der Earl in einem Tone nachläßiger Verachtung hinzu, „er ist für ein so erbärmliches Publikum, wie dieses, offenbar zu gut.“

Der Mann sah sich zornig um.

„Das wüßte ich nicht!“ sagte er scharf. „Ich glaube, daß ich ein gutes Spiel wohl von einem schlechten unterscheiden kann, wenn ich es auch nicht durch das Kihkelglas eines Narren ansehe.“

Den Earl belustigte dieser Ausfall gegen seine Lorgnette, eine einfache schwarze, die er wirklich zum praktischen Gebrauche führte. Er antwortete höflich:

„Ich benutze sie, mein guter Freund, weil ich zufällig kurzsichtig bin, und wenn Sie mich darum

gebeten hätten, würde es mir großes Vergnügen gemacht haben, sie Ihnen zu leihen."

„Ich brauche keine Gläser," sagte der Mann, der die seiner Klasse angethane Beleidigung nicht verziehen hatte, „und wenn ich nicht so weit sehen könnte, so würde ich mir sagen, daß ich aus dem Theater wegbleiben sollte."

„Das würde ich auch sagen," rief eine korpulente Frau dicht hinter dem Handwerker mit einem rohen Lachen. Lord Rookbury hatte sie ebenfalls dadurch gekränkt, daß er ihr das Glas nicht anbot — eine Höflichkeit, von der ihn vielleicht die Wahrscheinlichkeit abschreckte, daß sie es einem Freunde in einem alten Jagdrocke hingereicht haben würde, dem sie gelegentlich über vier bis fünf Reihen jener dichten Masse hinweg etwas zuschrie, in welchem Falle es sich wahrscheinlich durch Zufall aus dem Theater hinweggefunden hätte.

„Eine Dame gegen mich?" sagte der Earl, sich durch eine Privatgrimasse für die Benennung rächend, „dann habe ich Unrecht; ich widerspreche einer Dame nie."

Das anscheinend gutmüthige Lächeln des alten Edelmanns entwaffnete seine Gegnerin. Er war wirklich ein hübscher Mann und besaß treffliche Zähne.

„Wir können unsere Gebrechen aber nicht ändern," sagte sie herablassend.

„Zum Henker mit ihrer Unverschämtheit," dachte

Lord Rookbury, „ich habe keine Gebrechen.“ Er stimmte ihr jedoch mit einem Ausdruck des Mitleids für sich bei. „Es ist doppelt ärgerlich,“ sagte er, „daß ich eine geschickte Person, wie die dort, nicht ohne Beihilfe sehen kann, wenn sie auf der Bühne ist. Als ich in Ihrem Alter stand, Madame,“ fuhr er mit dem Entschlusse, irgendwo eine Bresche zu öffnen, fort, „hätte ich einen Theaterzettel in jener Galerie lesen können, fünfundzwanzig Jahre machen jedoch einen großen Unterschied.“

„Das thun sie,“ sagte die Frau durch diese Rede, welche beinahe den fünften Theil eines Jahrhunderts zu ihrem Gunsten hinweglog, völlig besänftigt; „ich hätte allerdings aber nicht gedacht, daß ein so großer Unterschied zwischen uns wäre.“

„Ich auch nicht, Du alte Närrin!“ murmelte Lord Rookbury. „Sehen Sie, ich lebe auf dem Lande, Madame, und das läßt mich jünger aussehen, als ich bin,“ sagte er. „Darf ich fragen, wie die Dame hieß, die die Hauptrolle gespielt hat?“

„Miß Livingstone,“ sagte die Frau, die sich freute, den höflichen Landmann aufklären zu können; „sie ist keine schlechte Schauspielerin.“

„Und hoffentlich auch kein schlechtes Frauenzimmer!“ sagte der Earl aufs Gerathewohl.

„O was können Sie von der Bühne erwarten!“ sagte die Sprecherin; „ich denke, daß man dort nicht viel Gutes hofft, und wenn man es thut, so ist es

gerade, als ob man auf einem Schweine Wolle suchte. Dort ist keine große Moralität zu finden," wiederholte die Dame, die einen Lumpenladen hielt und in seinen Kreisen in dem Rufe stand, ein Paar Generationen der kleinen Knaben ihres Kirchspiels veranlaßt zu haben, ihre Aufmerksamkeit direkt ins Zuchthaus führenden Wegen zuzulenken.

„Die Schauspielerinnen würden gut genug sein," sagte der Handwerker, welcher sich, so murrköpfig er auch war, doch nicht vernachlässigen lassen wollte, „wenn sie nur von der Aristokratie und ihren ausschweifenden Sprößlingen, (der Mann hatte die wohlfeile Literatur mit Nutzen für seinen Wortreichthum gelesen) ungeschoren gelassen würden; aber gerade das Mädchen dort habe ich eines Montags, als ich in Bushey Park lag, in einem Wagen nach dem Königswagen in Hampton Court fahren sehen, um mit zwei bis drei nichtsnutzigen jungen Burschen — natürlicherweise Steuerverzehrern — zu essen, und auf eine Mahlzeit so viel zu verschwenden, als hingereicht haben würde, um mich und meine Familie eine Woche lang zu ernähren. Ich habe sie am Abend, als ich in den Eisenbahnwagen stieg, im Fenster gesehen."

„Es ist etwas Trauriges, daß sie im Stande ist, einen Montag müßig durchzubringen und auf dem Lande zu speisen," sagte der Earl. Die Leute — ich meine die Aristokraten und Schauspielerinnen — sollten an dergleichen Dingen verhindert werden.

„Aber man sagt doch Nichts gegen ihren guten Ruf; sie sieht ungemein verschämt aus.“

„Verschämt! ei, lesen Sie denn das Penny Steffeskop nicht?“ sagte der Mann. „Sehen Sie nur zu, wie sie wöchentlich im Briefkasten dort abgekanzelt wird. Gott sei Dank, daß die Aristokratie unsere freie Presse nicht unterdrücken kann, denn das Volk will sie einmal haben.“

„Eine herrliche Idee!“ sagte der Earl, „die herrlich und ohne Zweifel auch der Wahrheit gemäß ausgedrückt ist. Aber wie sollten die Mitarbeiter des Journals, von welchem Sie sprechen, etwas von dem Privatcharakter der Dame wissen? Es kann für sie doch nicht der Mühe werth sein, mit Leuten von einer Klasse, die im Stande sind, in Pennyjournalen über sie zu schreiben, oder denjenigen, die es thun, etwas von ihr zu sagen, in besonderer Vertraulichkeit zu leben.“

„Das ist Alles ganz hübsch,“ erwiederte der Handwerker; „aber das Wissen bahnt sich, wie das Licht, einen Weg durch sehr schmale Ritzen und Löcher.“

„Ohne Zweifel Schlüssellöcher!“ sagte der Pair, den es ärgerte, daß sich ein Mann in einem Manchesterrocke eine Vergleichung erlaubte. „Das ist die Art, wie dergleichen Kenntnisse erlangt zu werden pflegen.“

„Sehen Sie nicht, daß sie wahr sein müssen, wenn sie durch das Schlüsselloch erlangt sind?“ höhnte

der schlaue Handwerker, seinen Vortheil wahrnehmend.

„Und das Trachten danach muß für den Lauscher und Diejenigen, die ihn aufmuntern, lobenswerth sein," erwiederte sein Gegner.

„Ich wüßte nicht," erwiederte der Mann, weshalb ich nicht eben so gut das Recht haben sollte, meinen Spion an das Schlüsselloch eines Aristokraten zu postiren, wie er seinen verkleideten Polizeidiener in meine Versammlung zu schicken. Aber Sie sind vermuthlich einer von der Bande."

„Im Gegentheil," sagte Lord Rookbury, der sich erinnerte, daß er sich auf einen seiner unwürdigen Streit eingelassen hatte, und keineswegs sicher war, daß er bei demselben gewinne; „ich hasse sie; aber ich liebe die Wahrheit." Jener bemerkte hierauf, daß diese beiden Aussprüche von Aufklärungen zeugten.

„Mir scheint es, daß diese Dramen viel Gutes wirken," sagte der Handwerker; „sie zeigen die Aristokratie in ihren wahren Farben, und wenn diese hier auch nur französisch sind, so bleibt doch die Moral, daß eine privilegirte Klasse aus ausschweifenden Tyrannen bestehen muß, die gleiche."

„Dieses hier stellt eine vergangene Zeit dar," sagte ein respektabel aussehender junger Bursche mit schwachen Augen, der beim Vernehmen seiner eignen Stimme erröthete. Der Handwerker lachte.

„Die jetzige Zeit ist eben so schlecht, oder noch

schlimmer. Lesen Sie nur die Berichte über Georg den Vierten, und seine Thaten in den „Geheimnissen des St. Jamespalastes", die jetzt in Pennynummern erscheinen. Sie werden dann erkennen, daß Alles, was wir heute Abend gesehen haben, in der Art, wie es Gentleman Georg und Lord Hertford und Lord Castlereagh und wie die Kerle sonst heißen, trieben, seine Paralelle findet."

„Aber das sind nichts wie Lügen, und sogar ganz ungeschickte Lügen, die Jeder, der die gewöhnlichsten historischen Kenntnisse besitzt, entlarven kann," sagte der junge Mann, welcher trotz seiner schwachen Augen, und seiner Neigung zum Erröthen, Muth genug besaß.

„Wirklich!" höhnte der Handwerker; „nun es mögen Lügen sein oder nicht, so wird es doch von Tausenden und Tausenden gelesen und geglaubt." Und er wendete sich ab, um sich dem Genusse seiner Gallsucht hinzugeben.

„Ich habe nie etwas Böses über Miß Livingstone gehört," platzte der junge Mann, plötzlich bis an die Augen erröthend, heraus, „und ich müßte es doch wissen, denn ich wohne mit ihr in einem Hause, und sehe sie aus und ein gehen, und ich glaube, daß sie eine von den besten jungen Damen ist, die je gelebt haben."

Der Handwerker stieß ein rohes Gelächter aus.

„In Sie ist sie ganz gewiß nicht verliebt, das glaube ich," sagte er.

Sie war es nicht, aber der arme Junge war bis über die Ohren in sie verliebt, — er war das Opfer einer von den Leidenschaften, die bei jungen Männern seines Alters in Bezug auf beliebte Schauspielerinnen epidemisch sind — eines Alters, wo selbst die Ecke eines Theaterzettels aufbewahrt wird, weil der Name der Geliebten darauf steht, und wo es Einem verhaßt ist, hören zu müssen, daß der Charles Kemble oder Elliston der Zeit, mit welchem sie spielen soll, wegen seines Glücks bei den Weibern berühmt sei.

„Ich denke deshalb nicht schlecht von dem jungen Manne, daß er für ein Frauenzimmer in die Schranken tritt, wenn er denkt, daß ihm Unrecht geschehe und es geschmäht werde," sagte die Lumpenhändlerin, die zu ihrer Zeit selbst bedeutend geschmäht worden war, (ohne daß ihr besonderes Unrecht widerfahren wäre) — hauptsächlich von den Eltern deportirter junger Leute.

„Und ich denke deshalb um so besser von ihm," sagte Lord Rookbury, die so eben erhaltene Auskunft begierig benutzend. „Ich gehe eben aus. Es wird sehr freundlich von Ihnen sein, wenn Sie ein paar Austern mit mir genießen wollen, Sir, oder wenn Sie wenigstens einem Manne vom Lande einen Ort zeigen, wo er zu Abend essen kann."

Der Jüngling machte ein überraschtes, und so=

dann ein erfreutes Gesicht, und gab darauf seine Zustimmung, und der Earl wählte, um seine Nachbarn auf die einzige ihm übriggebliebene Weise zu ärgern, mit gutem Vorbedacht, ein sehr schmutzig und ausschweifend aussehendes Frauenzimmer, dessen zügellose Zunge bereits um die Stelle, wo es erhitzt und herausfordernd, und etwas betrunken stand, einigen Skandal verursacht hatte, und installirte es auf dem Sitze, welchen er jetzt verließ.

„Eine Person aus dem „Volke" wird Ihnen neben sich vielleicht lieber sein, als ein Aristokrat mein Freund," sagte er zu dem Handwerker, „eine zweite" Dame, die Ihnen Gesellschaft leisten wird, Madame," fügte er gegen die Lumpenhändlerin hinzu, als er ehrerbietig die unreputirliche Dirne dicht neben sie setzte, und sich aus dem Bereich ihrer Entrüstung und des Theaters entfernte.

Er erhielt jedoch für das Abendessen, welches er dem jungen Manne gab, nicht viel Belehrung. Der Jüngling, welcher Noten kopirte, und das für einen Liebenden überschwengliche Glück genoß, zu wissen, daß viele von den Liedern seiner Geliebten nach den von ihm selbst geschriebenen, einstudirt wurden, bewohnte ein Hinterzimmer im dritten Stock des Hauses, worin Angela lebte, und pflegte jede Nacht ein paar Stunden lang im tiefsten Negligee auf der Treppe zu sitzen, um die Freude zu haben, beim Heimkommen aus dem Theater ihren Schritt zu hören. Er

wußte außer wiederholten Betheuerungen der Tugend und Reinheit Angelas — eine Vertheidigung, die sich mehr auf seine geheime Liebe als auf irgend eine dem armen Mr. Ebenezer Jashby bekannte Thatsache gründete — nur wenig zusagen; und da der Earl aus dem jungen Manne nicht mehr locken konnte als Lobeserhebungen der Miß Livingstone, deren Stärke mit jedem Glase schäumenden Porter zunahm, und bei dem darauffolgenden Grog geradezu weinerlich wurden, bezahlte der Earl das Souper, bestand darauf, daß sein junger Freund nicht forteilen möge, und verließ ihn, während derselbe liebevoll auf einen über dem Kamin hängenden und Miß Livingstones Namen in höchst ungeselligen Buchstaben enthaltenden Theaterzettel blickte.

Vierzehntes Kapitel.

Ein Besuch bei dem Lordkammerherrn.

Mr. Phosphor war ein Mann von Wort, wenigstens kündigten am folgenden Sonnabend seine Theaterzettel auf den Montag ein neues Lustspiel an, und der Titel, welchen er bis jetzt zurückgehalten hatte, damit ihn nicht etwa ein konkurrirendes Theater stehlen möge, wurde jetzt mit angezeigt. Als Bernard zur Probe ging, stieß er an jeder Ecke auf eine Zeile, die er, so ungereimt auch die Handlung sein mochte, sich doch nicht enthalten konnte, stehen zu bleiben, um sie auf wenigstens dreißig verschiedenen Theaterzetteln zu betrachten. Sie hieß: „Die Sklaven des Ringes."

Er war so ungemein gütig gewesen, Baby Waring ihre Rolle zu überhören, und da er mit der Art, wie sie dieselbe das erste Mal sprach, nicht zufrieden war, hatte Bernard darauf bestanden, daß die Lektion wiederholt werde, und sich wirklich große Mühe mit ihr gegeben. Er hatte sie täglich bei jeder Probe getroffen, und sie zwei bis drei Mal nach Hause begleitet, und zwar auf einem großen Umwege, wozu gar keine Nothwendigkeit vorhanden sein konnte, da sie gewohnt gewesen war, allein zu kommen und zu gehen, oder doch so sagte. Und an den anderen Morgen hatte er sie nicht vom Theater hinweg begleitet, weil er auf ihre eigne Andeutung an der Ecke der zweitfolgenden Straße mit ihr zusammengetroffen war, wodurch er sie vor den beobachtenden Augen

ihrer theatralischen Kameraden bewahrte. Er hatte sie nach Blackwall und nach Richmond zum Diner mitgenommen, und sie waren des Abends gerade zu rechter Zeit um sie, ohne daß ihre Abwesenheit bemerkt werden könnte, in's Theater zu bringen zurückgekehrt. Er hatte ihr einen Hut, einen Ring mit Perlen und Rubinen und eine Schachtel französischer Handschuhe gegeben. Alles dies mochte wohl eine ganz nothwendige und passende Aufmerksamkeit von Seiten eines jungen Dramatikers gegen eine seiner Schauspielerinnen sein; wenn es aber wesentlich war, einer von seinen Schauspielerinnen so viel Aufmerksamkeit zu beweisen, warum behandelte Bernard dann nicht Mrs. Boddle auf die gleiche Weise, wie die rosenlippige Baby?

Als aber Carlyon am Sonnabend in das Theater trat, kam ihm der Direktor mit einem ärgerlichen Gesicht entgegen und händigte ihm das Manuskript des Stückes ein.

„Wissen Sie das Büreau des Lordkammerherrn?“ fragte er.

„Ja,“ sagte Bernard, „ich habe am St. Jamespalast eine Messingplatte mit diesen Worten darauf gesehen.“

„Dann steigen Sie in ein Kabriolet und gehen Sie hin und besuchen Sie Se. Herrlichkeit, und überzeugen Sie ihn, daß Ihr Stück Nichts enthält, was der Konstitution der Kirche oder des Staates Verderben bringen könnte, sonst werden wir nicht im Stande sein, es nächsten Montag aufzuführen. Ich habe ein Billet von Mr. Anlace erhalten, worin er sagt, daß unser Stück die Censur nicht passirt habe.“

Lord Doveton, der Lordkammerherr und Theatercensor, war der liebenswürdigste Mann von der Welt. Er würde keinem menschlichen Wesen willent-

lich Leiden verursacht oder gestattet haben. Wenn es aber eine Ausnahme von seiner Regel der Güte gab — wenn es irgend einen Menschen gab, zu dem er keine so warme Sympathie, wie für die übrige Welt hegte, so war es ein Schriftsteller. Selbst einen Schriftsteller würde Lord Doveton, so sehr er auch sein Vorhandensein beklagte, nicht auf rauhe Weise aus der Welt geschafft haben. Seine Herrlichkeit würde ihn in einem hübschen Garten mit einer Menge von Hofadreßbüchern und genealogischen Kalendern, um ihn zu beglücken, eingeschlossen, und ihn dort unter Fernhaltung aller Even, die das Geschlecht der unangenehmen Wesen hätten fortpflanzen können, gefüttert haben, bis er sich schmerzlos aufgelöst hätte. Lord Doveton war kein beschränkter Mann, er hatte im Gegentheil zu seiner Zeit staatsmännische Dienste geleistet, aber er konnte nie den Nutzen eines Schriftstellers einsehen. Plato würde den Dichter kaum strenger von seinem Musterstaate ausgeschlossen haben, als Lord Doveton einen Dramatiker verbannt hätte, wenn er im Stande gewesen wäre, es auf sanfte Weise zu thun. Da dies aber nicht gut anging und da die Manier, welche Alcibiades einem satyrischen Schauspieler gegenüber befolgt hatte — die ihn zu ertränken — eben so unausführbar war, und der Natur Lord Dovetons noch widerstrebender gewesen sein würde, so blieb Sr. Herrlichkeit nichts weiter übrig, als dafür Sorge zu tragen, daß ein so unheilstifterisches Geschöpf kein Unheil stiften soll, welches der Kämmererstab abwenden konnte. Er schien beständig dem Dichter mit den Worten der Dame Popes anzureden: „Komm — sei nur eine gute, liebe Seele, die weder lügen noch die Wahrheit sprechen kann.“ Und doch that Lord Doveton ungemein viel Schaden und ver-

ursachte Leuten, welche fühlten, daß die Schuld davon weniger an ihm liege, als an Denjenigen, die ihn auf einen Posten gestellt hatten, wo sein eigenthümliches Temperament ihn zwang, in Punkten einzuschreiten, über die ein kräftigerer Mann gelächelt haben würde, ungemein viel Unannehmlichkeiten.

Seine Herrlichkeit empfing Carlyon auf das Höflichste und eröffnete sogar das Gespräch mit einem freundlichen Ausdruck des Bedauerns, daß er genöthigt gewesen sei, dem Publikum ein so talentvolles Werk vorzuenthalten. Er bezweifle jedoch nicht, daß Mr. Carlyon die Ziemlichkeit des Verbotes einsehen werde.

Mr. Carlyon hoffte, Se. Herrlichkeit zur Zurücknahme desselben bewegen zu können und bat Lord Doveton auf das Ehrerbietigste, ihm die tadelnswerthen Stellen des Stückes mitzutheilen. Se. Herrlichkeit ließ seine eigene Abschrift holen, und drückte, während dies geschah, die Hoffnung aus (welche, wenn der Lordkämmerer ein weniger gutmüthiger Mann gewesen wäre, einem Sarkasmus geglichen haben würde), daß die theatralischen Interessen im Flor ständen.

Hierauf wurde das Stück zur Betrachtnahme vorgenommen.

„Erstens, Mr. Carlyon, ist schon der Name Ihres Stückes Einwendungen ausgesetzt,“ sagte Se. Herrlichkeit. „Sie nennen es die Sklaven des Ringes,“ wobei sich das Wort Ring auf die Ehe bezieht. Nun wissen Sie ohne Zweifel, daß im gegenwärtigen Augenblicke die Legislativversammlung ein Gesetz gerade über die Ehe in Schottland in Berathung hat. Sie müssen erkennen, daß dieser Titel geeignet ist, Anstoß zu erregen. Wie wäre es, Mr. Carlyon, wenn Sie, statt diese Einwendungen einzeln zu beantworten, in

Ihrer Abschrift bei jeder derselben ein Notabene mach-ten, und sie mit Muße in Betracht zögen."

„Mit Muße," dachte Carlyon, „und eben wäh-rend er spricht, findet die vorletzte Probe statt." Er nahm jedoch seinen Bleistift heraus.

„Ferner bemerke ich im Verzeichniß der Personen den Namen Lord St. Rollox. Ich bezweifle nicht, daß Sie zu viel Geschmack gehabt haben, um hiermit eine Anspielung auf Lord *** zu beabsichtigen; aber ich bitte Sie, diesen Namen zu ändern, da St. Rol-lox so ziemlich wie die erste Hälfte seines Titels vor seiner letzten Standeserhöhung klingt."

Carlyon lächelte und notirte es.

„In dem einleitenden Monolog," sagte Lord Doveton, „bemerkt der Edelmann: Ich wollte, ich hätte meine Frau in Herfordshire gelassen. Nun trifft es sich aber, daß es in dieser Grafschaft nur einen Mann von Stande gibt, der mit seiner Gemahlin Differenzen hat, und Sie würden daher am besten thun, wenn Sie den Namen der Grafschaft veränder-ten, oder noch besser, wenn Sie sagten: Ich wollte, ich hätte meine Frau auf dem Lande gelassen."

Bernard verbeugte sich und wunderte sich, wer der weiberfeindliche Edelmann sein könne.

„Auf Pagina Drei, Mr. Carlyon," fuhr Se. Herrlichkeit fort, „spöttelt der amerikanische Diener über Heighgates Heilsalbe. Nun denke ich zwar nicht, daß Mr. Heighgates Salbe so unfehlbar ist, wie er behauptet, da er aber ein unermüdlicher Geschäftsmann ist, und wir in einem Geschäftslande leben, so fühlt sich die Regierung in der gegenwärtigen kommerciel-len Krisis nicht berechtigt, eine Benachtheiligung seiner Interessen durch den Einfall des Amerikaners zu ge-statten, daß in Kentucky alle Schinken auf ein Mal

gepökelt würden, indem man Heighgates Salbe in den Schweinetrog schütte. Sagen Sie eine Quacksalbermedicin, wenn Sie wollen."

Dies wurde ebenfalls von dem Verfasser, welcher kaum aufzublicken wagte, gebührendermaßen notirt.

„Nun zu Pagina Fünf, wenn Sie umwenden wollen," sagte der Lordkämmerer. Ich sehe hier, daß Lady St. Rollor spricht: Ja, Sir Malachite, aber ein gutes Bild kann in ein schlechtes Licht gehängt werden. Nun könnte man dies auf zwei verschiedene Weisen nehmen. Entweder ist es eine tadelnde Bemerkung gegen den Comité der königlichen Akademie, deren Ausstellung jetzt offen steht und die eine höchst respektable und einflußreiche Körperschaft ist und nicht beleidigt werden darf, oder es ist ein Tadel gegen die Regierung in Bezug auf die Behandlung der Vernon'schen Sammlung, in welchem Falle ich kaum zu sagen brauche, daß die Bemerkung unberufen erscheint."

Carlyon vermochte nicht mehr zu thun, als eine Verbeugung zu machen, aber er kritzelte einige seltsame Hieroglyphen auf das Manuskript.

„Auf Seite Sieben ist nur ein einziges Wort. Guter Gott, Foambell, sei nur nicht so hartköpfig; Du wärest im Stande, Babezes Rechenmaschine zu widersprechen. Wir haben es nicht gern, wenn Namen genannt werden. Seien Sie daher so gut, die Rechenmaschine zu sagen."

„Und nun, Mr. Carlyon, kommen wir zu einem sehr ernsten Punkte, der mich zweifelhaft macht, ob ich unter irgend einer Bedingung die Erlaubniß zum Aufführen des Lustspieles ertheilen kann. Dies brauchen Sie nicht aufzuschreiben. Haben Sie aber die Güte, das, was ich sage, zu überlegen. Ihr Sir Malachite, ein Mann von niederer Geburt, der durch

einen Zufall zum Ritter geschlagen worden ist (das müssen Sie natürlich weglassen, da alle Welt weiß, auf wen Sie sich beziehen), sucht die Gattin eines Mannes von Stande zu verführen. Was kann ich in der gegenwärtigen Zeit hierzu sagen?"

„Ich möchte hierauf blos erwiedern, Mylord," sagte Carlyon, „daß Eure Herrlichkeit und Ihre Vorgänger zwar bisher das Monopol des Theaterlasters geschützt, daß ich mich aber für berechtigt gehalten habe, darin ein Freihandelssystem zu eröffnen. Seit unvordenklichen Zeiten ist der Bühnenverführer und Wüstling stets ein Edelmann und sein Opfer eine Plebejerin gewesen. Jedes für die unteren Klassen bestimmte Drama ist in dem Geiste eines der beliebtesten Lieder: „Sieh' den Schurken mit dem Orden, wie er nach der Hütte eilt," abgefaßt worden. Man hat dem Volke gelehrt, die Aristokratie für eine Masse von grausamen, unwissenden und selbstsüchtigen Don Juans zu halten. Daß diese Art der Darstellung stets erlaubt worden ist, und im gegenwärtigen Momente in einem Dutzend von Theatern stattfindet, welche von der Klasse besucht werden, auf die dergleichen Unterhaltungen wirklich Eindruck machen, ist eine Thatsache, worauf man ohne Zweifel die Beachtung des Ressorts Eurer Herrlichkeit gelenkt hat. Indem ich aber meinen Wüstling aus einer anderen Körperschaft wähle, als dem Hause der Lords, wage ich mich dem Gedanken hinzugeben, daß ich, wenn auch vielleicht der Gesellschaft nicht einen guten Dienst geleistet, doch ein gutes Motiv gezeigt habe."

„Das, was Sie da sagen, Mr. Carlyon, hat Sinn, und ich beklage die Gewohnheit, welche unter uns eingerissen ist, die von Ihnen beschriebene Schauspielklasse zu gestatten. Ich habe es jedoch mit dem

mir unmittelbar vorliegenden Drama zu thun. Indem Sie den Wüstling zu einem Manne aus dem Volke machen, lenken Sie die Beachtung des Publikums auf feindliche Principien, und das ist etwas höchst Unwünschenswerthes. Im Lande ist gegenwärtig Alles ruhig, und wir wollen uns bemühen, es so zu erhalten."

„Das ist eine falsche Ruhe, Mylord, die der Gefahr den Rücken zukehrt, und die Existenz desjenigen, was sie sich zu erblicken weigert, ableugnet," sagte Bernard.

„Sie wissen, daß alle Politik ein Compromiß ist," sagte Lord Doveton lächelnd; „aber wir schweifen von unserm Geschäfte ab."

„Wohl nicht, Mylord," sagte Carlyon; „ich bin überzeugt, daß Ew. Herrlichkeit mich von jeder Absicht, Vorschriften zu machen oder mich in Wortgefechten zu ergehen, freisprechen wird, aber ich möchte Ihnen ehrerbietigst vorstellen, daß dies nicht eine bloße Detailfrage ist. Indem Eure Herrlichkeit die Aufsicht über das Drama führt, sieht sie in jedem Stücke eine Menge von Andeutungen und Anspielungen, über deren Beibehaltung oder Verwerfung Ihre Ansicht als die eines hochsinnigen Edelmannes sowohl wie als eines praktischen Weltmannes mit vollem Grunde unwiderruflich sein muß. Ich für meinen Theil könnte nichts Besseres wünschen, als eine so gentlemännische Censur, die sowohl den Ton wie die Kunst des Dramatikers verbessern würde."

Lord Doveton nickte, nicht sowohl beistimmend als zum Zeichen, daß er höre.

„Ich möchte jedoch in Eure Herrlichkeit dringen, eine einzige einfache Thatsache zu berücksichtigen. Es sind allabendlich funfzehn Theater geöffnet, ohne die

aristokratischen Regionen zu zählen, in welchen Masaniellos Hochverrath, Lukrezia's Blutschande und Bertrams Gotteslästerung, wie man annimmt, für die hochstehende und erzogene Klasse unschädlich bleiben; aber in jedem von den übrigen Theatern saugt eine niedrig gegriffene Durchschnittszahl von tausend Zuschauern allabendlich mit dem guten Glauben der Begier und dem Eifer plebejischer Hörer genau die Lehren ein, welche die Regierung für dieselben passend erachtet. Funfzehntausend begierige Hörer besuchen allabendlich die Predigten, welche ihre Vorgesetzten für sie bestimmen, und Eure Herrlichkeit kann sich darauf verlassen, daß ihnen kein Theil des Textes oder der daraus gezogenen Schlüsse entgeht. Diese mächtige Menge kann auf die wirksamste Weise und ganz unwillkürlich durch eine eben so gewichtige Maschine erreicht werden, welche sich jetzt in den Händen Eurer Herrlichkeit befindet. Die Regierung hält es aber nicht der Mühe für werth, auf wöchentlich neunzigtausend Menschen Einfluß zu üben, ja nicht einmal dafür zu sorgen, daß sie nicht von ihren Feinden beeinflußt werden. Die einzige Sorge der Regierung ist die, daß die dramatische Maschine nicht etwa durch Knarren Anstoß errege, und Eure Herrlichkeit hat das Amt, die Räder einzuölen."

Carlyon sprach eifrig, aber mit so viel natürlicher Höflichkeit, daß es Lord Doveton unmöglich war, an den Ausdrücken des lebhaften Dichters Anstoß zu nehmen. Nachdem er jedoch geschlossen hatte, sagte Lord Doveton:

„Ihre Gefühle über einen mit Ihrem Beruf in Verbindung stehenden Punkt sind stark, Mr. Carlyon, und das ist ein sicheres Zeichen, daß es Ihnen darin gelingen wird. Wenn Sie sich aber nicht dazu ver=

stehen, Ihr Lustspiel in Uebereinstimmung mit einer Ansicht zu verändern, von welcher ich keinen Grund sehe, abzugehen, so fürchte ich, daß Sie sein Verbot als eins von den Hindernissen zu betrachten haben, trotz deren Sie ohne Zweifel dereinst die verdiente Berühmtheit erlangen werden."

Was konnte Carlyon thun? — sich verbeugen und nachdem er vom Lordkämmerer erfahren hatte, daß außer den von ihm gebotenen Aenderungen und einigen ähnlichen, welche später noch von Lord Doveton erwähnt worden, keine weitere Einwendung gegen das Stück erhoben werden würde, mit demselben in das Theater gehen und es seinen Instruktionen gemäß abändere.

Die Sklaven des Ringes wurden nach einer Salve von Verwünschungen Mr. Phosphors gegen den erblichen Adel im Allgemeinen und den guten Lord Doveton insbesondere, (der, wie Phosphor überzeugt war, in Anklagestand versetzt werden könne, wenn nur Mr. Duncan die Sache auf sich nehmen wolle) umgetauft und erhielt den Titel: „Lieben, ehren und gehorchen."

Lord St. Rollox wurde Lord Serpentine genannt und ihm das Bedauern in den Mund gelegt, daß er seine Frau nicht in der Nähe des Dorfkirchthurms gelassen habe. Der Yankeeismus wurde zum Frommen des Stückes und zum Nutzen des Quacksalbers gestrichen und die unschuldige Bemerkung, daß ein Bild in ein schlechtes Licht gehangen werden könne, in einen anderen Gemeinplatz umgewandelt, welcher die Akademie und den Vernon = Comité nicht beleidigen konnte. Die beifällige Erwähnung des außerordentlichsten mechanischen Mathematikers von der Welt wurde unterdrückt und der Hauptanstoß, die niedrige Geburt Sir Malachites zum Vortheil der Aristokratie

durch die unbeholfene Entdeckung gehoben, daß er der natürliche Sohn eines neuen „Ordensbedeckten Schurken" sei, welcher auf das Unkünstlerischste am Ende eines Stückes, in welchem man bisher nicht das Mindeste von ihm gehört hatte, hereingeschleppt werden mußte.

Das so von seinen Uebelständen befreite Stück kam nun zur Aufführung.

Es war ein entschiedener Erfolg. Eine effektvolle Rede, die schon in den ersten Scenen vorkam, versetzte das Publikum in einen guten Humor, der glücklicherweise das ganze Stück hindurch anhielt. Das Drama war, wie die ersten Werke der meisten Dichter, und die späteren einer großen Menge in Bezug auf Intrigue und Konstruktion mangelhaft, aber es hatte etwas Frisches und Lebensvolles an sich, die Personen waren nicht bloße Bühnenkonventionalismen, und es begann mit einem Feuer von witzigen Einfällen, welches mit großem Nachdruck unterhalten wurde. Die Gardine fiel am Ende des ersten Aktes über einer guten, spannenden Situation, welche die höchst wünschenswerthe Wirkung hervorbrachte, den Zuschauer für den Moment zu überraschen, und ihn darauf in Spekulationen zu versetzen, wie die neuerzeugte Schwierigkeit gelöst werden würde. Bernard hatte sich in der Ecke seiner Privatloge versteckt, wagte es aber jetzt, sich im Hause umzusehen und verschiedene Freunde zu erkennen, die sich auf günstigen Punkten postirt hatten, um das Stück, falls es nöthig werden sollte, zu unterstützen. Aber es war eine Freundin vorhanden, welche Carlyon nicht sah, denn sie war hinter ihrer Gardine verborgen und beugte sich nicht vor, aber sie saß dem Verfasser gegenüber und war nicht die unaufmerksamste Zuschauerin im Hause.

Baby Waring eröffnete den zweiten Akt und gab sich dem Geiste des Stückes mit einer Zuversicht hin, welche, gegen die sorgfältig abgewogene Sprache ihrer Kollegen gehalten, bewies, daß ihr ein außergewöhnliches intelligentes Einexerziren zu theil geworden war. Das Theater hallte von Applaus wieder, als Baby halb lächelnd, halb weinend eine gut ersonnene Scene schloß und Carlyon fügte seinen eigenen Applaus hinzu, den die hübsche Schauspielerin mit einem in die Privatloge geworfenen, höchst liebevollen Blicke vergalt. Er wurde auch anderwärts gesehen, und obgleich Lilian Trevelian die ihn erwiedernde Geberde nicht wahrnehmen konnte, sah sie doch genug, um einen gewissen Schmerz scharf aufzustacheln. Sie verlor den Faden der Intrigue, und der Rest des Stückes war für sie nichts, als eine Vision von kommenden und gehenden Gestalten.

Das Stück endete unter einem wahren Sturm von Beifallsbezeugungen aus allen Theilen des Hauses; die Schauspieler wurden sämmtlich herausgerufen und Baby Waring hatte bei allen ihrem Lächeln und ihrer Aufregung eine neue Gelegenheit, um einen Feuerblick in Carlyons Loge zu werfen. Hierauf kamen die Rufe nach dem Verfasser, und als diese lang, laut und gebieterisch genug erschallt war, stand Carlyon auf und verbeugte sich, und Aller Gesichter wendeten sich nach ihm herum und flößten ihm das Gefühl ein, daß er Jemand in der Welt sei. Und dann ging er nach dem Foyer hinab, welches jetzt warm und lichthell war und von Spiegeln schimmerte, in denen sich die Kostume der Schauspieler des Stückes, welches noch folgen sollte, zurückwarfen, bis die Gläser ein wahres Chaos von Tressen und

Stickereien blicken ließen. Die Schauspieler verschwendeten jede Art der Beglückwünschung an ihn, und sie pflegen im Ernst zu sein, wenn sie Glück wünschen, selbst wenn sie nur wenig gethan haben, um es zu befördern, da ihnen ihr Esprit de corps alle ungünstigen Theaterkritiken des Publikums sehr zuwider macht. Mehr als eine Hand begrüßte Carlyon und mehr als eine freundliche Stimme versicherte ihm, daß ein nicht auf Zufall, sondern auf wirkliches, echtes Verdienst begründeter Erfolg durch neue befestigt werden sollte. Miß Anna Ford kam herein und versicherte ihm, daß eine sehr distinguirte Person in der Prosceniumsloge sehr großes Gefallen an dem Stücke zu finden scheine und Mrs. Boddle erklärte in ihrer Extase, daß es sie an die erste Aufführung — wie es Carlyon verstand — eines Sheridan'schen Drama's erinnere; diese konnte aber kaum im Bereich ihrer Erinnerungen liegen und ihre Erinnerungskraft selbst war in diesem Momente in Folge einer Extraquantität geistiger Getränke einigermaßen getrübt. Wigsby vergaß für den Moment seine Ranunkeln und erinnerte sich daran, daß er Bernard sagen müsse, daß er sein Bestes für eine undankbare Rolle gethan habe, und daß Carlyon bei seinem nächsten Stücke darauf bedacht sein solle, daß er ihm eine „Zuckerdüte“ schuldig sei. Ueber der Aufregung der Glückwünsche hatte Carlyon jedoch eine kleine Scene, welche dem Vorlesen seines Stückes gefolgt war, nicht vergessen, und als er die arme kleine Miß Ponsonby in ihrem Hut und Shawl an der Foyerthür vorübergehen und sich beeilen sah, um zu ihrer kranken Mutter zu kommen, rief er sie und bat sie, hereinzukommen. Das arme Kind trug kein übergroßes Verlangen, sein altes braunes Zeugkleid und seinen vielfach gewaschenen

Shawl in dem starken Lichte des Foyers zur Schau zu tragen, aber es gehorchte demüthig genug.

„Sie wollen doch hoffentlich nicht gehen, Miß Ponsonby?“ sagte Carlyon mit zugleich freundlichem und ehrerbietigem Tone, als er ihre in einem vielfach gestopften Seidenhandschuhe befindliche Hand ergriff, „ohne mir zu gestatten, Ihnen den aufrichtigsten Dank für Ihre heutigen Anstrengungen darzubringen. Unter den Mitwirkenden hat sich Niemand befunden, dem ich den Erfolg des Stückes in einem höheren Maße zu verdanken gehabt hätte, und — wenn Sie meine Ansicht über diesen Punkt als berücksichtigenswerth betrachten, so muß ich sagen, daß Ihre beiden Kostume äußerst nett waren und Ihnen sehr gut standen. Wollen Sie Miß Ford vorüberlassen?“ sagte er, sich gegen diese junge Dame, als sie hinausging, verbeugend, „ja, Sie haben ausnehmend gut ausgesehen und gespielt.

Und das erfreute Mädchen zog sich zurück und eilte leichten Schrittes nach seiner ärmlichen Wohnung. — Ein Paar freundliche Worte sind für manche Leute so werthvoll, daß es eine Sünde ist, sie zu unterlassen, wenn sie verdient sind, und kaum eine Sünde genannt werden kann, sie da zu ertheilen, wo sie es nicht sind.

„Wirklich ein sehr hübsches Lob!“ sagte Baby Waring, die jetzt herein kam. Sie hatte ihr Bühnenkostum mit ihrer gewöhnlichen kokett hübschen und enganschließenden, aber keineswegs auffälligen Kleidung vertauscht. „Wollen Sie nur so gut sein, mich zu loben? Habe ich nicht alle meine Worte richtig gesagt?“

Carlyon zögerte einen Moment. Er fühlte sich halb geneigt, in seine Loge zurückzukehren und andere

Glückwünsche in Empfang zu nehmen, denn dies sind Dinge, für welche wir leicht eine Neigung erlangen. Er besiegte diesen Wunsch jedoch durch ein Aufbieten seiner Selbstbeherrschung, welches ihm die Umstände erleichterten. Er jubilirte viel zu sehr innerlich, um nach Hause gehen zu können. Er flüsterte Baby etwas zu und diese lächelte und schüttelte ihre Locken.

„Nun wahrhaftig," sagte sie; „ja, wenn Sie Lust haben."

Er hatte sie natürlich nur gefragt, ob sie mit ihm nach dem Heymarkettheater gehen und zu Abend essen wolle. Und da sie gnädigst geruht hatte, ihm ihre Zustimmung zu ertheilen, führte er sie nach der Bühnenthür, von wo sie, da sie kein Kabriolet erlangen konnten, nach der Straße vor dem Theater herumgehen mußten. Und als Carlyon mit Baby am Arme dort auf das Vorfahren eines Wagens wartete, kamen eine Dame und ein Herr aus dem Hause, um in ihre Kutsche zu steigen. Der Mann war Mr. Heywood, aber Bernard erkannte ihn kaum, denn seine Blicke waren den blauen Augen Lilians Trevelian begegnet.

Ende des dritten Bandes.

Schneeberg, gedruckt in der C. Schumann'schen Buchdruckerei.